

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig monatlich 8.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Illustration Sonntagsbeilage „Soll und Seil“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“ „Aus der Welt“ „Krautkammer“ „Der Rinderfreund“ „Jugend-Vorwärts“ und „Bild in die Welt“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 13. Februar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Wirth bleibt aktiv.

Falsche Gerüchte. — Der Wunsch der Vater des Gedankens.

Der Reichsdienst deutscher Presse teilt mit: Gerüchte, die auch von verschiedenen Blättern wiedergegeben worden sind, wollen wissen, daß der Gesundheitszustand Dr. Wirths erschüttert sei und daß ihn die politischen Ereignisse der letzten Wochen seelisch deprimiert hätten.

Vorstandssitzung der Demokratischen Partei. Demokratische Oppositionsziele.

Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei trat am Sonnabend im Reichstag zu einer Sitzung zusammen, die vom Vorsitzenden des Vorstandes, Reichstagsabgeordneten Erkenz, eröffnet wurde.

Ministers des Innern v. Reudell. Selbst für den Fall, daß die Demokraten mit den Deutschnationalen auf der Regierungsbank gesessen hätten, so wären sie angesichts dieses Nachspiels gezwungen gewesen, die Regierung wieder zu verlassen.

Koch sprach dann weiter über die innere Zerrissenheit der jetzigen Regierungskoalition und verwies auf die Gefahren, die in sozialpolitischer Hinsicht drohten.

In der Aussprache wurde von allen Rednern Genehmigung über das Verhalten der demokratischen Reichstagsfraktion während der letzten Regierungskrise zum Ausdruck gebracht.

Der Bruch mit Polen.

Bedenkliche Wege der deutschen Außenpolitik.

Der Fall Reudell, der in der letzten Woche die Öffentlichkeit tief bewegte, hat das Interesse an anderen Fragen, die einer gründlichen Untersuchung wert sind, zurückgedrängt.

Dadurch werden auch für die Außenpolitik des Reiches die bedenklichsten Aussichten eröffnet.

Nichts liegt uns ferner als die Absicht, zu verschweigen, daß an dem bisherigen trüben Gang und dem nunmehrigen Abbruch der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen die polnische Regierung ein gerüttelt Maß von Schuld trägt.

Das formale Recht der polnischen Regierung ist auch in der Tat unbestreitbar. Bekanntlich will keine der beiden Regierungen auf die Waffe der Ausweisung und der Beschränkung der Einwanderung verzichten.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen stehen unter einem doppelten Unstern; sie sind verfolgt von der Mißgunst polnisch-industrieller und deutsch-landwirtschaftlicher Kreise.

Der Systemwechsel in Deutschland hat jetzt den Kreisen entscheidenden Einfluß verliehen, denen in ihren Träumen die nationale Gefahr in Gestalt der polnischen Kartoffel und des polnischen Schweins erscheint.

So wäre vor allem notwendig, die rein wirtschaftlichen, rein praktischen Fragen des gegenseitigen deutsch-polnischen Handels- und Niederlassungsrechts reinlich herauszuschälen und von allen Umhüllungen der nationalstiftischen Propaganda zu befreien.

Pariser Tanung der Exekutive der SAJ. Solidarität mit China.

Paris, 12. Februar. (WZB.) Der Exekutiv-Ausschuh der Sozialistischen Internationale hat heute vormittag unter dem Vorsitz des Engländers Henderson seine erste Sitzung abgehalten.

das Bestreben, die ganze Wahlrechtsreform möglichst zu verwickeln und damit allen aus ihr entstehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen.

Das Kabinett Pilsudski vor dem Sturz? Schwerer Konflikt mit dem Sejm.

Warschau, 12. Februar. (WZ.) In der heutigen Sejm-Sitzung wurden bei der Abstimmung über den Etat in zweiter Lesung der Dispositionsfonds des Außenministeriums für die Vertretung in Genf sowie die Kredite für das erst kürzlich geschaffene Ministerium für Post und Telegraphie gänzlich gestrichen.

Die zweite Sensation des Tages war, daß Vizepremier Bartel, der nach der Abstimmung die Tage mit Pilsudski besprechen wollte, von diesem nicht empfangen wurde.

Chinas Diplomaten in Not. Wen vertreten sie: den Norden oder den Süden?

Paris, 12. Februar. (WZB.) Der hiesige chinesische Botschafter verwahrt sich gegen die Meldung einiger Blätter, die chinesischen diplomatischen Vertreter in Europa hätten beschlossen, sich dem Ministerium für Auswärtiges der Kantongregierung zur Verfügung zu stellen.

Politischer Meineidsprozeß in Thüringen. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulze freigesprochen.

Weimar, 12. Februar. (WZ.) Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht Weimar ist der Metallarbeiter und kommunistische Landtagsabgeordnete Hermann Schulze aus Gera, der des Meineids angeklagt war, freigesprochen.

Wird Frankreich ablehnen?

Coolidge-Note im Pariser Ministerrat. Deutscher Handelsvertrag beraten.

Paris, 12. Februar. (WZ.) Der unter dem Vorsitz des Präsidenten Doumergue abgehaltene Ministerrat dauerte 3 1/2 Stunden. Der größte Teil dieser Sitzung wurde, wie das amtliche Kommuniké besagt, mit der Prüfung und Besprechung der amerikanischen Flottenrüstungsnote ausgefüllt.

Handelsminister Bolanowski erstattete über den Verlauf der Verhandlungen zum deutsch-französischen Handelsvertrag Bericht. Nach erhaltenen Informationen wird die französische Regierung bei den Verhandlungen über die Verlängerung des Protokollens darauf bestehen, daß die französischen Weine in das Abkommen einbezogen werden.

Nach Erklärungen des Innenministers Sarraut beschäftigte sich der Ministerrat mit der Frage der Wahlrechtsreform, ohne daß jedoch ein Beschluß gefaßt wurde.

dieser gehört auf deutscher Seite die wahnsinnige Vorstellung, man könnte Polen durch den Handelskrieg zum Zusammenbruch treiben oder doch so müde machen, daß es sich eine Neuregelung seiner Westgrenze nach deutschen Wünschen gefallen lassen müßte.

Werden auf solche Weise handelspolitische Fragen mit nationalpolitischen Wünschen und Hoffnungen verquickt, so ist die natürliche Folge die, daß der ganze Osten dauernd in Unruhe gehalten wird, was zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen und sich steigenden diplomatischen Schwierigkeiten führen muß. Aber daß auf diese Weise schließlich eine Verringerung der Grenzen zugunsten Deutschlands erzielt werden könnte, das kann nur ein politisches Kind glauben.

Die Berliner Rechtspreffe legt sich noch eine gewisse Zurückhaltung auf. Wie es die deutschnationalen Provinzpreffe aber treibt, dafür nur ein Beispiel. Da liest man in dem führenden deutschnationalen Blatt des Ostens, der „Pommerschen Tagespost“ folgendes:

Die Polen sind Drohen und Parasiten. Ihnen das Feld freizumachen und dafür die wirtschaftlich befähigsten Menschen, also die besten Träger und Schaffer der Kultur, aus dem Lande zu verjagen, ist ein sehr sonderbarer Merkantilismus. Unter Bruch gegebener Zusagen hat dies Polen bis in die letzten Tage getan und sich an der Spitze der Kalkulationen gestellt, ebenso wie es Litauen tat. Die Verweigerung der Freizügigkeit sowie auch des Niederlassungsrechtes ist ein Rückfall in vormittelalterliche Barbarei. (Dann ist auch Deutschland barbarisch, weil es den Polen das unbeschränkte Niederlassungsrecht verweigert. Red. des „Borw.“) Kultur haben wir unter dem Firnis oberflächlicher Zivilisation, womit der Pole sich bedeckt, noch nicht gesucht; aber die Achtung der internationalen Sitten und Gebräuche und des internationalen Rechts werden schließlich auch von einem zivilisierten Staate verlangt. ... Das ganze Industriegebiet Polens ist eine deutsche Gründung. Deutscher Gewerbe- und Handelsfleiß geben dem deutschen Kaufmann, Handwerker, Industriellen bald seine frühere dominierende Stellung zurück, wenn die Schranken gefallen sind, die heute zügellos Hoß und Neid aufgerichtet haben. Den Anforderungen der steigenden Stellungen sind die Polen nicht gewachsen, nicht nur hinsichtlich ihres sachlichen Könnens und ihrer Fähigkeiten, sondern auch ihrer moralischen Qualität. Sie wissen das und fürchten instinktiv ihr Herabstufen in die Gesellschaftsschicht, in die sie nach ihrer Veranlagung gehören.

Was aus den Zeilen des deutschnationalen Blattes spricht, das ist genau derselbe Geist rüchloser Ueberhebung, der uns den Hoß der ganzen Welt und seine Entladung im Weltkrieg eingebracht hat und der der wahre Schuldige der Niederlage gewesen ist.

Wenn das Deutschthum wirklich in Polen mit dem Anspruch aufträte, den Herren zu spielen und die Polen hinauszustoßen „in die Gesellschaftsschichten, in die sie nach ihrer Veranlagung gehören“, nämlich in die verachtete Gesellschaftsschicht der Arbeiter und kleinen Angestellten — wäre dann eine gewisse Abwehr der polnischen Regierung nicht verständlich? Da sieht man wieder einmal an einem Schulfall, wie sich der Rationalismus von hüben und drüben in die Hände spielt!

Solchen Hehereien und ihren gefährlichen Auswirkungen wird die Sozialdemokratische Partei stets mit größter Schärfe entgegenzutreten. Sie will die Verständigung nicht nur nach Westen, sondern auch nach Osten, und wenn unlängst hier Gen. Diamond auseinandergesetzt hat, daß die Locarno-Politik ohne Verständigung auch mit Polen undenkbar ist, und daß man den Locarno-Geist zerstört, wenn man zwischen Deutschland und Polen immer neuen Unfrieden säet, so hat er ein Wort zur rechten Zeit gesprochen. Dieses Wort trifft ebenso die polnische Rücksichtslosigkeit, die sich in neuen Ausweisungen betätigt hat, wie den deutschen Ueberreifer in der Auswertung des Streifzuges. Wieder hat Gen. Diamond recht, wenn er sagt, gerade dieser Streitfall

beweise, wie unausschießbar notwendig die Herstellung vertraglich geregelter Verhältnisse zwischen den beiden Ländern sei.

Die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses zum nächsten Donnerstag ist auf sozialdemokratischen Antrag erfolgt. Dieser Antrag ist ein erstes Zeichen der erhöhten Wachsamkeit, mit der die Sozialdemokratie die Führung der deutschen Außenpolitik verfolgt. Sie ist heute Oppositionspartei, aber man wird ihre Stimme nicht mehr so in den Wind schlagen können, wie das früher einmal zum namenlosen Unglück Deutschlands geschehen ist. Auf alle Fälle wird sie laut und deutlich aussprechen, was zu sagen das wahre Interesse des deutschen Volkes ihr gebietet.

### Die Reichsregierung unterbricht die Verhandlungen.

Ein Schreiben der deutschen Handelsvertragsdelegation teilt der polnischen mit, daß nach Auffassung der deutschen Regierung eine vorläufige Aussetzung der in Berlin geführten Verhandlungen geboten ist. Sie schlägt vor, über die Frage der Ausweisungen direkte Verhandlungen auf diplomatischem Wege zu beginnen.

### Deutschnationale Geständnisse.

#### Engere Verbindung mit den Wehrverbänden gegen die Demokratie.

Die „Kreuz-Zeitung“ tut ihr möglichstes, um die wahre Stellung der Deutschnationalen zur Republik und Verfassung zu kennzeichnen. Sie fordert intensivste Propaganda des konservativen Gedankens in Gemeinschaft mit den Wehrverbänden:

„Dagegen sind diejenigen vaterländischen Organisationen, namentlich die Wehrverbände, die mit der konservativen Richtung in diesen Punkten übereinstimmen, durchaus geeignet, mit Träger unserer Staatsauffassung zu sein. Wir möchten deshalb hier die Anregung geben, daß unsere Konservativen eine noch engere Fühlung mit diesen Verbänden suchen. — Diesen Weg zu beschreiten scheint uns auch deshalb erforderlich, weil der Parlamentarismus als solcher, wie schon oben angedeutet, immer mehr abwirksam wird und weil zur Stunde niemand voraussehen kann, wie die Entwicklung weiter gehen wird. Wir können uns nicht denken, daß das von den westlichen Demokratien übernommene Regierungssystem, das jetzt schon durch seine fremdartige Ungeeignetheit für deutsche Verhältnisse fast alljährlich Fiasko erleidet, sich als dauernde Einrichtung halten wird.“

Im Bunde mit den Wehrverbänden gegen die demokratisch-parlamentarische Verfassung: das ist die Richtung, die hier gezeigt wird. Und das im Organ des Führers der stärksten Regierungspartei!

### Der Ritt nach Ostland.

#### Schiele und Treviranus in Ostpreußen.

Die Lorbeeren, die der Volksparteiler Scholz aus Insterburg heimgebracht hat, lassen die Deutschnationalen nicht ruhen. Deshalb ist sowohl der neuernannte Ernährungsminister Schiele wie auch der „politische Beauftragte“ der Deutschnationalen Partei, Abgeordneter Treviranus, zu den Freunden nach Ostpreußen gereist, um dort beinahe scholische Reden zu halten.

Herr Schiele sprach zunächst im Rahmen einer politischen Konferenz seiner Partei über die allgemeine Politik und verlegte den erstaunten monarchistischen Zuhörern diese tiefgründige Weisheit:

Ob Monarchie oder Republik: Jeder Staat sei eine Organisation der Tat, der Macht. Daraus ergebe sich das Ziel der inneren Politik: Die Behauptung und Festigung des Willens zur Macht, zu einer sauberen und reinlichen Staatsverwaltung, Wiederherstellung des Vertrauens zur Persönlichkeit, zur Führung. Opposition sei nur ein vorübergehendes Mittel. Dauernde Opposition schädige die Interessen der in der Partei vertreteten Volksschichten und das Gesamtwohl. ...

Ob Herr Schiele bei der Wendung von der „sauberen und reinlichen Staatsverwaltung“ etwa daran gedacht hat, daß er in seiner kurzen früheren Ministeritätigkeit den von ihm als Vertrauensmann berufenen Assessor von Reudell, einen nahen Verwandten des jetzigen Innenministers, binnen wenigen Monaten zum Regierungsrat, Oberregierungsrat und schließlich zum Ministerialrat beförderte?

Am selben Tage noch hielt Schiele eine öffentliche Versammlung ab, in der er verkündete, das Wichtigste der neuen Politik sei, die städtische und die Landbevölkerung wieder zusammenzubringen. Er sprach schöne Worte über die Notwendigkeit innerer Kolonisation und davon, daß die Städte in ihrem Bestreben, Arbeitsgelegenheit zu schaffen, überflüssigerweise Wohnungsbauten ohne Rücksicht auf zukünftige Wirtschaftsmöglichkeiten!

Herr Treviranus sprach Herrn Scholz den Dank der Deutschnationalen dafür aus, daß er durch seine Insterburger Rede den Anstoß gegeben habe, daß die Deutschnationalen endlich in die Regierung hineinkämen. Er stellte fest, daß weite Kreise der deutschnationalen Wähler die Regierungsbeteiligung gewünscht, aber auch die Führer der Partei erkannt hätten, daß es ungewöhnlich sei, sich auf die Kritik zu beschränken. Bei den Verhandlungen über die Neubildung der Regierung „mußte in mühevoller Arbeit dem Zentrum klar gemacht werden, daß es sich zwischen Reichsausschließung und Rechtskabinett zu entscheiden habe!“ Es hat sich gegen die Neuwahl entschieden!

Treviranus versicherte den mißtraulichen Ostpreußen eingehend, die Partei habe keinerlei Geheimabkommen getroffen und „keinen Kaufpreis gezahlt“. Es sei zwar selbstverständlich, daß die Deutschnationalen die Symbole der gegenwärtigen Staatsform achten und zu schützen bereit seien, jedoch verlangten sie den gleichen Schutz für die Symbole der Vergangenheit und die geschichtlichen Persönlichkeiten!

Treviranus war so geschmackvoll, den Volksparteilern sein Mitgefühl dafür auszudrücken, daß sie das Verkehrsministerium verloren haben, und außerdem zu versichern, daß seine Partei zu dem Reichskanzler Marx alles Vertrauen hätte! Außenpolitisch würden die Deutschnationalen dafür sorgen, daß es im Osten kein Locarno gäbe. Im übrigen aber wollen sie danach trachten, daß sie im Regierungsrat bleiben. Das letztere hängt freilich nicht von Herrn Treviranus und von den Ostpreußen allein ab.

### Sachsens Finanzlage.

#### Anleihen. — Aenderung des Staatsschuldbuchgesetzes.

Dresden, 12. Februar. (S.B.) Das Gesamtministerium hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, dem Landtag einen Gesetzentwurf über die Emeritierung der Professoren an den wissenschaftlichen Hochschulen sowie den Entwurf eines Anleihegesetzes vorzulegen, durch den das Finanzministerium ermächtigt werden soll, eine oder mehrere verzinsliche Anleihen bis zum Gesamtbetrage von 100 Millionen Reichsmark aufzunehmen. Weiterhin sollen dem Landtag vorgelegt werden der Entwurf eines Gesetzes über eine Aenderung des Staatsschuldbuchgesetzes, wonach auch verlosbare Schuldverschreibungen von Staatsanleihen in das Staatsschuldbuch eingetragen werden können. Endlich hat das Gesamtministerium beschlossen, für das Gebiet des Freistaats Sachsen einen bestimmten Tag des Jahres 1927 für einen allgemeinen Volkstauerntag nicht festzusetzen, solange nicht durch Reichsgesetz ein allgemeiner Volkstauerntag für das gesamte Reichsgebiet einheitlich festgesetzt ist.

### Prozeß Thernal-Marschner.

#### Hohe Geldstrafen.

Im Prozeß Marschner-Thernal verurteilte das Gericht nachts 12.05 Uhr das Urteil. Es werden verurteilt wegen gemeinschaftlicher öffentlicher Beleidigung: Redakteur Kuppel zu 3000 Mark Geldstrafe, Rechtsanwalt Thernal zu 2000 Mark Geldstrafe, Assessor Kempner zu 500 Mark Geldstrafe.

(Verhandlungsbericht siehe im Lokalen Teil.)

## Die trockene Feme.

Von Hans Bauer.

Es wird da immer viel Redens von der Bedenkenlosigkeit polnischer und deutschnationaler Umgangsformen gemacht, von der Rigorosität, mit der die Rechtstreife ihren heiligen Anspruch auf die Reinhaltung ihrer Art verteidigen. Aber das ist ja alles nicht gar so schlimm, und man soll da nicht überreiben. Natürlich ist es wahr, daß vaterlandsbegeisterte Jünglinge im Uebermaß des Temperaments, im allzu feurigen Eintreten für stilsche Belange, lauen und verräterischen Elementen in dunklen Waldungen zuweilen den Ringfinger und die Kehle durchschnitten haben. Aber wenn die führenden Schichten der nationalen Bewegung gewiß auch die Segnen sein werden, die den Idealismus solchen Handelns bestreiten möchten, so stehen sie doch wohl auf dem Standpunkt, daß eines sich nicht für alle scheidet und daß gewisse Rücksichten, die man nun mal in höheren Gesellschaftssphären auf die leidige Etikette nehmen muß, die Anwendungen der direkten Feme verbieten.

Aber natürlich: Wenn man so traurigen Elementen, die trotz ihres ehemaligen Generalsberufs, trotz Adelstitels oder trotz des Gutshofsbesitzes keine Putschsehnsucht im Herzen tragen, wenn man solchen Verkennern ihrer Sendung auch nicht immer beibringen kann, daß sie überhaupt kein Recht zum Morden haben, so wird man ihnen doch mindestens zu verstehen geben müssen, daß dieses Recht sich nicht auf Räume bezieht, in denen Ehrenleute sitzen.

Nicht kalt machen also hat im konkreten Falle des jung-deutschen Ordensbruders von Trescow, eines Weissen, der mit seiner Ablehnung des Putschens völlig aus der Art geschlagen war, die Parole der Junter geheißt, wohl aber: kaltstellen! Sie werden sich gedacht haben, daß für einen rechten Edelmann schließlich beldes auf ungefähr dasselbe hinausläuft. Denn was haben sie alle, die Hochgeborenen und von ihrer Klasse Verbannten, schließlich noch vom Leben und seinen Rücksichten zu erwarten, wenn die gute Gesellschaft sie ausstößt, wenn die standesgemäßen Kreise sie boykottieren!

Sie haben nichts zu lachen, die Deinling und Schönaid und Trescow. Mit den junterlichen Reudell-Freunden der Neumart sind alle größeren Säuslast- und Viehherdenherren Deutschlands gegen sie und ihresgleichen. Sie haben verächtelt auf allen besseren Parteifällen rechts und links der Elbe. Sie sind die verlorenen Söhne der Aristokratie, über die man nur den Kopf schütteln kann, aber es hat sich schließlich jeder selbst zuzuschreiben, wenn er im Rinnstein verendet!

Wir aber, die manchmal Veranlassung zu haben glauben, uns der Republik ein wenig zu schämen, wir haben allen Grund, neuen Glauben an die Zukunft aus der Latschade zu schöpfen, daß unserer geeinigten Republik das Rechte bislang wenigstens erspart geblieben ist: die Salonfähigkeit in Ostpreußen.

## Mussolinis Spindelwirtschaft.

### Ein Schauerroman ohne Ende.

So oft der „Diktator“ Benito Mussolini aus Predappio seine Stellung und die absolute Herrschaft des Faschismus gefordert erachtet, wird flugs von Polizei wegen ein Attentat ins Werk gesetzt. Daß der mörderische Anschlag Nr. 1 (Zamboni und Capello), wobei ein sterikaler Journalist aus Florenz die Ausschüßerrolle spielte, lediglich einen „Vollschred“ vorstellte, aufgeführt durch die Künste der politischen Geheimpolizei, darüber sind jetzt auch die konservativen Blätter des Auslandes einig. Der ehemalige Alpenjägermajor Zamboni hatte sich durch seine enge und erfolgreiche Arbeit zur Aufdeckung des Matteotti-Mordes dem „Duce“ verhaßt gemacht. Das genigte General Capello aber wurde in die Mordgeschichte verwickelt, weil seine Person mit dem Unglück der Schicht von Karlsruhe befaßt war; in Wahrheit hat Capello als Gruppenführer der Turiner Schwarzgehenden den Zug nach Rom gemacht.

Im Attentat Nr. 2 schoß die geisterrante alte Schachtel Bi. let Eldon aus Irland aus einem Salonpistole zwei von drei Millimeter Kaliber eine Erbe ab, von deren Splitter Mussolinis Nase gerührt wurde. Tag und Stunde des Attentats Nr. 3, wann der aus Nizza zugereiste Steinbrecher Gino Lucetti eine Handgranate gegen Mussolinis Automobil warf, war dem mit 660 000 Lire bezahlten Kospizipiel Nicciotti Garibaldi in Nizza genau bekannt; offen er durfte — wie es in seinem vom Chef der Pariser Geheimpolizei Chiappe abgefaßten und von R. Garibaldi unterschriebenen Protokoll heißt — den bedrohten Duce durch das italienische Generalkonsulat in Nizza nicht warnen, weil ihm der Vertheil mit dem Innen-, d. h. Polizeiminister Luigi Federzoni in Rom nur durch die Boten Sala und La Polla erlaubt war. Auf diese Enthüllung verschwand Federzoni in der großen Verleumdung und tauchte als Kolonialminister von neuem empor; denn er weiß zuviel.

Zum Attentat Nr. 4 des ungeschuldig geschändeten Knaben Zamboni in Bologna, der Wirkungsstätte des Obersten aller Geheimen La Polla, konnte der „Anführer“ wider Willen und ohne Vorwissen Schloß aus Paris nicht rechtzeitig über die italienische Grenze gebracht werden, weil die französische Geheimpolizei den zur Ermordung durch das empörte Volk ausersehenen Nachtwächter in Sante Garibaldi Bangeschäft zu seiner Rettung auf acht Tage hinter Schloß und Riegel gesetzt hatte. Den aus Frankreich ausgewiesenen Oberstphel Nicciotti Garibaldi traf das verdiente Los, daß die Schweiz und Belgien, Großbritannien und die Vereinigten Staaten seine dauernde Einreise strikte ablehnten. Damit ist der Beratender der Attentate Nr. 3 und 4 endgültig erledigt. Da nach ihrer gewaltigen Photographierung die Polizisten Sala und La Polla den Boden Frankreichs nicht mehr betreten können, ist jetzt der Redakteur des „Popolo d'Italia“ und vertraute Boten zwischen Armando Mussolini in Mailand und Benito M. in Rom, Recolon Canovi, auserseren worden, zum Attentat Nr. 5 den Redakteur des „Corriere degli Italiani“ in Paris, Rino Sacchi, als Mörder anzustellen und über die Grenze zu locken. Allein dieser Spindel benahm sich als einsätziger Windhund, wurde beim Gedholen im italienischen Konsulat erlappt und vom französischen Innenminister Sarraut samt seinem Komplizen Torre vom Falstistenblatt „Der lateinische Gedanke“ aus Frankreich ausgewiesen. Nun beide

Sendboten zur Anstiftung von Morden unerrichteter Dinge wieder zum „Popolo d'Italia“ in Mailand zurückkehren mußten, eudiede das römische Wihblatt „Tevere“ — ihre Weistatkränheit. Das ist beinahe ein Wih!

Elisabeth Bergner landete bei einer entsetzlichen Kirschkollie, ihr geliefert von Margarete Kennedy und Basil Dean, einem englischen Paar, das Literatut mit Schund verwechselt. Das Stück: „Die beständige Nymphe“ (Theater in der Königgräber Straße). Freudlein Bergner strandete gegen Witternacht. Wegen Redaktionskollie muß das Begräbnis auf Montagabend verschoben werden.

Flugzeuge im Dienst der Forschung und Landwirtschaft. Am Freitag sprach in der Vortragsreihe „Anwendung des Flugzeuges“ im Außeninstitut der Technischen Hochschule Professor Wigand. Stützpunkt über die „Anwendung des Flugzeuges für Forschung, Land- und Forstwirtschaft“. Der Vortragende berichtete zunächst über Methoden bei der Verwendung des Flugzeuges für die Luftmerktunde; in erster Linie über meteorologische Flüge und ihre praktische Anwendung im Höhenwetterdienst zur Wettervorhersage des Luftverkehrs; ferner über luftelektrische Forschungen im Flugzeug und deren Anwendung zum Studium des Luftschiffes, schließlich auch über luftoptische Studien mit Flugzeugen zur Erforschung der Sicht. Als erdunkliche Anwendungen des Flugzeuges wurden die Polarforschung und andere Aufgaben besprochen, auch mit Berücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte.

Die Flugwissenschaft erforscht das Verhalten der Flugzeuge im Fluge nach besonders ausgebildeten Verfahren und verwendet die so gewonnenen Erkenntnisse in der Fluglehre, wie auch zu weiteren Fortschritten im Flugzeugbau.

Die Anwendung des Flugzeuges in der Land- und Forstwirtschaft geschieht hauptsächlich zum Zwecke der Schädlingbekämpfung. Ueber die hierzu verwendeten Verfahren sowie über die Vertheile zur Ausfaat vom Flugzeug aus wurde berichtet, ferner über wirksame Ueberwachung großer Waldgebiete durch Flugzeuge zur schnellen Rettung und Abkühlung von Schäden, die durch Brand oder Sturm entstanden sind.

Die erste Eisenbahn auf Island. Die isländische Regierung wird dem Vorschlag eines Vorbesitzer unterbreiten: Der norwegische Aktien-gesellschaft Titan die Konzession zum industriellen Ausbau des Wasserfalls Thorsfoss in Südisland zu erteilen. Das Unternehmen bekommt einen riesigen Umfang, da es gleich mit 160 000 Pferdekräften beginnen wird. Die größte Errungenschaft im Gefolge dieses Projektes ist die Anlage der ersten Eisenbahn auf Island, die nimmer nur noch eine Frage der Zeit ist. Diese soll in 80 Kilometer Länge den fruchtbaren Süden der Insel mit der Hauptstadt verbinden.

Auf der Jugendmorgensfeier des Verbandes Deutscher Erzähler sprachen Jakob Schäfer und Georg Engel Sonntag, mittags 12 Uhr, im Herrenhaute einleitende Worte.

In Ma-eum für Niecesstunde spricht Dienstag, 8 Uhr, Prof. Dr. L. Brühl über den Vortrag als Volksbildungsmitel.

In der Gesellschaft für Ostfälische Kunst spricht am 15. Februar, abends 8 Uhr, Prof. Dr. von Geibler, der beste holländische Kenner der japanischen Kunst, in der Staatlichen Kunstbibliothek über „Japansische Kunst“.

# Lohnproblem und Wirtschaftsaufbau.

Der tiefste Stand der Krise überwunden.

Im Rahmen der Trauen Sozialistischen Hochschule sprach gestern im ehemaligen Herrenhaus der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Genosse Tarnow, über das Thema: „Lohnproblem und Wirtschaftsaufbau.“ Der Kern seines anderthalbstündigen Vortrages war etwa folgender: Die gewerkschaftliche Basis besteht im wesentlichen darin, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Angestellten zu sorgen. Die Gewerkschaften müssen aber genau wissen, welche volkswirtschaftlichen Voraussetzungen für die Durchsetzung ihrer Forderungen gegeben sind. Einer der wichtigsten Faktoren der gewerkschaftlichen Macht ist die öffentliche Meinung, gegen die gewerkschaftliche Forderungen nur sehr schwer durchgesetzt werden können. In Deutschland muß festgestellt werden, daß selbst die sogenannten Wirtschaftsführer sich

über die Wirtschaft kein klares Bild machen können,

was am besten bewiesen wird durch die Einsetzung des wirtschaftlichen Enqueteausschusses. Wenn sich schon die Prominenten der Wirtschaft nicht in der Wirtschaft auskennen, dann ist begreiflich, wenn die Allgemeinheit so schlecht über sie orientiert ist. Wir haben in der Nachkriegszeit unter einer wirtschaftlichen Ungleichheit gelitten, die von den interessierten Kreisen noch künstlich gesteigert worden ist und in der Parole gipfelte: „Mehr arbeiten und weniger verbrauchen.“ Im November 1922 hielt noch Stinnes im Reichswirtschaftsrat eine Rede, in der er als Voraussetzung für die Gesundung der deutschen Wirtschaft eine Reduzierung von zwei Stunden täglich auf die Dauer von fünfzehn Jahren forderte. Die Unternehmer versuchten in den letzten Jahren auch, mit allen Mitteln eine Verlängerung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Niedrighaltung der Löhne durchzusetzen. Den Gewerkschaften ist es aber gelungen, diese Pläne zu durchkreuzen und wenn auch nicht die achtstündige Arbeitszeit auf der ganzen Linie zu halten, so doch das Verlangen nach genereller Zehnstundenarbeit abzuwehren. Auch heute noch sehen die Unternehmer eine Lösung der gegenwärtigen schweren Wirtschaftskrise hauptsächlich in der Wiedereroberung des Weltmarktes, überschauen dabei aber ganz die Umschichtung und Umstellung in den früheren nichtindustriellen Ländern, die heute als Konkurrenten gegenüber den europäischen Industrieländern auftreten. Eine Lösung dieser Krise ist nur möglich durch die

Erstschöpfung des Innenmarktes,

die wiederum nur erreicht werden kann durch die Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen. Die Kaufkraftsteigerung wird nicht durch Preisentstellungen erreicht werden können, sondern nur durch eine erhebliche Erhöhung der Löhne. Die Preisentstellungen ausgehen, hat die deutsche Arbeiterschaft noch sehr gut im Gedächtnis. Der Auffassung, daß die Löhne erhöht werden müssen, traten die Unternehmer besonders im Vorjahre ganz entschieden entgegen und gingen sogar dazu über, das allgemeine Lohnniveau durch einen rückwärtsgehenden Abbau noch weiter zu drücken. Heute allerdings scheint in vielen Wirtschaftskreisen langsam eine andere Auffassung Platz zu greifen. Der tiefste Stand der Krise dürfte schon seit einiger Zeit überwunden sein, was auch von den Gewerkschaften erkannt wird und sie dazu

zwingt, überall Lohnbewegungen einzuleiten.

Die privatkapitalistischen Unternehmer werden bald einsehen müssen, daß auch sie nur Profite machen können, wenn das arbeitende Volk in der Lage ist, ihre Produkte zu kaufen. Wenn auch die Einsicht, daß nur durch höhere Löhne eine Gesundung der Wirtschaft möglich ist, bei den Unternehmern erst sehr schwer dämmert, so werden die Gewerkschaften nicht davon ablassen, an dem einmal beschrittenen Weg der Lohnforderungen festzuhalten. Die Hörer folgten dem Vortrag mit der größten Aufmerksamkeit und bewiesen durch ihren Beifall ihre Zustimmung zu den Ausführungen Tarnows.

# Stahlhelmer und Attentäter.

Ein Attentatsplan gegen Scheidemann und der gefällige Spezialarzt.

Eine obenverurteilte Geschichte, die leider einen ersten Hintergrund hat, wird erst jetzt bekannt. Mitte Januar suchte ein 21 Jahre alter Kaufmann Hellmuth Klabunde den in der Friedrichstraße wohnenden Spezialarzt für Hautleiden, Dr. Ernst Geyer, auf, den er auf einer Stahlhelmtagung kennengelernt hatte. Klabunde erzählte dem Arzt, er sei vom Stahlhelm beauftragt, gemeinsam mit einigen Kameraden den Abgeordneten Scheidemann zu erschlagen, und zwar weil dieser durch seine Reichstagsrede über die Reichswehr das Mißfallen des Stahlhelms erregt habe. Alles sei vorbereitet, er brauche nur noch Gift für den Fall, daß die Wunde mißlinge und die Attentäter sich das Leben nehmen müßten.

Tatsächlich besorgte Dr. Geyer aus einer Apotheke in der Karlstraße 40 Morphiumtabletten zu je 0,03 Gramm. Diese Menge würde ausreichen, um einem halben Duzend Menschen das Leben auszulassen.

Mit „Heil- und Sieg“-Wünschen Geyers entfernte sich Klabunde, aber nicht, um das vermeintliche Attentat auszuführen, sondern um in einem Hotel sich selbst das Leben zu nehmen. Da er jedoch zuvor von den Tabletten schluckte, brach er das Gift wieder aus und wurde in die Charité gebracht, aus der er nach acht Tagen wieder entlassen wurde.

Nachträglich hat der gefällige Stahlhelmsarzt Gewissensbisse bekommen, den Führer des Berliner Stahlhelms, Major Stephan, aufgesucht und ihm Mitteilung von den Vorgängen gemacht. Stephan versprach sofort, den letzten Reichsjustizminister Hergt von der Sache in Kenntnis zu setzen. Alsdann hat Dr. Geyer auch der Polizei von den seltsamen Attentatsplänen Nachricht gegeben.

Nun ist wahrscheinlich anzunehmen, daß der lebensmüde junge Mann dem Dr. Geyer den Attentatsplan nur vorgespiegelt hat, um in den Besitz von Gift zu kommen. Aber, daß dieser Arzt darauf sofort einging und aus Stahlhelmsolidarität an die Möglichkeit eines Auftrags zum Attentat glaubte, zeugt von einer so starken geistigen Verirrung, daß man sie kaum für möglich halten sollte. Trotz aller Versicherungen, daß man „Hinein in den Staat“ müsse, daß die Zeiten der gewalttätigen Erhebung vorüber wären, scheint in den Hirnen der Rechtsradikalen noch immer die Vorstellung zu spuken, daß man durch eine „rasche Tat“, auch wenn sie gegen einen einzelnen gerichtet ist, die Republik erschüttern könne. Das nimmte allerdings nicht Wunder, wenn man sich erinnert, wie frühere Attentate von der Reichspresse und den Rechtsparteien entschuldigt, „erklärt“ und beschönigt worden sind.

Daß die Landesverratsbege gegen Scheidemann, so gesucht und an den Haaren herbeigezogen sie auch äußerlich erscheinen mußte, die Phantasie jugendlicher Abenteuerer anregen würde, war vorauszuversetzen. Aber daß sich ein Spezialarzt, der doch nicht mehr zu den Jugendlichen im Sinne etwa des Gefekes gegen Schmutz und Schund zu rechnen ist, ohne weiteres für einen Attentatsplan einspringen läßt, weil er angeblich vom Stahlhelm ausgeht, zeigt die unheilvolle Wirkung dieser persönlichen Hege gegen Linksopposition in so heuchlerischer Form, daß wir sowohl dem neuen Reichsjustizminister Hergt als dem Verfassungskämpfer Reudell zu der Aufgabe gratulieren, diesen stahlhelmerischen Zusammenhängen näher nachzuspüren.

# Tresckow setzt sich zur Wehr.

Reudell hat nicht „vermittelt“, sondern den Boykott mitbetrieben!

Der Reichskanzler Dr. Marx hat in seinem Plädoyer für Herrn von Reudell das Verhalten seines Schütlings in der Boykottaffäre von Tresckow verteidigt. Er hat Herrn von Reudell geschützt — er hat aber zugleich gegen Herrn von Tresckow den schweren Vorwurf erhoben, daß er „einen groben Vertrauensbruch begangen hatte, weil er vertraulich zu behandelnde Dinge preisgegeben hatte“. Der Reichskanzler Dr. Marx hat weiter erklärt, es habe sich bei diesen Dingen „weder um Diktaturbewegungen, noch um ihre Bekämpfung, noch um irgendwelche Putschpläne“ gehandelt.

Herr Marx hat es unterlassen, positiv zu sagen, welcher Art denn die „vertraulich zu behandelnden Dinge“ waren. Er hat von der Tribüne des Reichstags herab ein herabwürdigendes Bemerken über Herrn von Tresckow abgegeben, ohne Beweise dafür beizubringen. Herr Marx hat vor seinem Urteil nur Herrn von Reudell gehört, nicht Herrn von Tresckow. Sein Verhalten ist seiner hohen Stellung als Reichskanzler nicht würdig.

Herr von Tresckow setzt sich gegen diese Herabwürdigung durch den Reichskanzler zur Wehr. Er veröffentlicht in einem Berliner Spätabendblatt eine Darstellung der Vorgänge, die zu seiner Boykottierung durch die Großgrundbesitzer des Kreises Königsberg, Neum., geführt haben. Die Anfänge dazu reichen Jahre zurück. Von Tresckow wurde angefeindet, weil er Mitglied des Jungdeutschen Ordens war, der sich von den verstorbenen konservativen Anschauungen der Großgrundbesitzer in seinem Kreise unterschied. Er schildert dann selbst die entscheidenden Vorgänge:

„Die entscheidenden Vorgänge fallen in den Herbst 1923, als ich Komtur geworden war. Damals war ich Zeuge einer Unterredung, bei der ein gewisser Leutnant Preuß mit mehreren Herren davon sprach, der Reichspräsident werde in absehbarer Zeit dazu genötigt sein, zur Diktatur zu greifen und Artikel 48 der Verfassung in Anwendung zu bringen. Die Folge davon würden kommunistische Unruhen sein, für welchen Fall die Reichswehr die Aufstellung besonderer Kompanien aus den Reihen der nationalen Verbände zu ihrer Unterstützung für erwünscht halte. Leutnant Preuß trat an mich mit der Frage heran, wie der Jungdeutsche Orden sich hierzu stellen und ob er bereit sein würde, aktiv an der Bildung derartiger Bataillone der Diktatur mitzuwirken.“

Preuß belagte dabei ausdrücklich, es sei der absolute Wunsch der Reichswehr, Legale Leupren für den Koffak aufzustellen.

Ich habe mich daraufhin mit General Salzenberg, einem der Herren der Ordensleitung, der zum Reichswehrministerium enge Fühlung unterhält, in Verbindung gesetzt und ihn um seine Ansicht gefragt. Bald danach fand im Kreise Königsberg eine Großgrundbesitzerversammlung statt, in der Major Badick durchaus gleichlautende Erklärungen abgab, wie vor dem Leutnant Preuß.

Die Reichswehr fordere von ihm Aufstellung dreier Kompanien aus den Reihen des Jungdeutschen Ordens.

Ich habe, wie es meine moralische Pflicht war, auch über diese Forderung an General Salzenberg berichtet und erhielt dann den Befehl der Ordensleitung, auf keinen Fall mich an bezüglichen Dingen mit meiner Batalei zu beteiligen.

Die Ordensleitung hat dann pflüchtgemäß alle diese Dinge dem Reichswehrministerium gemeldet. Es wurde ihr daraufhin mit dem Untersuchungsausschuß und dem Oberreichsanwalt gedroht. Nun hat die Ordensleitung um persönlichen Empfang durch den Reichswehrminister. Dieser beantwortete das Ersuchen mit der Bitte, das gesamte Material schriftlich niederzulegen und ihm einzureichen. Die Folge war die bekannte Mahranische Denkschrift. Raum war die Denkschrift öffentlich bekanntgeworden, so verdrängten sich die Treiber gegen mich. Es wurde der schärfste Druck auf mich ausgeübt, mich zum Austritt aus dem Orden zu bestimmen. Man hielt mir dabei vor, die Ordensleitung mißbrauche mich. Es sei unerhört, daß der Hochmeister Rahrau die ihm von mir gemachten Mitteilungen nicht für sich verwertet, sondern öffentlich an die große Glocke gehangen habe.

Es kam jetzt Schlag auf Schlag zur verschärften Zuspitzung des Konflikts. Das Kesseltreiben gegen mich fand seinen Höhepunkt in der Einberufung einer Versammlung durch Major Badick, in der als alleiniger Punkt aus der Tagesordnung stand: „Befprechung des Falles Leutnant v. Tresckow-Schmarjendorf“. Diese Versammlung fand am 22. Januar statt. Ich erschien in dieser Versammlung nicht, hingegen vertrat mich mein Vater, um mich entsprechend zu verteidigen. Er hatte von dem Verlauf dieser Versammlung den absoluten Eindruck, daß selbst im Falle meines Austritts aus dem Orden die Akt über mich auch dann verhängt worden wäre.

# Landpostreform und Dienstgeheimnis.

Bedenkliche Absichten der Reichspost.

Die Reichspost hat eine Denkschrift über die Umgestaltung des Landpostwesens veröffentlicht. Darin wird als erstrebenswertes Ziel propagiert:

1. Mindestens einmal täglich Bestellung der gesamten Landorte,
2. zweimalige Abholungsmöglichkeit der eingelaufenen Post bei den Poststellen,
3. zweimalige Absendungsmöglichkeit der ausgelieferten Postsendungen,
4. Frühverlegung der Zustellung,
5. Verbesserung der Paketführung und des Paketabtransportes.

Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles sind vorgeschlagen:

1. Die Verwendung von Kraftwagen für den Landzustellendienst zum Zwecke der schnelleren Zurücklegung der vorhandenen Wegstrecken, in beschränktem Maße auch zur Beförderung von Reisenden,
2. Die Schaffung von großen Landbestellämtern, von den aus die Landbestellung erfolgen soll, und
3. in allen baulich geschlossenen Dörfern die Einrichtung von Poststellen, die die Zustellung und Annahme der Sendungen zu übernehmen hätten.

In dieser Sitzung nun war Herr v. Reudell zugegen. Herr v. Reudell wie der andere politische Führer des Kreises, Herr v. d. Osten-Wartha, forderten meinen Vater auf, mich zu veranlassen, am nächsten Tage bei ihnen zu erscheinen, um bestimmte Aufklärungen entgegenzunehmen. In ultimativer Form wurde zugleich meinem Vater mitgeteilt, daß, wenn mein Austritt nicht in wenigen Tagen vollzogen wäre, dann der Boykott der Großgrundbesitzer unverzüglich einsetzten werde. Herr v. Reudell hat also keineswegs, wie der Reichskanzler gestern behauptete, vermittelt, sondern er hat meinem Vater gemeinschaftlich mit Herrn v. d. Osten den Boykott in sichere Aussicht gestellt.

Ich bin zu den Herren natürlich nicht hingegangen, sondern habe es auch diesmal wieder meinem Vater überlassen, an meiner Statt die Erklärungen der Herren entgegenzunehmen. Sie überreichten ihm eine formulierte und von Major Badick unterzeichnete Erklärung, die ich unterschreiben sollte und die meinen Austritt aus dem Orden verlangte. Ich habe mich dessen geweigert. Daraufhin wurde, wieder unter Vorbehalt Badicks,

am 31. Januar eine geheime Sitzung der Großgrundbesitzer des Kreises abgehalten, in der der gesellschaftliche Boykott gegen mich zum Beschluß erhoben wurde.

Eine Abschrift dieses Beschlusses, aber ohne jegliche Begründung, wurde mir zugehändigt. Auf meine weitere Anfrage an Major Badick, wer sich an dem Beschluß beteiligt habe, wurde mir die Antwort erteilt, daß sich bis jetzt 22 Herren damit einverstanden erklärt hätten. Die Gründe seien mir nur zu wohl bekannt.

In diesem Zusammenhange muß ich noch bemerken, daß schon vor dem Beschlusse praktisch der Boykott gegen mich bestanden hat.

Soweit die Darstellung des Herrn von Tresckow. Er behauptet in der bestimmten Form, es habe sich um Diktaturbestrebungen gehandelt. Herr Marx hat dies in der bestimmten Form bestritten. Es steht Aussage gegen Aussage. Herr Marx wird mitteilen müssen, welcher Art die „vertraulich zu behandelnden Dinge“ waren. Ein Fingerzeig wird gegeben von der „Deutschen Zeitung“. Sie behauptet, es habe sich um die Aufstellung von Grenzschutz gehandelt.

Ein Grund mehr, bestimmte Fragen an Herrn Marx zu stellen!

Ist ihm gesagt worden, daß es sich um Grenzschutz handelt?

Billigt er, daß im Jahre 1926 illegale Grenzschutzorganisationen aufgestellt werden sollten außerhalb der Reichswehr? Hält er die Großgrundbesitzer des Kreises Königsberg, Neum., für legitimiert, derartige Organisationen aufzustellen? Hält er es nicht für richtig, daß von solchen Absichten der zuständigen Reichsbehörde, das heißt dem Reichswehrministerium, Mitteilung gemacht wurde?

Wenn Herr Marx annimmt, daß es sich um Grenzschutz gehandelt habe, wie kann er dann öffentlich behaupten, Herr von Tresckow habe „einen groben Vertrauensbruch begangen, weil er vertraulich zu behandelnde Dinge preisgegeben“ hätte? Hält er die Ordensleitung des Jungdeutschen Ordens, hält er den General von Salzenberg für unzuverlässiger als die Großgrundbesitzer in Reudells Stammland? Ist Grenzschutz deren Privatgeheimnis?

Herr von Tresckow hat beim Reichswehrministerium anfragen lassen. Das war nicht nur korrekt, das war vielmehr überaus verdienstlich, es war Staatsbürgerpflicht. Ist das der „grobe Vertrauensbruch“, Herr Reichskanzler?

Aber wir glauben nicht an diesen „Grenzschutz“. Für jeden, der die Dinge im Jahre 1926 verfolgt hat, ist es klar, daß dieser Boykott im engsten Zusammenhang steht mit den Versuchen der sogenannten Wehrverbände, unter Berufung auf die Reichswehr, illegale Putschformationen zu schaffen, und im Zusammenhang mit dem Kampf der Verbände gegen den Jungdeutschen Orden, der sich diesen Plänen widersetzt hat, weil er mit Recht in ihnen eine Gefährdung der Staatssicherheit sah.

Es war die Mahranische Denkschrift, die den Anstoß gegeben hat, daß bei Herrn Marx und seinen Freunden die Ueberzeugung reifte, daß eine Reichswehrreform ebenso nötig sei, wie ein scharfes Abschneiden aller Beziehungen von Wehrverbänden zur Reichswehr. Und nun macht sich Herr Marx zum Sprachrohr derer, die Herrn von Tresckow boykottieren, weil er die staatsgefährlichen Pläne der Wehrverbände nicht mitmachen wollte! Uns scheint, Herr Marx hat eine unhaltbare Position bezogen.

Diese Gedankengänge der Reichspost haben unter den Postangestellten und in dem Kreis der Postgewerkschaften eine sehr lebhaftige Ausprache hervorgerufen. Dabei sind auch Bedenken geäußert worden, denen besonders die Landarbeiter große Beachtung entgegenbringen. Die Bedenken bejagen sinngemäß:

In den größeren Gutsbezirken und Fabriken würde nach Auffassung der Denkschrift u. a. der Guts- oder Fabrikverwaltung die Erledigung der Postgeschäfte zufallen. Das würde zur Folge haben, daß den dabeistehenden Arbeitnehmern die Post unter Kontrolle des Arbeitgebers oder eines von ihm abhängigen Angestellten gestellt würde. Das aber würde eine ständige Ueberwachung des Postverkehrs dieses großen Personaltreffes bedeuten. Ein Eindringen in die Vorgänge des Familienlebens, in die parteipolitische und religiöse Gesinnung des einzelnen Staatsbürgers muß jedoch unter allen Umständen verhindert werden, und dies kann mit Sicherheit nur geschehen, wenn die Posteinrichtungen auf dem Lande nur Personen übertragen werden, die in einem festen Dienstverhältnis zur Deutschen Reichspost stehen und von allen Sonderinteressen unabhängig sind. Das deutsche Volk — und dazu gehört auch die Landbevölkerung — hat ein Unrecht darauf, daß das Postgeheimnis gewahrt bleibt und einwandfreie Posteinrichtungen erhalten bzw. geschaffen werden. Nur dadurch ist es möglich, das Vertrauen zur Reichspost zu erhalten und unhaltbaren Mißständen vorzubeugen.

Die Reaktion in Portugal. Der Kriegsminister hat den Offizieren versprochen, die Regierung werde Maßnahmen treffen, um die öffentliche Verwaltung auf eine gesunde Grundlage zu stellen, die politischen Verbände und Geheimgesellschaften aufzulösen und das Streikrecht aufzuheben.



# Der gute Ton im Laden



dem Volke das Geschäft viel angenehmer und glatter abwickelt. Wie leicht kann das würdelose Verhalten des Chefs, die laienhafte Unterscheidung der Kleidung, auf das Personal übergehen! Und gerade die einfache Frau mit wenig Geld und um so mehr Charakter hat ein außerordentlich feines Empfinden für solche unterschiedliche Behandlung, was sich dann nicht selten in zwar nicht groben, aber drastischen, den Nagel auf den Kopf treffenden Bemerkungen entläßt, falls nicht vorgezogen wird, den „unhöflichen Laden“ fortan zu meiden. Recht bedenklich ist übrigens auch das von vielen namhaften Geschäften eingeführte Spiegelsystem der Scheinkäufer, die nichts oder eine Kleinigkeit kaufen und heimlich den Verkehr des Personals mit dem Publikum kontrollieren. Das Verkaufspersonal wird dadurch leicht in so nervöse Angst hineingetrieben, daß es Kauffähigkeit wittert, wo keine sind, und unruhig und zerstreut wird. In früheren Jahren pflegte sogar einer der bekanntesten Warenhausbesitzer in seinem eigenen Geschäft als Scheinkäufer aufzutreten, bis das Intonito gründlich gelüftet war. Leider soll der Herr Chef nie sich selbst bekaufen haben, um zu kontrollieren, ob auch in dieser Beziehung der Geschäftsapparat gut funktioniert. — In den zehntausenden kleineren Großstadtläden, in denen der Geschäftsinhaber selbst oder seine bessere Hälfte bedient, stößt man noch immer vielfach auf die Intelligenz von Kniggelehre reichem Buch „Umgang mit Menschen“. Die unersättlichen Hungerjahre, in denen jeder zweite Ladeninhaber sich wie ein Polcha benahm und so tat, als ob er seine Ware für schwarzes Geld aus Gnade und Barmherzigkeit an die „Anstehenden“ abgab, sind noch unvergessen. Heute ist Ware im Ueberflusse vorhanden, aber aus Gründen des allgemeinen Volkes ist die Kaufkraft der großen Masse so gering geworden, daß jeder Geschäftsmann das brennendste Interesse haben mußte, seine Kundenschaft nicht vor den Kopf zu stoßen. Selbst der verständliche Unmut, wegen der miserablen Wirtschaftslage nicht soviel wie in guten Zeiten einzunehmen, darf niemals die Pflicht zur Höflichkeit außer acht lassen. Ganz zu schweigen vom guten Ton im „Sofaladen“, wo Teufel Alkohol den Mut zum Rempeln und Höbeln auch bei Leuten hebt, die sich zu den „Geübten“ rechnen. Die „groben Gottlieb“ unter den Gastwirten sind ja so ziemlich ausgestorben. Der schlechte Umgangston, der sich aus dem unnebeligen Hirn ergießt, und zu mehr oder weniger schweren Zusammenstößen mit dem Wirt führt, will nicht sterben.

## Das Personal.

Psychotechnik, die moderne Wissenschaft der Prüfung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten vor der Annahme zu bestimmten Stellen, ist heute von den wertvollen Arbeitsverrichtungen in der Industrie und in öffentlichen Betrieben auch schon auf kaufmännische Betriebe übergesprungen. Wie nicht jeder, wenn man ihn zur Verwendung schwerer Enttäuschungen rechtzeitig auf Herz und Nieren prüft, sich zum Schlosser, Tischler, Straßenbahner, Lokomotivführer, Polizisten eignet, so auch nicht jeder für den vielgestaltigen kaufmännischen Beruf, besonders wenn die Sonderart dieser Berufsstellung den täglichen und ständigen regen Verkehr mit Publikum aller Art verlangt. Viele größere Geschäfte nehmen jüngerem Personal nur noch an nach Ausweis über die Eignungsprüfung. Zugestanden, diese Prüfungen haben sicher ihren großen Wert, können einem ganzen Menschenleben klare Richtung, festes Ziel geben. Man darf aber auch nicht ganz übersehen, wie an die geprüften jungen Leute, haben sie erst einmal eine entsprechende Stellung gefunden, im Strudel der Großstadt so viele neue Lebenserscheinungen herantreten, daß in wenigen Jahren das psychische Verhalten von Grund aus geändert sein kann. Das gleiche ist zu sagen von den von vielen tausend Schülerinnen besuchten Verkauferrinnenjahren. So vorbildlich sie arbeiten, werden sie doch niemals den Entwicklungsgang fest vorausbestimmen können. Eine mit vortrefflichster Warenkenntnis ausgerüstete Verkäuferin kann persönlich mürrisch und unliebenswürdig sein, je nachdem ihr etwas Unange-

nehmes über den Weg gelaufen ist, während eine andere, die nicht so flink und gewandt ist, diesen Mangel durch ihr Wesen mehr ausgleicht und niemals in eine unzufriedene oder gar schnippische Tonart verfällt, die dann nicht unberechtigt Anlaß zu Beschwerden gibt. Vom rein körperlichen Standpunkt betrachtet, erfordert der Verkauferrinnenberuf eine gute gesundheitliche Veranlagung. Es muß ein Martrium gewesen sein, als früher die Verkäuferinnen in den Warenhäusern infolge unsozialer und unsinniger Bestimmungen sich während der ganzen Verkaufszeit keinen Augenblick jenseits dürften, auch wenn es nichts zu tun gab. Durch dieses erzwungene stundenlange Stehen wurde ein gut Teil der besten Arbeitskraft verbraucht und die Stimmung ungünstig beeinflusst. Mit dieser sinnlosen Sklaverei ist glücklicherweise nach der Revolution ausgeräumt worden. Auch den „Aufsichten“, den weiblichen Warenhaus-Feldwebeln, hat man kräftig die Flügel beschneiden. Sie sind nicht mehr die Gefürchteten und Allmächtigen, die früher ihre Zeit mit dem Diktieren von Strafgeboten verbrachten und zuweilen auch ältere, sogar verheiratete Verkäuferinnen bei kleinsten Anlässen wie die Schulmädchen abtanzelten. Gerade auch hier, vor und hinter den Kulissen, hat es vielfach an dem guten Ton im Laden gefehlt, was die Berufsfreudigkeit der subalternen Angestellten ganz gewiß nicht hob. Nur selten werden sich übrigens misfallende, verständigvolle Menschen wie jene Dame finden, die, als sie mit anhören mußte, wie ihre wegen einer Verkäuferin wegen eines ganz geringen Verschens heruntergerissen wurde, der Verkäuferin in Gegenwart des Vorgesetzten und als Protest gegen den schlechten Ton einen Laster in die Hand drückte.

## Das Publikum.

Es sollte stets daran denken, sich in die Lage, ja, in die Seele des Verkäufers oder der Verkäuferin zu versetzen, besonders in den Abendstunden, wenn in stark besuchten Geschäftshäusern das Personal schon abgearbeitet und übermüdet ist. Die wenigsten Käufer machen sich von dem Beruf der Verkäuferin, zu dem vor allem gesunde Nerven gehören, die richtige Vorstellung. Man denkt sich das leicht, sogar amüsant, wenn erst einmal die Warenkenntnis erfaßt ist, und weiß nicht, wieviel Menschenkenntnis, Selbstbeherrschung und Takt dazu gehört, mit dem Publikum, in dem sich alle Schattierungen von Eigenart, Rernosität, Arroganz und Hochmut vorfinden, nicht in Konflikt zu geraten. Wie sind aber von den oft blunzigen Mädchen, die man heute in Geschäftshäusern und in kaufmännischen Beherlungszüchtereien sieht, alle diese hervorragenden Eigenschaften zu verlangen? Und wie falsch, wie ungerecht ist es, sich gerade diese Verkaufsjugend, mit der man nach Belieben umspringen zu können



glaubt, als Zielscheibe von Aufbegehren, Unhöflichkeit und Grobheit zu wählen? Es kommt gar nicht so selten vor, daß eine Verkäuferin, die nicht hurtig wie ein Wiesel auf drei Dutzend zeitraubende Bündel des Kunden automatengleich einget, mit beleidigenden Redensarten bedacht wird. Der oder die herbeigerufene Vorgesetzte gibt natürlich im Geschäftsinteresse regelmäßig dem Kunden recht und hält hinterher der Verkäuferin, die in ihrem Rechte war, eine Moralphause, droht vielleicht mit Entlassung. Zu dem Rute, im Vertrauen auf

## „Wie der Herr, so's Gesherr.“

Ist der Chef wenig liebenswürdig, barsch und geneigt, seine Kundenschaft in der Behandlung zu sortieren, so wird das Personal davon unfehlbar angesteckt. Umgekehrt wird Personal, dessen Chef unablässig Höflichkeit und Zuverlässigkeit gegen jeden man als einen der wichtigsten Geschäftsgrundsätze predigt, so leicht nicht entgleiten. Man erzieht heute den modernen jungen Verkäufer auch zur Kundenpsychologie und hat das in ein planvolles System gebracht. Wer von Hause aus das schöne Talent besitzt — und viele haben es —, auch in verhänglichen Situationen mit Menschen jeden Schlages spielend leicht fertig zu werden, bedarf solcher Erziehung nicht. Bei anderen, deren einfache häusliche Umwelt sich in größeren Sorgen bewegt, mag das Anlernen zu psychologisch abmessendem Empfinden nötig sein. Man kann es aber dabei für bedenklich halten, wenn Verkäufer und Verkäuferinnen angeleitet werden, auch schon aus der Kleidung zu taxieren, wie der Kunde behandelt sein will und im Geschäftsinteresse behandelt werden soll. Der Herr Chef, der die Frau im Umhang und ohne Hut gar nicht beachtet, diener vor der „Dame“ im Sealpelz mit dem „Seeloo“ zwischen den brillantenüberladenen Fingern. Die Verkäuferin hat hier oft das richtigere Empfinden, daß sich im Umgang mit der Frau aus

## Gerichtstag.

Von Fred Bérence.

Copyright 1925 by Paul Zsolnay, Wien

18]

Wir warten, ganz starr vor Schrecken. Endlich hören wir ein Geräusch von Stimmen, Frau Bonnard und der Kaufmann kommen herein. Meine Großmutter hebt die Arme zum Himmel.

„Aline, Aline, wie oft habe ich es dir gesagt, daß dich dieser Mann noch in Schande und Elend stürzen wird. Warum hast du dich nicht längst scheiden lassen? Deine ganze Mitgift hat er schon verbraucht und noch hunderttausend Franken von meinem Privatvermögen dazu. Glaubst du denn, daß ich eine Goldgrube besitze und daß ich eure Schulden ewig zahlen kann?“

„Mama, Mama, nur noch das eine Mal, ich beschwöre dich!“

„Noch diesesmal und dann noch einmal, bis ich keinen Sou mehr habe, nein, diesmal bin ich fest entschlossen, so lange du mit diesem elenden Kerl lebst, bekommst du keinen Sou von mir.“

„Mama, hab' doch Mitleid mit den Kindern . . . in meinem Zustand.“

„Sei vernünftig und mein' nicht mehr, du weißt ja, daß ich dich nicht im Stich lassen werde.“

„Dank, vielen Dank!“

„Solange aber dein Mann weiß, daß ich seine Schulden zahle, wird er nichts arbeiten. Herr Gaillard soll nur seine Möbel zurücknehmen, du wirst mit den beiden Kindern zu mir kommen. Wenn er zurückkehrt — aber ich zweifle sehr daran — wird er die Wohnung leer finden. Später werde ich dir die Möbel zurückkaufen. Komm jetzt mit mir.“

Dann wendete sie sich zum Händler: „Es bleibt so, wie wir es vereinbart haben: wenn die Scheidung einmal ausgesprochen ist, werde ich Sie verständigen und dann schicken Sie die Möbel nach Genf.“

„Ganz gut, gnädige Frau.“

Die Mutter war schwerfällig aufgestanden und sah sich im Zimmer um; sie nahm von dieser Wohnung Abschied, wo sie einen Augenblick gehofft hatte, daß das zerstörte Heim wieder aufgebaut werden könnte.

„Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß Ihre Mutter alles aufs beste geordnet hat; niemals wird Herr Balcourt imstande sein, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen.“

Meine Mutter traf es wie ein Schlag, eine tiefe Falte grub sich in ihre Stirn, sie blickte starr auf den Kaufmann, ihre Lippen bewegten sich, sicher würde sie ihm nun eine Beleidigung zuschleudern. Rein, sie senkte den Kopf, ein Ausdruck unendlichen Leidens huschte über ihr Gesicht, ihre Lippen preßten sich aufeinander.

„Adieu, Herr Gaillard,“ sagte sie. „Sie sind recht unbarmherzig gewesen.“ Ich rührte mich nicht.

Als der Kaufmann allein war, zuckte er verächtlich die Achseln, ging zum Fenster, pfiff laut und besichtigte alle Zimmer.

Einen Augenblick später traten zwei Arbeiter, die mit ihm gekommen waren, ein.

„Ihr müßt den ganzen Krempel aufladen, die Alte will nicht blicken.“

Dann warf er einen Blick auf mich: „Du, leere jetzt alle Laden aus und packe die fürstlichen Ueberbleibsel eines Vermögens zusammen.“

Ich zitterte vor ohnmächtiger Wut und gehorachte: Man trug alle Möbel fort, ein Stück nach dem anderen. Als ich jetzt allein in der leeren Wohnung war, warf ich mich auf den Boden und begann bitterlich zu schluchzen.

Am selben Abend kamen Onkel und Tante mit dem Schmellzug an. Es wurde ein großer Familienrat abgehalten und ich erfuhr durch meine Mutter, daß man sie arg gedemütigt hatte, daß aber noch kein Beschluß gefaßt worden war.

Onkel und Tante reißten spät nachts wieder ab und würdigten mich keines Blickes, als ich hinter ihnen die Gartentür schloß. Langsam ging ich ins Haus zurück, da rief plötzlich eine Stimme aus dem Dunkeln: „Jacques!“

Ich wendete mich um, ein Schatten verbarg sich hinter einem Pfeiler des Portals.

Es war mein Vater.

Ich ging zurück und öffnete langsam das Tor. Er küßte mich, als wollte er mich erlösen, seinem Mund entströmte ein starker Absinthgeruch.

„Jacques, was bedeutet der Besuch von Onkel und Tante?“

Ich sagte ganz leise, denn ich schämte mich für ihn: „Gaillard hat die Möbel zurückgenommen.“

„Das ist nicht wahr!“

„Doch, es ist wahr.“

„Laß mich hinein.“

Ich schloß das Gitter, wir schlichen leise über den Kies und kamen zur Haustür. Schwankend erklimmte mein Vater die Treppe. Ich ging zur Mutter, die mit meiner Großmutter redete. Als ich eintrat, schwiegen sie plötzlich.

„Du müßt dich niederlegen und versuchen zu schlafen,“ sagte Großmutter zur Mutter, „heut' hast du schon so viele Aufregungen gehabt.“

Sie stand auf und begleitete meine Mutter in den ersten Stock, wo ein Zimmer für sie und meine kleine Schwester hergerichtet worden war.

Dann wendete sich die Großmutter an mich: „Du wirst im Nebenzimmer schlafen.“

Ich verneigte mich, um ihr zu danken; in diesem Augenblick hörten wir ein Geräusch, als ob ein Körper zu Boden gefallen wäre.

Meine Mutter blickte mich an und begann zu zittern. Die Großmutter durchbohrte mich mit ihren grauen Augen.

„Du hast ihn hereingelassen, ohne um Erlaubnis zu fragen. Du bist jetzt bei mir, bitte merk' dir das.“

Ich senkte den Kopf und gab keine Antwort.

„Du fannst ihm von mir ausrichten, daß er morgen mein Haus verlassen muß.“

Ich schlich zum oberen Stock hinauf und ins Zimmer, wo ich dachte, daß mein Vater sein müßte.

Der Mond kam durchs Fenster und beleuchtete das Zimmer. Ich bemerkte eine schwarze Masse in einem Winkel und trat näher. . . Ich zitterte wie ein Blatt im Winde, am liebsten hätte ich nichts gesehen. . . Da lag er, auf dem Boden ausgestreckt, in seinen Mantel gewickelt. Ein Gefühl der Berachtung und des Mitleids erfaßte mich, ich schwankte, ob ich ihm mein Bett anbieten oder ihn auffordern sollte, das Haus zu verlassen.

Jetzt trat ich zu ihm; vielleicht war er tief beschämt und stellte sich nur schlafend? Aber ich hörte ihn schnarchen. Er schlief ruhig über dem Zimmer, wo sicherlich zur selben Stunde meine Mutter vor Sorgen verging. Ich wollte aber keinen Zweifel übrig lassen und ging geräuschlos hinaus, damit er wisse, daß er allein sei. Ich zog die Schuhe auf der Treppe aus und lehrte ins Zimmer zurück. Sein regelmäßiges Atmen und ein leichtes Schnarchen ließen mir keine Zweifel mehr. Er schlief wirklich den Schlaf des Gerechten.

Es schlug zwei Uhr, als ich in mein Zimmer schlich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Güte der Ware auch das Publikum zur Höflichkeit zu erziehen und das Personal nicht jeder Willkür überlassen, aufgeregter Kunden schuldig zu überlassen, hat man sich noch nicht aufgeschwungen. Peinliche Zusammenstöße kommen, wenn auch unter dem freieren Kurs der Kreuzzeit das Personal in großen Geschäftshäusern nicht mehr ganz so verflaut und schuldig wie früher ist, noch alle Tage vor. Ueberdies sollte sich das Publikum daran gewöhnen, nicht bei dem kleinlichen Anstoß gleich nach dem Schreiegespenst „Aufflicht“ zu schreien. In den weitaus meisten derartigen Fällen macht beim Publikum, nicht beim Personal, der Ton die Musik, aber das Personal muß immer als Prügelknabe herhalten. Reklame- und Erziehungsverse in Form von Zeugnissen sind heute in Mode. Es wäre gar nicht so übel, wenn man solche Verse mit trockenem Witz und seinem pädagogischen Einschlag auch für Geschäftshäuser erfinden könnte. Sie könnten, überall deutlich in die Augen fallend, die unruhigen Zeitwand und Ärger ersparen. Jedenfalls steht eins fest: Je höflicher das Personal in gegenseitiger menschlicher Achtung vom Publikum behandelt wird, um so fröhlicher wird es seine Pflicht erfüllen.

Ein gutes Erziehungsmittel gegen Schroftheit und Unhöflichkeit ist die ruhige Frage: „Warum denn so — höflich?“ Das entwirft, ist gemüthlicher Sarkasmus, verwirrt den größten Grobian und bringt die Lächer auf die Seite des unhöflich Behandelten. Unser Leben ist heutzutage so schwer und von so vielen Gefahren umlauert, daß man es sich durch Rücksichtslosigkeit wahrlich nicht noch schwerer machen soll. Höflich kann jeder sein, wenn er nur will. Der Höfliche, der ohne Kotau seinen Charakter offenbart, wird überall gern gesehen. Dem Unhöflichen geht man in weitem Bogen aus dem Wege.

## Ein Student auf der Anklagebank.

### Totschlag oder Notwehr?

Vor dem Landgericht II begann gestern morgen der Prozeß gegen den 23jährigen Studenten Felix S., unter der Anklage, am 17. August in der Landshuter Straße in der Wohnung seiner Mutter deren Sozjus Barnvater getötet zu haben.

Frau S. hatte den B. im Jahre 1920 in einem Sanatorium im Riesengebirge kennengelernt. Seitdem war er täglicher Gast im Hause der Frau S. Mit ihren drei Söhnen stand er in freundschaftlichem Verkehr. Das Verhältnis zu dem Angeklagten wurde auch dadurch nicht getrübt, daß einer seiner Brüder, der auf die Verprechungen Barnvaters hin, ihm Vertretung zu verschaffen, nach Argentinien ausgewandert war, sich dort von B. getötet sah und nun mittellos da stand, und als der zweite Bruder das Haus der Mutter verließ. Eine kleine Entzündung entstand, als im Jahre 1926 B. zu dem S., der die Mutter um die Erlaubnis, eine Erholungsreise zu machen, bat, sagte, er bedürfe keiner Erholung, er würde auch nichts tun, wenn er „am die Ecke“ ginge. Barnvater war unterdes Sozjus der Mutter geworden und speiste täglich bei ihr. Am 6. August entstand zum erstenmal eine ernste Differenz zwischen dem jungen S. und Barnvater, die schließlich zu Katastrophe führte. Als S. mit der Hausangestellten einen Streit hatte, erklärte B., daß er S. hinausjagen würde, falls er sich dem Mädchen gegenüber nicht anders betragen würde. Als dann B. hörte, wie S. seine Mutter wegen dieser Einmischung in engste Familienangelegenheiten belagerte, drang er auf S. ein und begann ihn darauf zu würgen, das S. zu rufen anfing und ließ von ihm nur los, als die Mutter mit Selbstmord drohte. S. begab sich in das Polizeipräsidium und bat, ihm zum Schutz einen Beamten mitzugeben. Als er jedoch zu Hause eintraf, erklärte die Mutter, es sei schon alles in Ordnung. Als Frau S. nach Paris fahren mußte, bat sie ihren Sohn, während dieser Zeit außerhalb des Hauses zu wohnen. Er kam ihrem Wunsch auch nach. Trotzdem kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Barnvater und S., als er eines Tages in der Wohnung seiner Mutter etwas zu erledigen hatte. Barnvater drohte ihm, er würde ihn kurz und klein schlagen, wo er ihn auch tröste. S. kaufte sich nun einen Revolver zum Selbstschutz. Als er am 16. August in der Erwartung eines Telefonanrufes von der Mutter aus Paris in deren Wohnung übernachtete, bot er seinen Freund, zu seinem Schutz zu ihm zu kommen. Als dann am nächsten Morgen B. bei ihm in der Wohnung übergriff, brach er wieder einen Streit vom Zaun, schloß sofort alle Türen ab und schickte das Mädchen zur Polizei. Dann wollte er sich auf den Angeklagten stürzen. Dieser aber zog den Revolver heraus und zeigte ihm den Weg mit den Worten: Er ist geladen, rühren Sie mich nicht an. Bald darauf kam das Mädchen mit dem Bescheid zurück, daß die Polizei nicht kommen wolle. Er rief nun das Revolver an und teilte dem Polizeileutnant mit, daß der S., den die Mutter aus der Wohnung hinausgeworfen habe, ihn mit einem Revolver bedroht und daß er aus der Wohnung einen Spielklub und Bordell gemacht habe. Als dann S. seinerseits das Revolver anrufen wollte, rief B. ihm das Telefonrohr weg. Gleich darauf entstand wegen eines heruntergefallenen Kuperts ein Wortwechsel. B. nannte den S. einen Baujungen und verurteilte ihn wieder zu würgen. Zeit wehrte S. auf Barnvater sieben Schüsse ab. Die Mutter schilderte ihren Sohn als äußerst jähzornigen Menschen, aber auch den B. als jähzornig und unberechenbar. Er habe sich auch ihr gegenüber derartige Dinge herausgenommen und ihr Selbstverleugungsrecht derart beschränkt, daß sie sich bereits öfter mit dem Gedanken getragen habe, sich von ihm zu lösen. Auch alle anderen Zeugen machten äußerst günstige Auslagen über den S. Das Gericht verurteilte ihn schließlich wegen Ueberschreitung der Notwehr zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten erlittener Unterbringungshaft und gab ihm eine dreijährige Bewährungsfrist. — Es bleibt aber doch hingestellt, ob die Unterbringungshaft wirklich notwendig gewesen war und ob hier nicht ein reiner Fall von Notwehr vorzuliegen hatte.

## Der Banderolendiebstahl in Dahlem.

### Für 84 000 Mark Banderolen in Breslau gefunden.

Wegen des großen Banderoleneinbruchs im Reichsfinanzzeugamt in Dahlem wurden, wie wir früher schon berichteten, zwei von den drei Einbrechern, die „Raufleute“ Marjal und Miller festgenommen und dann auch der Urheber des ganzen Planes, ein Kaufmann Alfred Anders, der auch das Geld zur Anschaffung der Werkzeuge gegeben hatte. Der dritte Einbrecher, ein gewisser „Otto“, ist noch nicht ermittelt.

Anders hatte seinen drei Mitarbeitern je 36 000 M. versprochen, brachte aber die ganze Beute an sich, angeblich, um sie für die gemeinsame Kasse zu verkaufen, und leistete seinen Helfershelfern nur geringe Zahlungen. Das alles ist festgestellt. Anders bleibt aber trotzdem dabei, daß er von dem Einbruch nichts wisse. Zuwendungen von 2000 und 4000 M. an Miller und Marjal bestreitet er nicht, stellt sie aber als Darlehen hin, die er aus seinem Privatvermögen den beiden gewährt habe, weil sie in Verlegenheit gewesen seien. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei förderten vor etwa einer Woche für 83 000 M. Banderolen bei einer früheren Wirtin Marjals zutage. Ein Verdacht, an den Schiedungen der Beute beteiligt zu sein, fiel durch weitere Ermittlungen auf einen Schwager des Anders, einen 43 Jahre alten Rittmeister Martin Kuchler. Auch dieser wurde zur Rede gestellt und bestritt jede Teilnahme. Jetzt ergab sich aber, daß er doch seine Hand im Spiel hatte. Kuchler hatte einmal eine Bekanntschaft gemacht. Dieser gefiel der nette Mann so gut, daß sie ihn einlud, sie einmal zu besuchen, wenn er nach Breslau komme. Der Einladung folgte Kuchler in der Zeit nach dem großen Einbruch. Er erzählte der Bekanntschaft in Breslau, daß er auf dem Bahnhof einen großen Koffer stehen habe, der ziemlich schwer und etwas beschädigt sei. Er möchte ihn deshalb nicht gern weit schleppen, sondern lieber in der Nähe des Bahnhofes unterstellen. Die Bekanntschaft, die nichts böses

# Der Prozeß Marschner-Themal.

## Ungenügende Rechtsbelehrung. — Zweifelhafte Abstimmungsverfahren.

Die Beweisaufnahme im Prozeß Marschner-Themal hat die Erwartungen nicht enttäuscht. Sie hat zwar ergeben, daß von einer Rechtsbeugung keine Rede sein könne, daß aber die Methoden des Beratungszimmers einen Bierwarr in den Vorstellungen und in der Rechtsüberzeugung der Laienrichter zu verursachen in der Lage sind, die für die Rechtspflege unhaltbar sein müssen. Sie sind geeignet, das Mißtrauen gegen die Justiz zu erhöhen.

Landgerichtsdirektor Marschner gab in äußerst temperamentsvoller Weise eine Darstellung der Geschehnisse im Beratungszimmer. Es sei alles rechtmäßig vor sich gegangen. Nachdem der Berichterstatter sein Referat beendet hatte, habe er den Geschworenen die rein informativische Frage gestellt, ob sie die Vorfrage, deren Bejahung für den Tatbestand eines Meineides erforderlich waren, auch als gegeben betrachten. Darauf erklärten jedoch vier Geschworene, daß sie den Zeugen keinen Glauben schenken und für Freispruch der beiden Justizwachmeister seien. Jetzt erst sei man in eine ausführliche Diskussion eingetreten, an die sich erst die richtige Abstimmung angeschlossen habe, die das rechtmäßige Resultat der Verneinung eines wissentlichen Falscheides ergeben habe. Dieses letzte Resultat sei einstimmig erfolgt. Als er die Eingabe der Geschworenen erhalten habe, sei er im großen Zweifel gewesen, ob er sie den Akten beifügen solle, da sie ja das Geheimnis des Beratungszimmers betroffen haben. Deshalb habe er sich schließlich dahin entschieden, diese Eingabe an den Landgerichtspräsidenten zu überfenden. Als Revisionsgrund hätte der Inhalt der Eingabe ja sowieso nicht dienen können. Er habe auch gehofft, daß Rechtsanwalt Themal sich an ihn wegen dieser Angelegenheit wenden würde, und er habe gewünscht, seine Meinung darüber zu hören.

Zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Landgerichtsdirektor Marschner und der Verteidigung kam es, als er die Veröffentlichung der Themalschen Erklärung auf eine gerichtete Pressekampagne zurückführen wollte, die sich angeblich gegen ihn als „Blutegel“ und „scharfen Richter“ wende. Die Verteidiger wehren sich gegen den Vorwurf, daß ihre Klienten eine Pressekampagne beabsichtigt hätten. Schlecht kommen bei dem Nebenkläger auch die „Geschworenen“, die an dem Meineidprozeß teilgenommen haben, weg: Sie seien von Gott nicht mit den Gaben begnadet gewesen, die für ein Richteramt erforderlich seien.

Die beiden richterlichen Beisitzer im dem Meineidprozeß, Smrath und Megerhof, beschäftigen im großen und ganzen die Darstellung Marschners.

Ein anderes Bild erhält man jedoch aus den Aussagen der Geschworenen — der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Hoffmann, bezeichnet sie des öfteren verächtlich als Schöffen! Vier von diesen „Geschworenen“ sagen aus, daß sie im Grunde für Freispruch der beiden Justizwachmeister gewesen seien und daß sie diese Ansicht auch bei der informativischen Abstimmung, sofort nach dem Referat des Berichterstatters, zum Ausdruck gebracht hätten. Sie behaupten auch, daß ihnen eine regelrechte Rechtsbelehrung überhaupt nicht zuteil geworden sei und daß für ihre Rechtsüberzeugung die erste informativische Abstimmung ausschlaggebend gewesen sei. Sehr bezeichnend sind einige Aussprüche dieser Zeugen. So sagte einer, Marschner habe nach der ersten informativischen Abstimmung, die anders aussiel, als er gehofft hatte, gemeint: das ist doch unmöglich, dann brauche man ja gar nicht mehr zu verhandeln. Ein anderer Geschworener sagt, daß ein Satz gefallen sei: Im großen und ganzen sind ja die Richter ausschlaggebend! Ein dritter sagte: Ich war der Ansicht, wie die Richter vortragen, wird es ja richtig sein. Das Gesetzt kennen die Herren doch besser. Innerlich sei er doch bei seiner Ansicht geblieben, daß ein Freispruch hätte erfolgen müssen.

In wela hohem Maße aber die Laienrichter den Berufsrichtern gegenüber von Minderwertigkeitsgefühlen beherrscht werden, beweist das eigenartige Verhalten eines der Geschworenen. Marschner hatte gelegentlich gesagt: Alle Richter sind gleichwertig; der Geschworene hatte aber herausgehört: „Die Laienrichter sind gleichgültig.“ Nach diesen Auslagen der vier Zeugen wird es verständlich, daß einige von den Geschworenen zu dem verurteilten Justizwachmeister Meyer, der als Zeuge vernommen wurde, gesagt haben konnte, daß eigentlich vier Stimmen für den Freispruch gewesen seien. So ist es auch zu dem Mißverständnis gekommen, das zu diesem Prozeß geführt hat.

Oberstaatsanwalt Lehmann erklärte in seinem Plädoyer: Das Gesetz sei allerdings nur Abstimmung über die Schuldfrage und das Strafmaß vor. Informativische Abstimmung über Vorfragen und dergleichen mehr seien zwar als außergewöhnlich zu bezeichnen, jedoch nicht ungesetzlich. Jedenfalls sei der Tatbestand der Beleidigung gegeben. Er beantrage daher Verurteilung, und zwar gegen Rechtsanwalt Dr. Themal 500 Mark, für den Redakteur Ruppel 2000 Mark und für den Staatsanwaltsassessor Kempner, dessen Schuld allein darin bestanden hat, daß er die Erklärung des Rechtsanwalts Themal der Redaktion telephonisch durchgegeben hat, 100 Mark.

Um 12 Uhr war das Urteil noch nicht gesprochen.

## Eine Statistik des Grauens.

### Zu Berlin, Düsseldorf und Oppeln die meisten Morde.

Der Preussische Innenminister hat dem Landtag einen von diesem geforderten Nachweis über die seit dem 1. Mai 1925 auf preussischem Gebiet begangenen gemeinen Schwerkverbrechen überreicht. Danach sind in der Zeit vom 1. Mai 1925 bis zum 31. Dezember 1926 in den 35 Regierungsbezirken insgesamt verübt worden: Morde 610, Totschläge 438, Raubüberfälle 2819. Davon sind aufgeführt 522 Morde, 415 Totschläge, 1438 Raubüberfälle. In Prozenten beträgt die Aufklärungsrate der Morde 98 Proz., der Totschläge 95 Proz., und der Raubüberfälle 51 Proz.; die Gesamtaufklärungsrate beträgt 77 Proz.

In Berlin (Stadt) wurden verübt 106 Morde, 49 Totschläge, 514 Raubüberfälle; die Gesamtaufklärungsrate beträgt hier 76 Proz.; von den 106 Morden waren 60 Mordversuche. In zweiter Stelle steht Düsseldorf mit 62 Morden, 63 Totschlägen und 414 Raubüberfällen. Es folgen Oppeln mit 40 Morden, 21 Totschlägen und 193 Raubüberfällen (Aufklärungsrate 74 Proz.); Schleswig: 34 Morde, 20 Totschläge und 140 Raubüberfälle (71 Proz.); Arnberg: 33 Morde, 37 Totschläge und 227 Raubüberfälle (76 Proz.); Steintin: 32 Morde, 11 Totschläge und 92 Raubüberfälle (74 Proz.); Magdeburg: 29 Morde, 13 Totschläge und 51 Raubüberfälle (69 Proz.); Breslau: 28 Morde, 14 Totschläge und 91 Raubüberfälle (75 Proz.); Potsdam: 24 Morde, 18 Totschläge und 43 Raubüberfälle (78 Proz.); Rönin: 16 Morde, 14 Totschläge, 311 Raubüberfälle (75 Proz.). Für Königsberg lauten die Zahlen: 5 Morde, 10 Totschläge, 71 Raubüberfälle (86 Proz.); für Hannover: 8 Morde, 1 Totschlag, 4 Raubüberfälle. Hier beträgt die Aufklärungsrate 100 Proz. Die geringste Aufklärungsrate mit Ausnahme von Stigmaringen weist Schneidemühl mit 61 Proz. auf. Hier wurden verübt 7 Morde, 4 Totschläge und 14 Raubüberfälle, aufgeführt 6 Morde, 3 Totschläge und 3 Raubüberfälle.

## Benzinexplosion und Wohnungsbrand.

Eine recht eigenartige Explosion, die einen gefährlichen Wohnungsbrand zur Folge hatte, trug sich gestern abend gegen 10 Uhr in dem Hause Fabianstraße 3 zu. In der dritten Etage des Vorderhauses hat der Mieter M. eine größere Wohnung. Bei ihm ist eine Wirtschafterin, die 22jährige Gertrud K. angestellt. Fraulein K. befand sich in ihrem Zimmer und war mit dem Reinigen einer Bluse und Handschuhen beschäftigt, wozu sie Benzin verwendete. Unvorsichtigerweise nahm sie die Reinigung unmittelbar neben einer brennenden Petroleumlampe vor. Benzinämpfe wurden durch die Lampe unter lauter Dehnation zur Entzündung gebracht. Sämtliche Scherben wurden zertrümmert. Eine Zimmerwand wurde durch den großen Luftdruck völlig eingedrückt. Die Kleider der Wirtschafterin gerieten in Brand, konnten aber durch den hinzueilenden Wohnungsbesitzer bald erstickt werden. Die Explosion hatte ein Feuer zur Folge, das sich auf die ganze Wohnung auszubreiten drohte. Zum Glück erlosch die Wehr sehr schnell und beseitigte die Gefahr. Die Verunglückte wurde schwer verletzt in das Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht. Die Wand mußte wegen der gefährlichen Einsturzgefahr völlig abgetragen werden.

## Serbafekung der städtischen Müllgebühren.

Die städtische Deputation für das Stadtreinigungs- und Fuhramt beschäftigte sich in der vergangenen Woche mit der Neueinstellung der Müllabholergebühren für das am 1. April neubeginnende Geschäftsjahr. Auf Grund der Vorschläge der Verwaltung, die einen ausführlichen Wirtschaftsplän sowohl für die zentrale Verwaltung wie auch für die Bezirksbetriebe vorgelegt hatte, billigte die Deputation einstimmig den Vorschlag, die Gebühren für das kommende Jahr wesentlich herabzusetzen. Die wöchentliche Abholung eines 200-Liter-Kastens soll von monatlich 3.35 M. auf 4.90 M. herabgesetzt werden. Die Stadtverwaltung hofft nach Ablauf eines weiteren Jahres die Gebührenherabsetzung weiter durchführen zu können. Bis dahin sollen die im Jahre 1924 entstandenen Verluste restlos abgetragen und außerdem die technischen Einrichtungen der Bezirksbetriebe so modernisiert sein, daß mit größerer Rentabilität gearbeitet werden kann. Für den Bezirk Neukölln ist an der Saatburgstraße der Neubau einer Müllverladevorrichtung vorgesehen, die voraussichtlich im Oktober 1927 wird in Betrieb genommen werden können. Die Ortsteile Britz, Köpenick und Friedrichshagen sollen am 1. April bzw. am 1. Mai in den Geltungsbereich des Ortsteilgebietes einbezogen werden. Die Betriebsführung soll den bestehenden Bezirksbetrieben angegliedert werden. Der Magistrat hat bereits diesen Vorschlägen der Deputation zugestimmt. Die Vorlage über die Herabsetzung der Müllgebühren geht dieser Tage der Stadtverordnetenversammlung zu.

ahnis, vermittelte dann auch die gesuchte Gelegenheit. Erst als sie aus den Zeitungen von dem Einbruch und dem Verschwinden der Beute, den beiden Koffern und dergleichen, las, legte ihr Verdacht auf und sie legte die Breslauer Kriminalpolizei in Kenntnis. Diese fand denn auch noch den großen und schweren Koffer an der Verwahranstaltsstelle, während der Koffer aus Breslau bereits wieder abgereist war. Der Koffer enthielt für 84 000 Mark Banderolen aus dem Dahlemer Einbruch. Jetzt wurde auch Richter in Berlin festgenommen. Jetzt fehlen aber immer noch für 263 000 Mark Zigarettenbänderolen zu 2, 3 und 4 Pfennig. Anders, der zunächst nur unter dem Pseudonym „Alfred“ bekannt war, hat zwei Koffer erst aus dem Schleißer Bahnhof, dann in der Röninstraße und endlich in der Cauerstraße untergestellt. Hier ist nichts mehr gefunden worden. Eine weitere Spur ist noch nicht entdeckt.

## Suche nach einem Familienmörder.

### Der Leichenfund im Tegeler Forst noch unaufgeklärt.

Wegen eines gräßlichen Mordes an Frau und Kind wird ein 39 Jahre alter Buchdrucker Emil Thiele aus Leipzig-Euirisch gesucht. Thiele ermordete in Leipzig Mitte-November vorigen Jahres seine 31 Jahre alte Ehefrau und seinen zwölfjährigen Sohn, indem er ihnen mit einem Hammer den Schädel zertrümmerte. In der Nacht, in der er das Verbrechen verübte, verschwand er auch. Nach gewissen Anhaltspunkten vermutet man, daß er sich nach Berlin gewandt hat. Mitteilungen über sein Auftauchen nimmt die Kriminalinspektion A. im Polizeipräsidium entgegen. Der Verfolgte ist 1.68 Meter groß, kräftig und stark bebaud, hat etwas graumes Haar und einen kurzgeschneitten Schnurrbart und trug bei seiner Flucht einen Marengosommerüberzieher mit schwarzem Seidenspiegel und einen hellgrauen weichen Hut mit schwarzem Band. Ein besonderes Kennzeichen ist eine 2 Zentimeter lange und 3 Millimeter breite Schnittwunde, die auf der linken Wade nach dem Mundwinkel zu verläuft.

Der Leichenfund im Tegeler Forst ist jetzt soweit aufgeklärt, daß ein Verbrechen ausgeschlossen erscheint. Der Arbeiter Paul Anton hatte sich infolge verschiedener Vorkommnisse den Unwillen seiner Vorgesetzten zugezogen. Als sie ihm am 22. Dezember v. J. wieder Vorwürfe machten, verließ er die Wohnung und erklärte, daß er sich einen Revolver kaufen werde, um sich zu erschließen. Seitdem wurde er vermißt. Die Angehörigen machten erst am Freitag von seinem Verschwinden Anzeige und zufällig fand man ihn schon am nächsten Tage als Leiche wieder. Weil eine Waffe bei der Leiche nicht gefunden wurde, so vermutet man, daß Anton längere Zeit im Forst umherirrte, bis er in der Rute Schutz suchte, dort entkräftet zusammenbrach und unter der Einwirkung der Kälte starb. Die Todesursache kann aber mit Bestimmtheit erst durch die Obduktion festgestellt werden.

## Häufigste Todesursachen in Berlin.

Im Jahre 1926 hatte Berlin 45 371 Sterbefälle, ungerchnet 1833 Totgeburt. Eine Zusammenstellung der häufigsten Todesursachen zeigt die Fortdauer der in der Todesursachenhäufigkeit schon seit längerer Zeit bemerkbar gewordenen Veränderungen. Die Tuberkulosesterbefälle, die früher in Berlin stets an der Spitze standen, haben sich allmählich vermindert und nehmen nicht mehr die erste Stelle ein. Im Jahre 1926 starben an Tuberkulose 4321 Personen, das sind 9,5 Proz. aller Gestorbenen. Häufiger als Tuberkulose sind jetzt Krebs und Herzleiden unter den Todesursachen. In 1926 wurde Krebs 5783 mal als Todesursache gebucht, bei 12,7 Proz. aller Gestorbenen. Die erste Stelle unter den Todesursachen haben die Herzleiden erlangt, deren andauernde Zunahme schon seit einer Reihe von Jahren auffällig hervorgetreten war. In 1926 starben an Herzkrankheiten 6022 Personen, 13,3 Proz. aller Gestorbenen. Zu den häufigsten Todesursachen gehörte auch Gehirnschlag mit 4213 Fällen. Dann folgen in weitem Abstand Lungenentzündung mit 2510, Altersschwäche mit 1615, Krankheiten der Atmungsorgane (ohne Lungenentzündung) mit 1140, Infuenza mit 439 Fällen. Unter den Infektionskrankheiten treten noch hervor Diphtherie mit 246, Keuchstößen mit 227, Malaria mit 85, Scharlach mit 79 Fällen. Die durch Typhus verursachten Sterbefälle waren diesmal mit 33 nicht ungewöhnlich hoch. Ein trauriges Kapitel ist die Selbstmordstatistik. Die Zahl der als Selbstmord gemeldeten Sterbefälle stellte sich in 1926 auf 1758.

Die Zahl der Grippekranken in den städtischen Krankenhäusern sowie die Zahl der Krankmeldungen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse zeigt, wie das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin mittels, in den letzten Tagen einen weiteren Rückgang.

## Rhein und Wein.

### Die neue Schau des Messianismus am Kaiserdamm.

Die Funtzhalle am Kaiserdamm, zuletzt in der Grünen Woche für „Feld, Wald und Heide“ mit freundlichem Grün erfüllt, hat wieder ihr Gesicht verändert. Sie ist in eine Rhein- und Wein-Ausstellung umgewandelt worden, wobei man aber nur an den Wein zu denken hat, der in den Tälern des Rheins und seinen Nebenflüssen gedeiht. Eine Reihe rheinischer Heimatverbände stehen dem Werk nahe, das sich besonders auch auf dem Gebiete der Verkehrsverbände fördernd auswirken soll.

Die Architekten Krehan und Balkenstedt haben der Ausstellung einen künstlerischen Rahmen geschaffen. Alle Farben sind auf zartestes Rosa, liches Blau, lebhaftes verschimmendes Grün abgestimmt. Die beiden Stirnseiten der Halle zeigen im einheitlichen Rahmen heiter stilisierter Wollen Rheinbilder im weiteren Sinne; die Nordseite erfüllt eine rheinische Idyllandschaft, aus der landschaftlich ein riesiger, goldiger Weinstock hervorsticht, an der Südseite blickt man auf eine von rheinischen Höhen umgebene romantische Kleinstadt, vor der gerade ein voll beladenes Weinschiff seine Fahrt antritt. Der übrige Hallenraum ist durch den heraldischen Schmuck der Wappen der rheinischen Städte zum eigentlichen Festraum gestaltet, und außerdem durchlaufen in Höhe der Seitengalerien zwei Marktstände in fröhlichen Farben den Raum, wodurch der Zusammenhang mit den Dekorationen hergestellt ist. Zwei Ziele hat die Ausstellung „Deutscher Rhein — Deutscher Wein“. Das eine ist die Unterstützung der Propaganda für den Besuch rheinischer Landes- und rheinischer Bäder, das andere die Förderung der Parole „Trinkt deutschen Wein!“ Die Ergänzung dieses praktischen Teiles der Weinpropaganda bildet die im Obergeschosse untergebrachte Sonderausstellung „Der deutsche Weinbau“, worin reichhaltiges Material über Geschichte, Entwicklung, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des deutschen Weinbaues zusammengetragen ist. Man sieht einen Weinberg mit den erprobtesten Arbeiten der Rebepflege, lernt die verschiedenen Maschinen der Weintechnik kennen, gewinnt einen Einblick in die mühselige Arbeit der Schädlingsbekämpfung in den Weinbergen und lernt vor allem auch die Fürsorge des Reiches und der Länder für die Winzerarbeit kennen. Der Verkehrsverkehr der Ausstellung „Das schöne Rheinland“ ist vom Rheinischen Verkehrsverband mit reichem Material ausgestattet. Fast alle rheinischen Städte zeigen in künstlerisch hochwertigen Bildern architektonische und landschaftliche Schönheiten der Rheinufer und der Nebentäler.

Das Schönste oder ist das Kölner Händchentheater, jene kleine Marionettentheater, die bereits Weltkur genietet und im Vortragsaal der Funtzhalle ihre Vorstellungen gibt. Gestern gabs das große Zauberdrama „Der Zauberer Tartuffel“ im prächtigsten Stil der alten Puppenstücke, und die ihm zuzuhören, waren so vergnügt, wie wohl lange nicht seit Jahren. Der Gedanke an Kunst bleibt für den Erwachsenen, zumal in den ernsten Stücken, so lebendig, daß er sich an ihm als einem romantischen Spiel erfreut; es mindert den Reiz nicht, daß er die Vorgänge ironisch betrachtet und über das biedere Pathos lacht.

Die Ausstellung ist vom 12. Februar bis 13. März geöffnet und bringt täglich ab 7 Uhr abends, Sonntags ab 3 Uhr nachmittags, künstlerische Darbietungen. Unter Leitung der Kapellmeister Meiningner und Buchmann spielt ein Doppelorchester rheinische Weisen.

### Unbefugtes Plakatanleben.

Da sich neuerdings wieder die Fälle häufen, daß Plakate und Zettel an Bäume und Mauern angeschlagen werden, hat der Polizeipräsident die Dienststellen erneut darauf hingewiesen, daß gegen das unbefugte Anbringen von Plakaten usw. mit allem Nachdruck eingeschritten werden muß. Vor allem soll zunächst darauf geachtet werden, daß unbefugtes Plakattieren nach Möglichkeit verhindert wird. Ist dies jedoch nicht möglich, so ist der Täter oder der Anführer festzustellen und empfindlich zu bestrafen und zur umgehenden Befreiung der Plakate anzuhalten. Soweit Täter und Anführer sich nicht ermitteln lassen, sind die Grundstückseigentümer zu veranlassen, gemäß der allgemeinen Verpflichtung jedes Eigentümers, sein Eigentum in einem den Polizeivorschriften entsprechenden Zustande zu halten, für die Entfernung der Plakate zu sorgen. In vielen Stellen der Stadt finden noch Plakate, die, bereits vor längerer Zeit angeklebt, jetzt verwittert und halb abgerissen sind. Daß dadurch das Stadtbild Berlins nicht gerade verschönert wird, liegt auf der Hand. Die im vergangenen Jahr sogar noch erhöhten Gebühren für Plakattierung an den städtischen Stiefhäulen macht es allerdings vielen Organisationen unmöglich, eine Säulenplakattierung durchzuführen.

### Wieder ein Landfriedensbruchprozess.

Vor dem Landgericht in Luckenwalde wird am Montag gegen sieben Angehörige der Linksparteien, darunter vier Reichsbannerkameraden, wegen Landfriedensbruch in Tateinheit mit Aufruhr verhandelt. Zwei Angeklagte werden nach der Anklageschrift als „Rädelsführer“ betrachtet. Bezeichnend ist, daß schon die Anklageschrift feststellt, daß dem Wermolt der Vorwurf gemacht werden muß, propoziert zu haben. Nach der Anklageschrift ist der Zusammenstoß zwischen den Wermoltanhängern und ihren Gegnern überhaupt nur dadurch entstanden, daß der Wermolt die Polizeivorschriften, unter denen die Genehmigung zum Schützenfest erteilt worden war, übertreten hat. Der Wermolt hatte die Erlaubnis zur Abhaltung eines Schützenfestes nur unter der Bedingung erhalten, daß die Mitglieder des Wermolt abends das Lokal nicht verlassen sollten, bevor die Polizei herbeigerufen worden sei. Ein Wermoltmann wollte seinen Mut beweisen und verließ das Lokal. Er ging bewaffnet durch

die Straßen, pöbelte Straßenpassanten an und bedrohte sie mit seinem Revolver. Hinzukommende Reichsbannerkameraden veranlaßten seine Festnahme. Die anderen Wermoltmitglieder vermischten nun ihren Kameraden und schützten eine Streife von 20 bis 30 Mann durch die Straßen. Von dieser Streife wurden die Straßenpassanten nicht nur angepöbelt, sondern auch tätlich angegriffen. Die Folge dieses Treibens war, daß sich vor dem Festlokal der Wermolt eine große Menschenmenge ansammelte. Die Polizei verständigte sich nun mit der Wermoltleitung telefonisch und bat sie, nicht abzurücken, bevor die Polizei zur Stelle sei. Trotzdem zog der Wermolt ab und propozierte von neuem die Andersgesinnten. Zwischen ihm und der angesammelten Menge gab es ein Handgemenge, in dessen Verlauf die sieben Angeklagten verhaftet wurden. Diese Tatsachen stellt die Anklageschrift fest und gibt offen zu, daß der Wermolt ab und propozierte von neuem die Andersgesinnten. Zwischen ihm und der angesammelten Menge gab es ein Handgemenge, in dessen Verlauf die sieben Angeklagten verhaftet wurden. Diese Tatsachen stellt die Anklageschrift fest und gibt offen zu, daß der Wermolt ab und propozierte von neuem die Andersgesinnten. Zwischen ihm und der angesammelten Menge gab es ein Handgemenge, in dessen Verlauf die sieben Angeklagten verhaftet wurden.

## Das neunte Schuljahr.

### Erwerbslose Jugend und Berufsschule.

Die langandauernde Erwerbslosigkeit, die für die von ihr betroffene Jugend eine besondere steile Gefährdung bedeutet, wächst immer stärker zu Überlegungen, wie dem Uebel abzuwehren sei. In einer öffentlichen Rundgebung, die im Reichswirtschaftsrat, einberufen von den Fachverbänden der Gewerbe- und Handelslehrer stattfand, wurde Stellung genommen zu vorübergehenden Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit der schulenlassenen Jugendlichen.

Von der Hauptrednerin des Abends, Fräulein Dr. Barschat, wurde auf die besonderen Schwierigkeiten und Nöte hingewiesen, die den aus der Schule kommenden, aber keine Beschäftigung findenden Jugendlichen erwachsen. Diese meist erst vierzehnjährigen haben noch kein Berufsbild, sie sind körperlich den neuen Aufgaben noch nicht gewachsen und finden überdies zu erheblichen Teilen keine Behr- oder Arbeitsstelle. Zu ihrer Schöpfung, aber auch zur Entlastung des Arbeitsmarktes ist daher ein 9. Schuljahr zu fordern, das in der Art einer Vorlehre auszubauen ist, um die Jugendlichen auf den späteren Beruf vorzubereiten. Amtsgerichtsrat Franke wies in eindringlichen Worten auf die Zusammenhänge von Arbeitslosigkeit, Verwahrlosung und Kriminalität hin; seine Ausführungen machten auf die Verformung tiefen Eindruck. Als Vertreter des K. A. Ortskartells Berlin nahm Jugendsekretär Eschbach vom J. A. Stellung zu der Forderung des 9. Schuljahres. Unter dem Beifall der Versammlung stellte er fest, daß die freien Gewerkschaften ebenfalls eine Erweiterung der Schulpflicht fordern; sie denken dabei aber weniger an ein 9. Volksschuljahr, wünschener vielmehr eine Angleberung an die Berufsschulen. In seinen weiteren Ausführungen brachte er die grundsätzliche Stellungnahme der Gewerkschaften zur Erwerbslosigkeit zum Ausdruck. Die Forderungen der Berufsorganisationen gehen in erster Linie dahin, daß der Lehrlingsvertrag durchgeföhrt wird, wobei für die Jugendlichen an eine Verkürzung der Arbeitszeit zu denken ist. Sodann aber ist die Arbeitslosigkeit ein wirtschaftspolitisches Problem. Zur Hebung der Produktion und der damit verbundenen Eingliederung der arbeitslosen Hände und Hirne in den Produktionsprozeß ist notwendig, die Kaufkraft der breiten Massen und die Konsumtion zu steigern. Diese Ausführungen wurden von dem größten Teil der Versammelten mit Zustimmung und Beifall aufgenommen. Von den übrigen Rednern des Abends, Gewerbeoberlehrer Giese, Direktor Knoff, Dr. Liebenberg und anderen, wurde die Frage des 9. Schuljahres als vorübergehende Maßnahme in zustimmendem und auch kritischem Sinne beleuchtet. Die Versammlung nahm am Schluß eine Entschließung an, in der das neunte Schuljahr als Maßnahme gegen die Erwerbslosigkeit der schulenlassenen Jugendlichen gefordert wird.

Lieber in den Tod als ins Zuchthaus. Vor einigen Tagen verurteilte das Landgericht II die 39jährige Frau K. wegen gewerksmäßiger Abtreibung zu zweijährigem Zuchthaus. Ein Haftbefehl wurde gegen die Berufte nicht erlassen. Frau K. hat sich nun mit Gas das Leben genommen. Der Mann fand sie nach seiner Rückkehr am Abend mit dem Gaschlauch im Munde vor. Schon während der Gerichtsverhandlung machte Frau K. einen recht opathischen Eindruck und erklärte, daß ihr alles ganz einerlei sei. Während ihr Mann das Urteil mit Tränen in den Augen aufgenommen hatte und unter Weinen seine Frau zu trösten versuchte, blieb sie völlig ruhig. Wahrscheinlich hatte sie schon damals mit dem Leben abgeschlossen. Das Zuchthausurteil war für sie das Todesurteil.

Konsummitglieder! Für die 4., 6., 42., 100. und 155. Warenabgabestelle findet heute, Sonntag, den 13. Februar, im großen Pharusaal, Müllerstr. 142, ein großer Genossenschaftsabend statt mit Heilanprache (Genosse Mirus) und Vorführung des Films der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine. Saalöffnung 5 Uhr, Beginn 6 Uhr. Mitwirkende: Deutscher Rufferverband, Reichdeutscher Männerchor und 262. (weltliche) Gemeindefschule. Bringt mitgenossenschaftlich organisierte Freunde und Bekannte mit.

Hauptmanns „Weber“ zu kleinsten Preisen. Wie bekannt, finden bis auf weiteres aus Reichsmitteln (produktive Erwerbslosenfürsorge) Vorstellungen in Berlin und im Reich zu Gunsten der erwerbslosen Schauspielerschaft statt. Die ersten Aufführungen für Berlin sind Gerhart Hauptmanns „Weber“, von dem Dichter tantumfrei zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Das Stück wird von Prof. Ferdinand Gregori inszeniert und in zehn verschiedenen Sälen Berlins zu einem Einheitspreis von 80 P. zur Aufführung gebracht.

Die beiden ersten Aufführungen der „Weber“ finden am Dienstag, den 15. Februar 1927, in den „Prachtstätten

am Märchenbrunnen“, Friedrichshain 29-32, und am Mittwoch, den 16. Februar 1927, im Böhmischen Brauhaus, Landberger Allee Nr. 12, jeweils abends 8 Uhr, statt. Karten sind erhältlich im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, Zimmer 13; beim Metallarbeiterverband, Lintenstr. 83/85; beim Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, Johannisstr. 14/15; beim Verband der Fleischer, Jorndorfer Straße 32; beim Deutschen Bekleidungsarbeiterverband, Seebastianstraße 37/38, und in der Buchhandlung J. H. W. Diez Nachf., Lindenstraße 2.

Die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens hatte am Freitag für den „fälligen“ Polizei-Offiziers-Ball nach dem Zoologischen Garten eingeladen. In den von einer bekannten Berliner Blumenfirma recht geschmackvoll ausgestatteten Sälen entwickelte sich bald ein festlich belebtes Bild. Mehrere Schupotapellen lieferten eine ausgezeichnete Tanzmusik. Man sah unter anderen den preussischen Minister des Innern, den Berliner Polizeipräsidenten, Staatssekretär Dr. Wegg, den Polizeioberst Heimannsberg, den Berliner Oberbranddirektor und viele andere. Auch das Berliner Reichsbanner hatte einer Einladung der Polizei-Offiziere Folge geleistet und war durch die Herren Schneider und Rowod von der Gauleitung vertreten.

Eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuerklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1926 und 1925/1926 ist im Anzeigenteil der heutigen Nummer enthalten.

Versichert euer Leben nur bei eurem eigenen Unternehmen der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen „Volkspflege“, Berlin, Ritterstr. 126, Tel.: Moritzplatz 998.

Bestallungsfeier. Der Bezirksbildungsausschuß G. G. Berlin S. V. D. veranstaltet am 17. Februar im Oberstübchen der Uhlbarmonia, Bernburger Straße, eine Bestallungsfeier. Die Feier wird eingeleitet durch Gesang des Rinderchor des Männerchors „Harmonie“ Charlottenburg. Studienleiter Karsten hält die Begrüßungsrede und Frau Walz Seid-Heck aus den Berlin Bestallungs. Die Feier beginnt abends 8 Uhr. Eintrittspreis 70 P. Lehrer, Elternräte, Rinderfreunde, sowie alle an Erziehungsfragen Interessierte sind ganz besonders eingeladen. Karten sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, Hof II, 2. Et., Zimmer 3, in der Vertriebsbuchhandlung Lindenstraße 2, Pharusengasse 14, in der Buchhandlung G. G. Berlin, Ritterstr. 6, Sozialistische Arbeiterjugend, Lindenstr. 3, bei den Bildungsleitern der Kreise und Abteilungen, in den Bezirksbüros.

Bezirksbildungsausschuß. Die Theateraufführung in der Volkshalle am Sonntag, den 20. Februar, muß wegen technischer Schwierigkeiten ausfallen. Die Vorstellung wird im Mai nachgeholt. Bereits ausgegebene Karten müssen wieder zurückgenommen werden.

Das Apollo-Theater wird am Sonntag, den 13. d. M., mit einem durchaus erstklassigen und glänzenden Spielplan eröffnet. Die Hausverwaltung hat den bei dem Zusammenbruch der Direktion Kralmeyer Schaben erklärten Kräfte geteilt, weiterhin im Apollo-Theater die Vorstellungen stattfinden zu lassen, und wird das Programm so reichhaltig und abwechslungsreich zusammengestellt sein, daß die alte Säule des geliebten Berliner Humors wieder aufleben wird. Die gesamten Einnahmen fließen ungehindert den Darstellern und dem technischen Personal zu.

Vortragsabend der Deutschen Liga für Völkervereinigung. Legationsrat Freiherr von Nitzsch, R. d. R., spricht am kommenden Dienstag, 15. d. M., abends 8 Uhr, im großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates, Volkswirtschaftliche 15, über: „Die wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Osteuropa“. Gäste sind willkommen.

Jugendgymnastik, Turnen und Sport zeigt heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, die Kreis Turnerschaft Groß-Berlin bei ihrem Wettbewerb der Turnern in der Zentralsporthalle, Vizingenstr. 70 (am Moritzplatz). Um zahlreichem Besuch aller Interessierten wird gebeten. Eintritt 40 P., Kinder 10 P.

Vortragsabend Fritz Korkner. In den Veranstaltungen der „Neue Gruppe“ hält Fritz Korkner am Dienstag, 8. d. M., im Städtischen Theateraal, Neudamm, Bezirk 147, einen Vortragsabend mit neuem Programm. Karten beim Volkshausbildungsausschuß Neudamm (Kathaus) und Gutenberg-Buchhandlung, Tauentzienstr. 6.

### Eisenbahnattentat bei Magdeburg.

Magdeburg, 12. Februar. (W. B.) Auf der Strecke Magdeburg — Braunschweig, zwischen den Stationen Witten und Niederbodelshausen, wurde ein zwei Zentner schwerer Feldstein von einem Stredenwärter aufgefunden. Die Ermittlungen stellen als Täter den Schuhmacher Hase in Niederbodelshausen fest. Hase hat gestanden und als Grund angegeben, er habe die Absicht gehabt, selbst das Attentat anzugehen und sich dadurch eine Belohnung zu verdienen. Er wurde festgenommen und dem Magdeburger Gericht zugeführt.

### Die Grippe in Europa.

Graz, 12. Februar. (T. U.) Der neueste Grippebericht des Völkervereinigung besagt, daß nach den statistischen Angaben der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse in den letzten Tagen des Monats Januar ein weiterer Rückgang der Grippe festzustellen ist. In der Woche vom 22. Januar bis 1. Februar sind in Berlin 21 Todesfälle an Grippe zu verzeichnen. In England ist die Grippe in milderer Form im Zentrum des Landes noch sehr verbreitet, geht jedoch im allgemeinen zurück. In den großen Städten sind in der ersten Woche des Februar 818 Todesfälle gemeldet worden. In Dänemark sind am 10. Februar 38 600 Grippeerkrankungen festgestellt worden. Dagegen hat die Krankheit in Bulgarien in der letzten Zeit erheblich an Ausdehnung zugenommen. In der ersten Woche sind über 1000 Erkrankungen und 405 Todesfälle festgestellt worden. Ein Anzeichen der Epidemie wird außerdem aus der Tschekoslowakei, aus Portugal, Ungarn und Japan gemeldet.

# Die beste Medizin

Kein anderes Nervenmittel braucht  
Wer täglich die Massary raucht,  
Wirkt doch Mixtur nicht noch Tablette  
Wie die Massary-Zigarette.

Und bist du noch so aufgeregert:  
Drei Züge - und der Sturm sich legt  
Weil nämlich der Massary Art  
Leicht ist und mild und duftig zart.

Für Wohlgeschmack ist erster Klasse,  
Süß ihr Aroma und von Rasse,  
Kurz, die Massary - gebt es zu!  
Ist Gipfel, Spitze, ist - der Clou!



Massary-Perle  
GOLD- u. PURPURMUNDST.

4/

Massary-Delft  
GOLD- u. TURKISCHMUNDST.

5/

Massary-Ritter  
GOLD- u. SEIDENMUNDST.

6/

## Urteilen Sie selbst!

# WERTHEIM

# Extra-Angebote

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

In dieser Woche, soweit Vorrat

**Kleiderstoffe**  
**Voll-Frotté** modern gemauert 135  
 ca. 100 cm breit, Meter  
**Woll-Krepp** bedruckt, neue Dessins, Meter 145  
**Schotten u. Streifen** reine Wolle, aparte Must., Mtr. 195  
**Bordürenstoff** Frühjahrsdessins, 120 cm, Mtr. 340  
**Woll-Rips** gute Qualität viele Modetarb. ca. 120 cm breit, Meter 490

**Strickstoffe**  
 imitiert  
 feine Farbstellungen  
 Meter **85 Pf.**

**Seidenstoffe**  
**Bastseide** naturfarbig 195  
 ca. 80 cm breit, Meter  
**Waschsamt** viele Farben, Meter 225  
**Waschkunstseide** „Bemberg“, gemust., 80 cm br. 360  
**Ramagé** Kunstseide, gute Qualität, 170 cm breit, Meter 380  
**Crépe Georgette** mod. Kleiderfarb., 110 cm, Meter 625

**Damenkleid**  
 reinwoll. Popeline, mit  
 Stick. u. Falten im Rock  
 Größe **1175**  
 42-46

**Damenkleidung**  
**Mantel** abheftbare Stoffe mit seillichen Bünden 1575  
**Kunstseid.-Mantel** schwarz 3250  
**Mantel** aus belikart. Stoffen, Größe 40 bis 46 3250  
**Kleid** reinwollener Rips abwech. Farben-garnitur u. Stickerei, 40-46 1650  
**Morgenröcke** gemustert 490 690

**Pelzmantel**  
 Skunkskantz  
 110 cm lang  
 Größe **98 M**  
 42-46

**Blusen u. Röcke**  
**Pullover** Kunstseide, in schönen, modernen Farben 490  
**Jumper** aus bunten, kunstseidenen Stoffen, lange Ärmel 675  
**Jumper** Crépe de Chine gute Ausfüh., 1675  
**Plisseerock** reinwoll. Cheviot, dunkelblau 465  
**Plisseerock** reinwoll. Popeline, ellenbeinf., 775

**Pelzschal**  
 auf Damastfutter  
 apart verarbeitet  
 ca. 2 Mtr. **24 M**  
 lang

**Kinder-Kleidung**  
**Kinder-Pullover** Wolle mit Kunstseide, für 2 bis 3 Jahre 575  
**Backfisch-Pullover** Kunstseide, m. Krag., Pastellfarb. 975  
**Kind-Strickkleider** reine Wolle, in verschiedenen Ausführungen, für 2 bis 3 Jahre 750  
**Kinder-Kleid** aus gut. reinwoll. Popeline, Länge 50-55, L.g. 59 (jede weitere Größe 75 Pf. mehr) 675

**Damen-Filzcapeline**  
 schwarz u. farbig **275**

**Damenstrümpfe**  
**Baumwolle** schwarz und farbig 32 Pl.  
**Echt Mako** schwarz und solide Farben 95 Pl.  
**Unterziehstrümpfe** fleischfarbig, reine Wolle 155  
**Seidenflor** mit Hochleese u. Doppelschle, moderne Farben 145  
**Kunstseide** fein, schwarz, moderne Farben 190

**Damen-Spangenschuhe**  
 halbhoher Absatz  
 grau, braun, Lackleder **890**

**Damenhandschuhe**  
**Schweden imit.** 75 Pl.  
 farbig, mit Halbfutter  
**Mocha imit.** 95 Pl.  
 farbig, mit weider Einfass.  
**Schweden imit.** 175  
 farbig, mit Manschette  
**Leder imit.** gelb und farbig, m. elegantem Halbfutter 145  
**Glacéleder** weiß und farbig 275

**Herren-Lackschuhe**  
 Goodyear gedoppelt  
**1090**

**Damenputz**  
**Trotteur** Filzstoff m. Kunstseide appliziert, handgesteckt, moderne Formen 575  
**Seidenhüte** (Kunstseide) ungerändert, schwarz und farbig 325  
**Wäscheband** Crépe de Chine reine Seide Breite 1 cm 1 1/2 cm 2 1/2 cm Meter 15 Pl. 22 Pl. 30 Pl.  
**Ansteckblumen** verschiedene, 1.75, 1.25, 85 Pl.

**Damen-Hemd**  
 mit Stickerei  
**1 M 160**

**Tischtücher**  
**Tischtücher** Hoblsaum Jacquard, Größe 120/120 460  
**Tischtücher** Karomuster gebt., 120/120 Servietten dazu passend 0.50 350  
**Tischtücher** Reimleinen gebleicht, Größe 120/120 725  
**Teegedeck** mit farbiger Kante mit 6 Servietten, Größe 120/120 490  
**Kaffeedecken** farbig kariert, Größe 110/110 115

**Trikotagen**  
**Trikotschlüpfer** für Damen, Baumwolle 78 Pl.  
**Hemdosen** fein gerippt weiß und farbig 110  
**Unterbeinkleider** für Herren, makofarbig, Größe 4 135  
**Herren-Garnituren** farbig, (Jacke und Beinkleid) 290  
**Turnerjacken** Trikotstoff weiß und schwarz, 6 Größen 95 Pl.

**Handtücher**  
**Stubenhandtuch** Drell, Größe 45/100 58 Pl.  
**Stubenhandtuch** Reimleinen, Gerstenkorn, Gr. 4/110 115  
**Küchenhandtuch** Drell, Größe 45/100 58 Pl.  
**Küchenhandtuch** mit Inschrift 95 Pl.  
**Wischtuch** kariert, Größe M/55 28 Pl.

**Oberhemd**  
 durchgehend Zephir  
 Klappmansch. u. Krag.  
**390**

**Einladung**  
 zur außerordentlichen Ausschüttung der Betriebskassentafel der Stadt Berlin  
 am Donnerstag, den 24. Februar 1927, nachm. 3 Uhr, im Rathaus zu Berlin, Königstr. 15-18, Stg. 3, Saal 109.  
 Tagesordnung:  
 1. Berichterstattung über den Betrieb.  
 2. Beschiedenes.  
 Anfragen oder Beschwerden, zu deren Erledigung Urteilsbefugnis erforderlich ist, müssen mindestens 3 Tage vorher beim Vorsitzenden des Vorstandes eingereicht werden.  
 Vor der Sitzung findet um 12 Uhr in demselben Zimmer des Rathauses die übliche Vorbesprechung unter den Ausschüttungsgliedern statt.  
 Pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig, da die Benutzung des Saales beschränkt ist.  
 Berlin, den 10. Februar 1927.  
 Der Vorsitzende des Vorstandes der Betriebskassentafel der Stadt Berlin.

**Dörffler**  
 WÜRSTCHEN • BOKKWURST  
 Etwas ganz Besonderes!

**Saison-Schluss-Preise**  
 für  
**PLUSCH UND PELZ-MÄNTEL**  
 SEAL-ELECTRIC-MANTEL 179,-  
 SEAL-PLUSCH-MANTEL 39,-  
**Westmann**  
 1. GESCHÄFT: MOHRENSTR. 37B  
 2. GESCHÄFT: G-ROSSE FRANKFURTERSTR. 115

Ein wirklicher Genuss ist Radio nur mit Lautsprecher!  
 Kommt einricht. Apparat 2 u. 3 Röhren-Apparate mit Lautsprecher Erste Fabrikate Nur 3 Mk. wochl. Teilz.  
**SHERLOCK-GES. m. b. H.**  
 letz: Hackescher Markt 2-3, Norden 4791-93

**Küchen**  
 roh emailliert  
 Küche Lottchen 42 M. 50 M.  
 „Christine 75 - 125“ mit Anrichte  
**Riesenauswahl**  
 roher, lackierter, lasierter Küchen, einzelner Kleider- und Küchenschränke.  
**Himmel**  
 Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Radio-Anlagen ohne Anzahlung nach 5 Monatsraten à 11.50- Ihr Eigentum  
 Ferner in Lautsprecher-Anlagen zu günstigsten Bedingungen liefert das Fachgeschäft  
**Radiotyp, AN-Moabit 124**  
 Tel. Moabit 9239 (gegenüber dem Kriminalgericht)

**Konkurrenzlos!!!**  
 Metallbetten 10.50 an  
 mit Polsteranlagen 20.-  
 Sofa 50.-  
 Schlaf-Chaiselongues 24.-  
 Chaiselongue-Betten 7.-  
 Wandchaisone 3.-  
 Patentmatten 9.-  
 Freisendung! Ratenzahlung!  
**Göhr, Berlin, Pappelallee 12**  
 Pankow, Schmidtstr. 1.

**Neues elegantes Frühjahrs-Kleid**  
 aus prima reinw. Ripo. Das Kleid ist in der neuen modernen Jumperform gearbeitet, der Rock ringsherum in Gruppen plissiert; Kragen und Manschetten sind mit zartem duftigen Crépe de Chine belegt. Einen weiteren wertvollen Schmuck ergibt die reiche Verwendung apart. Hohlbaumarbeiten. In allen modernen Farben  
**nur 19.-**

**Leopold Gadiel** Königstr. 22-26 1. Stock  
 So Schönes zu so billigen Preisen zu bieten, ist die große Kunst einzig dastehender Leitungsfähigkeit!

**Der neue Frühjahrsmantel**  
 aus prima reinwollenen Stoffen in der modernen Herrenform mit Seidel, eingelegten Falten, Riegel und aufgesetzten Taschen in ff. Verarbeitung, ganz auf Seide gefüttert. . . . nur **39.-**

**Hocheleg. Nachmittagskleider**  
 aus dem neuen Modestoff Velourine in ungeheurer Farben- u. Formenscenerie. In feiner Ausführung (Kragen und Ärmel mit Crépe de Chine belegt) mit reichen Stickerei-Motiven am Kragen, Vorderriß, Ärmel u. Rockbündchen. Auch in den allergrößten Frauenweiten nur **59.-**

**Einsegnungs-Kleider**  
 in den erstklassigsten Modarten, durchweg erstklassig verarbeitet in ungeheurer Auswahl. In vorzüglichem Taill ab 20.-, in Crépe de Chine ab 25.-, in Eolienne und vorzüglichem Körper-Velvet. . . . ab **17.-**

**Origin. Maskenkostüme**  
 kleidam und farbenprächtig, in feinsten Auswahl, wie Nalkifer, T.-Girl, Tokktradio, Vagabund, Moulin rouge, Schützenlila, Weiße Meise, Schwarzer Kaiser, Pierrotten, Pierrots u. Domino f. Damen u. Herren, je nach Ausfühg. ab **15.-**

Ein neuer Rekord!  
**Abend-, Gesellschafts- und Tanz-Kleider**  
 a. prima Crépe Georgette und Crépe de Chine mit reicher, fabelhaft wirkungsvoller Perlstickerei in reicher Farben- u. Formenscenerie. Hocheleg. Ausführung, feinst u. strengen modern  
**nur 19.-**

# Die Genossenschaften in Rußland.

## Gefährliche Treibhausentwicklung. — Auf tönernen Füßen.

Eine der scheinbar erfreulichsten Erscheinungen im Sowjetrußland ist das echi reformistische, in diesem Sinne echi sozialdemokratische Genossenschaftswesen. Konsum-, Produktions- und Kreditgenossenschaften erziehen und erfahren im Rahmen des staatssozialistischen Experiments eine sehr nachdrückliche Förderung durch Staatsgewalt und Staatsfinanzen. Dank der Hilfe der Regierung wächst die genossenschaftliche Organisation wie in einem Treibhause. Nach der Zahl der Genossenschaften und ihrer Mitglieder nimmt die Sowjetunion heute die erste Stelle in der Welt ein. Ähnlich rasch ist die Genossenschaftsbewegung nur noch in einem anderen Lande gewachsen, und zwar in Indien, wo die englische Regierung der Genossenschaftsbewegung sehr wohlwollend hat und noch sehr hilft.

### Im Inlands- und Auslandshandel.

Nach einer Angabe ist der Anteil der Genossenschaftsorganisation an dem ganzen russischen Handelsumsatz von 15 Proz. im Jahre 1923 bis auf 45 Proz. im Jahre 1926 angewachsen. Nach einer anderen Angabe entfielen von dem gesamten Binnenhandel:

	Proz.	Proz.	Proz.
1922/23 auf Staatshandel	41,5	auf Genoss.-H.	14,5
1923/24	45,0	19,7	35,3
1924/25	50,4	24,7	24,9

Die landwirtschaftlichen und Kreditgenossenschaften vereinigten im Jahre 1926 bis zu 30 Proz. der gesamten ländlichen Bevölkerung. Das ist nicht gerade sehr viel angesichts der ungeheuren politischen Einwirkungsmöglichkeiten auf die Bevölkerung. Der Anteil des Staates an den von den landwirtschaftlichen Genossenschaften aufgenommenen Krediten beträgt 40 Proz., der der zentralen genossenschaftlichen Organisationen 37 Proz. und derjenige der Bauern selbst nur 23 Proz. Die Finanzierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften erfolgt in der Hauptsache durch den Staat, nicht durch die Mitglieder. Die Zahlen zeigen, daß die landwirtschaftliche Genossenschaftsbewegung viel schwächer ist als die Konsumentenorganisation, die mehr als die Hälfte der Bevölkerung umfaßt, und die auch nicht ganz so schwach wie die ländliche an eigenen Geldmitteln ist.

Was die russische Genossenschaftsbewegung im Rahmen der russischen Handelsorganisation besonders auszeichnet, das ist die Verteilung der Außenhandelsberechtigung an genossenschaftliche Hauptverbände. Diese haben auf den ausländischen Märkten dieselben Rechte wie die Organe des staatlichen Außenhandels. Zwar dauert noch der Konkurrenzkampf zwischen den Staatsmonopolen und den Genossenschaften im Innern des Landes fort, aber es scheint jetzt zu einem Kompromiß zu kommen. Denn aus Moskau wurde mitgeteilt, daß der staatliche Einzelhandel allmählich aufgegeben und den Konsumgenossenschaften überlassen wird. So kann man sagen, daß auch der russische Staatssozialismus die Ueberlegenheit des Prinzips der Kooperation auf dem Gebiete der Massenversorgung anerkannt hat. Außer dem Handelsmonopol besitzen die Genossenschaften noch Vorrechte auf dem Gebiete der Steuerzahlung und die Konsumvereine insbesondere noch auf dem Gebiete des Handelsbetriebes, indem sie das Recht haben, ihre Lokale länger offen zu halten als die Privathändler. Allerdings eine recht rohe Methode der Förderung, die ebenso nur unter der Diktatur möglich, wie sie sozialpolitisch unerfreulich ist.

### Mitgliederzahlen und Umsatzjahren.

Immerhin haben die Konsumvereine von der gewaltigen Unterdrückung des Privathandels am meisten profitiert, so daß ihre Zahl am 1. Oktober 1926 sich auf 27 438 belief. Die Zahl der Mitglieder der Konsumvereine ist etwas größer als im Jahre 1917 vor der Revolution. Dagegen ist die Zahl der Mitglieder der landwirtschaftlichen Genossenschaften fast dieselbe geblieben (es gibt jetzt weniger Kreditgenossenschaften als während des Krieges). Die Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften belief sich am 1. Oktober 1926 auf 40 200 mit 7 138 152 Mitgliedern. Die Zahl der gewerblichen Genossenschaften am gleichen Tage betrug 11 227 mit 589 175 Mitgliedern. Insgesamt gab es 78 865 Genossenschaften mit 19 129 033 Mitgliedern. Diese Gesamtzahl der Genossenschaften wird ziemlich stark durch die neuemstandenen Formen: Jäger-, Fischer- und Kollektivgenossenschaften vergrößert.

Der größte von den Genossenschaftsverbänden der Sowjetunion ist der „Zentrososus“, d. i. der Zentralverband russischer Konsumvereine. Nach einer Ende 1926 erschienenen Broschüre des jetzigen Präsidenten, J. E. Stuchimoff, haben die Jahresumsätze des Zentrososus eine sehr rasche Entwicklung genommen. Während der Jahresumsatz 1924 nur 240 Millionen Rubel betrug, war er im Jahre 1925 nach den gemachten Angaben auf 385 Millionen Rubel gestiegen. Für das Jahr 1926 wurde ein Jahresumsatz des Zentrososus von 955 Millionen Rubel erwartet. Der Kaufkraft nach wird man die Steigerung der Umsatzjahren allerdings etwas hablicheren müssen.

### Organisations- und Bildungsarbeit.

Interessant ist die Organisationsarbeit und die Kultur- und Bildungstätigkeit der Konsumgenossenschaften. Sowohl beim Zentrososus als auch auf allen anderen Stufen des genossenschaftlichen Systems bestehen eigene Abteilungen für die Organisations-, Instruktions- und Bildungsarbeit. Insgesamt gibt es in der Konsumgenossenschaftsbewegung 2394 Instruktoren, hiervon 58 beim Zentralapparat des Zentrososus. In den verschiedenen Genossenschaftsschulen wird in Tages- und Abendkursen an der Fortbildung von 5800 Genossenschaftlern gearbeitet. In Leningrad besteht jetzt eine eigene Genossenschaftshochschule: die höheren Genossenschaftskurse des Zentrososus. Außerdem sind noch Genossenschaftsfakultäten an verschiedenen Hochschulen der Sowjetunion vorhanden. Insgesamt werden jährlich 2800 Studierende an den Hochschulen zu Genossenschaftsfunktionären ausgebildet. Doch handelt es sich auch hier heute noch mehr um Experimente, als um Erfolge.

### Gefahren der staatlichen Finanzierung.

Trotz dieser Bemühungen leidet das russische Genossenschaftswesen nämlich stark an geeigneten Persönlichkeiten. Noch stärker allerdings leidet es an Kapitalmangel. Die Gesamtsumme der Kapitalien des Genossenschaftswesens beläuft sich auf 1,23 Milliarden Rubel, von denen nur 152 Millionen Rubel Eigenkapital sind, während 1,07 Milliarden Verleihkapital sind. Das Verhältnis zwischen Eigen- und Verleihkapital ist also 12,4 Proz. zu

87,7 Proz. Vor dem Kriege und vor der Revolution war dieses Verhältnis viel günstiger. Denn die Bevölkerung war nicht so verarmt und hatte auch viel mehr Vertrauen zu den Leitern der Verbände.

Daß die Genossenschaftsverwaltungen nicht auf der nötigen moralischen Höhe stehen, das erfährt man täglich aus der russischen kommunistischen und genossenschaftlichen Presse. Die russische Genossenschaftsbewegung leidet unter der Unzuverlässigkeit der Verwaltungsmittglieder und der Bodenangestellten. In keinem anderen Lande hat man bis heute von solch massenhaften Unterschlagungen in Konsumvereinen gehört. Auch in Rußland war diese Erscheinung vor der Revolution unbekannt. In der Sowjetunion aber sind solche traurigen Dinge an der Tagesordnung. Die Plage wird energisch bekämpft, und die Zahl der Diebstähle beginnt sich zu vermindern. Nach den Angaben eines „Leitfadens“ (für kommunistische Agitatoren) verminderte sich die Zahl der Diebstähle, Unterschlagungen usw., die im Jahre 1925 die Summe von 5 1/2 Millionen Rubel erreichten, im Jahre 1926 auf eine Million.

Aber die größte Gefahr droht der russischen Genossenschaftsbewegung für den Fall, daß ihr die russische Regierung die materielle Unterstützung versagt. Die meisten Genossenschaftszweige sind noch jung und würden einen Sturm nicht aushalten. Dieser aber ist mit Sicherheit zu erwarten, wenn, wie es notwendig ist, der Staat für die inoffiziellen Gelder die Frage der wirtschaftlichen Verwendung stellen wird und im Falle der Unwirtschaftlichkeit die Gelder zurückziehen muß. Daß den russischen Genossenschaften das gesamtwirtschaftliche Verantwortungsbewußtsein noch vielfach fehlt, das zeigen neuere Nachrichten über eine geradezu

### ruinöse Preispolitik gewerblicher Genossenschaften.

Vor kurzem vorgenommene amtliche Erhebungen über die Tätigkeit der gewerblichen Genossenschaften haben erschütternde Tatsachen über den Preiswucher von russischen Genossenschaften an den Tag gebracht. Die Arbeiterkonsumgenossenschaften haben im Bezirk Iwanowo-Wohnesenk — einem rein proletarischen Raion — im letzten Jahre bei einem Grundkapital von 1 817 000 Rubel einen Reingewinn in Höhe von 1 490 000 Rubel erzielt, die Dorfkonsumgenossenschaften desselben Bezirks haben gleichfalls bei einem Grundkapital von 989 000 Rubel einen Reingewinn von 635 000 Rubel, und der Bezirksverband hat bei einem Grundkapital von 841 000 — 710 000 Rubel Reingewinn erzielt usw. Den Rekord geschlagen hat jedoch die zentrale Arbeiterkonsumgenossenschaft in Tula — gleichfalls ein proletarischer Mittelpunkt —, die bei einem Grundkapital von 626 975 Rubel sich einen Reingewinn von 1 530 479 Rubel sicherte! Diese sabelhaften Profite, die mitunter 200 Proz. übersteigen, sind auf die ungeheuer hohen Warenpreise zurückzuführen. In Moskau z. B. wurden in 71 von 100 Genossenschaften — bei besonders lebhaftem Handelsumsatz — eigenmächtige Preisaufschläge bis zu 40 Proz. über die Preisliste vorgenommen.

Die Ergebnisse dieser Erhebungen wurden von der russischen Verwaltung selbst mit großer Entrüstung aufgenommen. Die „Pravda“ (Nr. 25) schreibt in einem Leitartikel, daß diese „zügellose Anhäufungspolitik“, diese „Profitjagd“, die Gefahr der „monopolistischen Stagnation signalisieren“. Es sei „keine Genossenschaftspolitik, sondern eine Krämerpolitik im schärfsten Sinne, ein rein kapitalistisches Wirtschaften“. „Nur bei einer groben Verletzung der Konsuminteressen, nur bei einer gemeinen Haltung gegenüber diesen Interessen, ist es den Arbeiterkonsumgenossenschaften möglich, über 200 Proz. Profit herauszuschlagen. . . Nur vom hohen Turme des monopolistischen Standpunktes ist es möglich, weder zu sehen, noch zu begreifen, daß dieser Weg der Millionenanhäufung mit Hilfe der Preiserhöhung lediglich ein Weg der Inflation sei.“ Diese verhängnisvolle Politik — betont die „Pravda“ — bereite neue Ausdehnung der Preiskrise im Frühjahr vor, was zur Sprengung des Bündnisses zwischen der Arbeiterklasse und den Bauern unvermeidlich führen dürfte.

Das sind nicht unsere Worte, daß ist die Kritik sowjetamtlicher Blätter. Sie ist um so bitterer, als das Problem des Preisniveaus für die erfolgreiche Wirtschaftsführung in Rußland heute und in der Zukunft entscheidend sein wird.

### Die Reichsanleihe überzeichnet.

#### Volle Zuteilung auf die Kleinzeichnungen.

Entgegen den von manchen Seiten gehegten Befürchtungen, daß die niedrige Verzinsung und das wohl kaum überwundene Mißtrauen der breiten Kreise gegen Staatsanleihen die 500-Millionen-Anleihe des Reichs zu einem Fiasko führen würde, wird jetzt offiziell die Ueberzeichnung der Anleihe gemeldet. Allerdings wird man diese Ueberzeichnung der Fünfhundertmillionen-Anleihe des Reichs anders zu beurteilen haben, als jene Zeichnungserfolge, die noch in Kriegeszeiten verkündet werden konnten. Die patriotische Stimmungsmache fehlt und die Inflation liegt dazwischen, so daß sicher das breite Publikum sich noch kaum beteiligt haben dürfte.

Ueber das zahlenmäßige Ergebnis der Zeichnung wird noch nichts mitgeteilt. Jedenfalls soll die Zuteilung auf die sogenannten Sperrstücke (von öffentlichen Stellen erworben) voll erfolgen. Die Zuteilung auf freie Zeichnungen soll nur bei den kleinen Zeichnungen bis zu 1000 Mark voll durchgeführt werden, während auf die übrigen Zeichnungen höchstens 70 Proz. verteilt werden sollen. Eine Uebernahme von Anteilsstücken durch das Bankkontorium selbst ist nicht notwendig geworden. Das Kommunique bezeichnet das Ergebnis als recht befriedigend.

Für den Geldmarkt dürften sich aus der Zeichnung kaum nachteilige Folgen ergeben. Die dem Reich zuziehenden Mittel sollen bekanntlich nicht sofort Verwendung finden und infolgedessen auch dem Geldmarkt in großen Beträgen weiterhin zur Verfügung stehen. Mit Rücksicht auf den Kapitalmarkt ist der Erfolg der Anleihe zu begrüßen, da die verhältnismäßig niedrige Verzinsung bei einem Mißerfolg auf die festverzinslichen Papiere sicher nachteilig eingewirkt haben würde. Es ist zu hoffen, daß die Reichsregierung dafür sorgen wird, daß die Öffentlichkeit sehr bald durch eine Anleihestatistik insbesondere über den Kreis der privaten Zeichner und über den Umfang der Klein- und Großzeichnungen informiert wird.

### Leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit.

#### In Berlin 9000 Arbeitsuchende weniger.

Nachdem in der vorigen Woche der Zubrang auf den Arbeitsämtern Groß-Berlins noch gestiegen war, hat er sich in der Woche zum 12. Februar um rund 9000 Personen verringert. Die Zahl der Eintragungen auf den Arbeitsämtern ist von rund 234 000 auf 275 000 zurückgegangen. Seit der großen Steigerung im Januar ist damit die Höchstanzahl der Arbeitsuchenden im Juli mit über 279 000 wieder um etwa 4000 unterschritten. Bemerkenswert ist, daß die relative größte Aufnahmefähigkeit von der Berliner Metallindustrie gemeldet wird. Das stimmt überein mit den Berichten aus Rheinland und Westfalen, wo ebenfalls die verarbeitende Metallindustrie zu einem Rückgang der Arbeitslosigkeit beigetragen hat. Aber auch in einigen Konsumindustrien herrscht nach wie vor Lebhaftigkeit und teilweise weitestgehende Beschäftigung. Der Schluss wird gerechtfertigt sein, daß es sich bei der gegenwärtigen Erleichterung des Arbeitsmarktes in der Hauptsache noch um die Auswirkungen jener Auftragsflut der schweren Industrien und deren Ausstrahlungen auf den Massenverbrauch handelt, die als die Folge der großen englischen Sonderkonjunktur festzustellen waren. Bei der gegenwärtigen, für den Zeitraum einer Woche nicht unerheblichen Besserung des Berliner Arbeitsmarktes wird man allerdings die starken Schwankungen nicht übersehen dürfen, die in den letzten Wochen zu verzeichnen waren, insbesondere aber nicht den abnormen Hochstand, auf dem die Arbeitslosigkeit trotz dieser leichten Besserung weiterhin beharrt. Das Landesarbeitsamt Berlin veröffentlicht zur Lage folgenden Wochenbericht:

Die Schwankungen, denen der Arbeitsmarkt in den letzten Wochen unterworfen war, sind auch jetzt noch nicht abgeschlossen. Während in der Vorwoche die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen eingetragenen Personen nach einem vorübergehenden Rückgang wieder eine Steigerung aufwies, ist in der Berichtswoche eine Abnahme von nahezu 9000 zu verzeichnen. Bemerkenswert ist, daß die Gesamtzahl der Unterstützten weiterhin eine steigende Kurve aufweist. Diese wenig einheitliche Entwicklung des Arbeitsmarktes dürfte nicht zuletzt auf die unbeständigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen sein. Auffallend ist allerdings, daß die Metallindustrie an dem Rückgang der Arbeitslosigkeit mit über 2700 Personen beteiligt ist. Die guten Beschäftigungsverhältnisse im Bekleidungs- und Spinnstoffgewerbe haben angehalten und auch im Dienstleistungsgewerbe hat sich die Aufwärtsbewegung fortgesetzt. Einige Verbrauchsunternehmen nahmen durch Betriebserweiterungen veranlaßte bemerkenswerte Einstellungen vor. Die Nachfrage nach kaufmännischen und Bureauangestellten hat sich in den letzten Wochen gleichfalls erhöht. Bevorzugt blieben jüngere oder stenographisch geübte Kräfte, während die Vermittlung für ältere nach wie vor schwierig ist. Die Ueberführung zu weiteren Rotstandsarbeiten trug ebenfalls zur Entlastung des Arbeitsmarktes für männliche Personen bei.

Es waren 274 003 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 283 827 der Vorwoche. Darunter befanden sich 184 541 (189 924) männliche und 90 362 (93 903) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 124 354 (122 174) männliche und 55 299 (57 660) weibliche, insgesamt 179 733 (179 834) Personen. Außerdem wurden noch 36 648 (36 213) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 23 532 (21 113) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Rotstandsarbeiten wurden 7280 (5947) Personen beschäftigt.

Außer von der Metallindustrie wird insbesondere für das Spinnstoffgewerbe, die Lederindustrie und die Lederverarbeitung, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, das Bekleidungs-, das Dienstleistungsgewerbe sowie für Handels- und Bureauangestellte eine bessere Lage der Beschäftigungsverhältnisse gemeldet.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 9. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 135,8 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,3 Proz. gestiegen. Die Indexziffer der Agrarstoffe hat sich bei anziehenden Viehpreisen um 0,8 Proz. auf 139,9 erhöht. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat ebenfalls leicht auf 129,1 angezogen, während die Preise der industriellen Fertigwaren einen leichten Rückgang auf 141,5 verzeichneten.

Ein Sperrgesetz für die Zündholzindustrie. Das Reichskabinett hat das Sperrgesetz für die deutsche Zündholzindustrie verabschiedet. Das Gesetz selbst ist eine Folge der Syndikatsgründung in der deutschen Zündholzindustrie, die unter Mithilfe des Reiches durchgeführt wurde. Es macht die Errichtung neuer Zündholzfabriken von der Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums abhängig. In der Praxis bedeutet das Gesetz die Monopolisierung der deutschen Zündholzindustrie (mit Ausnahme der konsumgenossenschaftlichen Fabriken). Angesichts der Haltung der deutschen Privatindustrie, die sich nach der Syndikatsgründung förmlich an die Duldendekrisse des amerikanischen Schwedischen Trusts drängte, wird der Schwedentrust in absehbarer Zeit in diesem Monopol ausschlaggebend sein.

Vollständiger Zusammenbruch der Hausbesitzerinteressen. Die lebhafte Kämpfe um Steuer-, Miet- und Wohnungsangelegenheiten haben die großen Organisationen des deutschen Hausbesitzes zur Herstellung einer Einheitsfront veranlaßt. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, der Deutsche Verband für Hausbesitzergemeinschaften und die Deutsche Hauptbank für Hypothekenschulden L.-O. sowie der Hood-Berufungsangestellten haben eine Kreisgemeinschaft gebildet, um sich in allen ihren Bestrebungen gegenseitig zu unterstützen. Der Kampf um die Wohnungsrente wird in der Zukunft also mit einem gestärkten und geschlossen auftretenden Gegner geführt werden müssen.

Ein vorbildliches Bilanzschema. In der neuer erschienenen Nr. 3 der „Sozialen Bauwirtschaft“, dem Organ des Verbandes sozialer Baubetriebe, wird das Bilanzschema veröffentlicht, das für den gesamten Verband sozialer Baubetriebe Geltung haben soll. Das Bilanzschema ist ein Muster an Ausführlichkeit und Klarheit, wie es von keiner einzigen uns jemals bekannt gewordenen Bilanz einer Privatgesellschaft erreicht worden ist. Besonders die Aufwands- und Ertragsrechnung ist mit 30 Posten so umfangreich und so genau spezifiziert, daß absolute Klarheit über die Geschäftsbearbeitung die notwendige Folge sein muß. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Verband sozialer Baubetriebe auch auf diesem Gebiete ein Beispiel gibt, was zur Durchleuchtung der Wirtschaftsverhältnisse von Unternehmungen beitragen könnte, vom Privatkapital aber heute eher noch stärker als früher vernachlässigt wird. Das Heft enthält weiter interessante Aufsätze von dem Leiter der gewerkschaftlichen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenbank über Bankkredite, über die Notwendigkeit der Kapitalbildung und über wichtige Abschreibungs-, Bilanz- und Buchführungsfragen.

Der internationale Giroverkehr weiter ausgebaut. Die Reichsbank hat in die Vereinbarungen mit ausländischen Notenbanken, durch welche der Abrechnungsverkehr auch über die nationalen Grenzen hinweg möglich ist, nun auch Holland, Norwegen und Schweden einbezogen. Außer diesen Ländern ist der internationale Abrechnungsverkehr bereits mit Dänemark, Ungarn, der Tschechoslowakei, der Schweiz und der freien Stadt Danzig in Wirksamkeit.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für viele Rubriken sind Berlin 68 48, Lindenstraße 2.

- 1. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, in den Sophien-Gärten, Sophienstr. 17/18, Kreisvertreterversammlung.

2. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, in den Sophien-Gärten, Sophienstr. 17/18, Kreisvertreterversammlung.

- 4. Kreis Prenzlauer Berg, Montag, 14. Februar, pünktlich 6 1/2 Uhr, Professionsklub im Reichsausschuss, Danziger Str. 64, Zimmer 29.

5. Kreis Prenzlauer Berg, Montag, 14. Februar, pünktlich 6 1/2 Uhr, Professionsklub im Reichsausschuss, Danziger Str. 64, Zimmer 29.

- 11. Kreis Schöneberg-Friedrichshagen, Montag, 14. Februar, 5 Uhr, bei Frau, Martin-Luther-Str. 65, Versammlung sämtlicher erwerbsfähiger Gewerksamen und Genossen.

12. Kreis Tempelhofer Feld, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, Professionsklub im Reichsausschuss, Danziger Str. 64, Zimmer 29.

- 13. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

14. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

- 17. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

18. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

- 19. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

20. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

- 22. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

23. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

- 24. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

25. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

- 26. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

27. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

Jungsozialisten.

Gruppe Reichshaus-Ordnung, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, im Jugendheim, Reichshaus-Ordnung, Montag, 14. Februar, 8 Uhr, im Jugendheim.

Frauenveranstaltungen.

2. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

3. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

4. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

5. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

6. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

7. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

8. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

9. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

10. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

11. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

12. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

13. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

14. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

15. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

16. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

17. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

18. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

19. Kreis Mitte, Montag, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Die Führergruppe muß umständlicher ausfallen.

Die älteren Genossen beteiligen sich an der jungsozialistischen Veranstaltung am Sonntag, 13. Februar, 7 1/2 Uhr, in der Aula der Friedrich-Realgymnasiums.

Heute, Sonntag, 13. Februar: Treffpunkt 7 1/2 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 2.

Morgen, Montag, 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Singkreis: Hebungabend pünktlich 7 1/2 Uhr Jugendheim Lindenstr. 2.

Vorträge, Vereine und Versammlungen. Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Berlin e. V. Dienstag, 13. Februar, Einblendung unseres Mitgliedes Karoline Jahn im Arsenatorium.

Friedrich-Realgymnasium Berlin. Mittwoch, 14. Februar, 7 1/2 Uhr, im Klassen-Gymnasium.

Arbeitsgemeinschaft entlassener Republikaner (Reichshaus-Ordnung: Berlin 20).

Briefkasten der Redaktion. 6. R. Wenden Sie sich an das Reichswanderungsamt, Luisenstr. 12a.

Geschäftliche Mitteilungen. Bekanntes preiswerte Bedienungsgeld bietet in dieser Woche die Firma X. Wertheim.

Musikaufträge. Übergeht man nur dem Redakteur des Deutschen Volksrechtens, Berlin, Romanendammstr. 64/66.

Die weltliche Schule in Wilmersdorf

Dienstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula der Hindenburgschule, Hindenburgstraße 36 (am Seepark) erste öffentliche Werbeversammlung.

Oberstudiendirektor Dr. Karjen spricht über das Thema: „In welche Schule schicke ich meine Kinder?“

Frauenveranstaltungen am Montag, 14. Februar: 4. Abt. 7 1/2 Uhr bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 15. Februar: 4. Abt. 7 1/2 Uhr bei Frau, Köpenicker Str. 147, einen Stammbund.

Kinderfreunde Groß-Berlin. Die Kreisleiter werden gebeten, dafür zu sorgen, daß die Kandidaten für die Wahlen...

Stetbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation. 42. Abt. Unser Genosse Richard Karsow, Schönhafer Str. 11.

Funkwinkel.

Dr. Olga Stieglitz entdeckt mit erstaunlichem Scharfsinn, daß es gesellschaftliche Bögen gibt und immer gegeben hat.

Das größte Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf. Lustig Fabrik.

Daunendecke 44.00, Steppdecke 16.50, Schlafdecke 2.75, Ruhebetten 32.50, Bogenbettstelle 13.25, Bogenbettstelle 17.80, Bogenbettstelle 24.50, Kinderwagen 26.80.

Prinzenstr. ECKE Sebastianstr. Oberbett 44.00, Oberbett-Inlett 8.40, Oberbettbezug 7.45, Dowlas-Laken 4.20, Fertige Betten 21.00.

Monopoldaunen. Oberbett 44.00, Oberbett-Inlett 8.40, Oberbettbezug 7.45, Dowlas-Laken 4.20, Fertige Betten 21.00.

Prinzenstr. ECKE Sebastianstr. Oberbett 44.00, Oberbett-Inlett 8.40, Oberbettbezug 7.45, Dowlas-Laken 4.20, Fertige Betten 21.00.

Prinzenstr. ECKE Sebastianstr. Oberbett 44.00, Oberbett-Inlett 8.40, Oberbettbezug 7.45, Dowlas-Laken 4.20, Fertige Betten 21.00.

Prinzenstr. ECKE Sebastianstr. Oberbett 44.00, Oberbett-Inlett 8.40, Oberbettbezug 7.45, Dowlas-Laken 4.20, Fertige Betten 21.00.

Prinzenstr. ECKE Sebastianstr. Oberbett 44.00, Oberbett-Inlett 8.40, Oberbettbezug 7.45, Dowlas-Laken 4.20, Fertige Betten 21.00.

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

## Sonntag, 13. Februar:

Vorm. 9: Morgensender. Nachm. 12: Morgensender für junge Dichter. 2.30: Die Geschichte der Post- und Ansichtskarte (Rosen). 3: Schlächter der Getreidewirtschaft im Frühjahr und ihre Bekämpfung (Wilke). 3.30: Frankfurtermann erzählt. 4: Wo und wie große Dichter bestattet wurden (Geszow). 4.30-6: Kapelle Gebrüder Steiner. 6.30: Uebertragung aus der Staatsoper „Tannhäuser.“ Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Montag, 14. Februar:

Nachm. 3.30: Die Psychologie des Geschehns (Aisen). 4: Die Geburt Heffias (Dr. Kaeber). 4.30: Novellen: Heinrich Eduard Jacob. 5-6: Studenten- und Soldatenlieder. 6.25: Vereideter Kohlensteil (Dr. Kansch). 6.55: Deutsche unter der Tatra (Dr. Wentscher). 7.20: Werden Sie schon bedient? (Gda Prigmitz). 7.45: Die Arbeitslosenversicherung (Dr. Pohl). 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Dienstag, 15. Februar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Goethe, ein Freund des Faschingszaubers (Dr. Massermann). 4.30-6: Eit-Kammer-Orchester. 6.30: Stunde mit Böchers. 6.30: Deutsche Sagen und ihre Stätten (Prof. Goerke). 7.15: Das Zeitalter des Columbus (Prof. Dr. Wegener). 7.45: Hauptfragen der Anästhetik (Dr. Dassoir). 8.30: Sendespiel: „Wallenstein.“ Schillersche Trilogie für einen Randlaufband bearbeitet in zehn Bildern und Zwischenspielen von Bronnen.

## Mittwoch, 16. Februar:

Nachm. 1.30-3: Glockenspiel der Parochialkirche. 3.30: Die Frau im Handels- und Büreau (Wolberg). 4.30: Jugendsöhne. 5-6: Konzert des Orchesters Kernbach. 6.30: Hygiene der Trinkwasserversorgung (Prof. Dr. Spitta). 7.05: Die erwerbstätige Frau in Staat und Wirtschaft (Heinersberg). 7.30: Ein Besuch bei Max Siegart (Jaro Jaretski). 8: Rechtsfragen des Tages (Prof. Dr. Hellbron). 8.30: Vortrag: 9: Alte Musik. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Donnerstag, 17. Februar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Spanisch. 4.30-6: Konzert. 7.05: Vom Deutschland im südlichen Banat (Dr. Grassl, Semla). 7.30: Uebertragung der Postkonzerte aus dem Lehrervereinhaus. 9: Das Oratorium: „Tobias Heimkehr.“ Von Josef Haydn. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Freitag, 18. Februar:

Nachm. 3.30: Louise Michel (Schreiber). 4: Vom Inhalt der Kunst (Dr. Schmidt). 4.30: Schlesische Lieder. 5-6: Eit-Kammer-Orchester. 6.30: Klärung und Verbesserung von Obst- und Beerenweinen durch den Selbsthersteller (Dr. Kochs). 6.55: Häuserreihen und Plätze (Dr. Zacker). 7.20: Soziale Probleme der Völkerkande (Prof. Dr. Pusch). 8.10: Sendespiel: „Der Operball.“ Komische Oper in drei Teilen. Von Victor Léon und H. v. Waldberg. Musik von Richard Heuberger. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Sonntag, 19. Februar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Juristischer Abendglaube (Dr. Riedinger). 4.30-6: Kapelle Gebrüder Steiner. 7.05: Fragen des Arbeitsrechts von praktischer Bedeutung (Dr. Ehlers). 7.30: Das Antikenrecht (Thurn). 7.55: Raum und Zeit (Prof. Dr. Reichenbach). 8.30: Abendunterhaltung. 10.30-12.30: Tanzmusik.

## Königswusterhausen.

### Sonntag, 13. Februar:

Vorm. Uebertragung aus Berlin. Nachm. 2.30-3: Französisch für Anfänger. Lektor Claude Grandier und G. van Eysere. 3-3.30: Französisch für Fortgeschrittene. Ab 3.30: Uebertragung aus Berlin.

### Montag, 14. Februar:

Nachm. 2.30-3: Die Grundlagen der wirtschaftlichen Arbeit der Landfrauen, ihr Berufsausschuss und ihre Vertretung. Fr. Boehm. 3.30-4: Paul Natop: Soziale Erziehung. Dr. Witzbarger und Fr. Ass. Hanndel. 4-4.30: Die Kunst des Sprechens. B. K. Graf. 4.30-5: Erziehungsgespräch. Dr. Klopfer. 5-6: Schachfunk. E. Nebermann. 6-6.30: Wohlfahrt und Wirtschaft auf dem Lande. Oekonomierat Lemke. 6.30-6.55: Englisch für Anfänger. Studienrat Friebe und Lektor Mann. 6.55-7.20: Westen und Bedeutung der Reklame. Generalsekretär H. K. Rose. 7.20-7.45: Chemie, Technik und Weltgeschichte. Prof. Dr. Binz. Ab 8.15: Uebertragung aus Berlin.

### Dienstag, 15. Februar:

Nachm. 2.30-3.30: Freud und Leid als Erzieher. Fr. Helene Braun. 3.30-4: Vom Weg der Jugendlichen zum Beruf. Lehrer H. Bogen. 4-4.30: Psychologie des jugendlichen Menschen. Dr. Müller-Heimfeld. 4.30-5: Aus dem Zentralinstitut: Ankündigungen. 5-6: Deutsche Heimatliese. Prof. Dr. Günther, Freiburg. 6-6.30: Tonkunst und Recht. II. Rechtsanwalt Dr. Calé. 6.30-6.55: Spanisch für Anfänger. G. van Eysere und C. M. Alfieri. 6.55-7.20: Ägypten und der ägyptische Sudan. Studienrat Dr. John. 7.20 bis 7.45: Beethoven als Liederkomponist. Hans Boettcher. Gesang: Käthe Wegner-Peiser. Klavier: Edm. Schröder. Ab 8.15: Uebertragung aus Berlin.

### Mittwoch, 16. Februar:

Nachm. 12-12.30: Französisch für Schüler. Lektor Claude Grandier und G. van Eysere. 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstadtdirektors. 3.30-4: Einheitskurzschrift für Anfänger. Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4-4.30: Berufsschuldungen durch Staub. Reg.-Rat Dr. Engel. 4.30-5: Englisch für Fortgeschrittene. Studienrat Friebe und Lektor Mann. 5-5.30: Völkerbund und Abrüstung: „Die Abrüstungsfrage in Oest.“ General Graf Montgelas. 6.30-6: Die Arten der Kirchenmusik. Prof. S. Ochs. 6-6.30: Technische Lehrgang für Facharbeiter. Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. Studienrat Thiel. 6.30-6.55: Englisch für Anfänger. Studienrat Friebe und Lektor Mann. 6.55-7.20: Der Aufstieg der deutschen Arbeiter-

schaft mit „Ansblick“. Ministerpräsident a. D. Dr. Adam Stegerwald. 7.30 bis 7.45: Was wissen wir vom Meere? Prof. Stahlberg. Ab 8.30: Uebertragung aus Hamburg.

## Donnerstag, 17. Februar:

Nachm. 2.30-3: Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Waschmethoden. Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin. 3.30-4: Die akademischen Berufe Studium und Aussichten. Dr. Wiener. 4-4.30: Forderungen der öffentlichen Gesundheitspflege und der Schule. Prof. Dr. Gira. 4.30-5: Pestalozzi und die Zukunft unserer Bildungswesen. Dr. Buchanan. 5-5.30: Gedanken der Kulturpropaganda und Kulturpolitik. II. Vortr. Legationsrat Dr. Otto Soehring. 5.30-6: Die heilige Agustin und wir. Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Seeberg. 6-6.30: Unsere Nadelhölzer und ihre praktische Bedeutung für Forst- und Holzwirtschaft. Landforstmeister Dr. König. 6.30-6.55: Spanisch für Fortgeschrittene. G. van Eysere und C. M. Alfieri. 6.55-7.45: Sprechkunst der Gegenwart: Der Januskopf Christian Morgenstern. Karl Meißner. Ab 8.15: Uebertragung aus Berlin.

## Freitag, 18. Februar:

Nachm. 12-12.30: Sprechtechnik für Schlier. B. K. Graf. 3-3.30: Vererbung und Erziehung. Kabinettsrat a. D. Dr. v. Behr-Pinnow. 3.30-4: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4-4.30: Vom neuesten Anfangsunterricht. Lehrer P. Wert. 4.30-5: Aus dem Zentralinstitut: Berichte. 5-6: Dantes göttliche Komödie. Prof. Dr. Soehring, Hannover. 6-6.30: Aus der Geschichte der Technik. Dr.-Ing. Feldmann. 6.30-6.55: Englisch für Fortgeschrittene. Studienrat Friebe und Lektor Mann. 6.55-7.20: Bedeutung der Gewerkschaften. Staatssekretär Prof. Dr. Müller. 7.20-7.45: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. (Thema und Name des Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben.) Ab 8.15: Uebertragung aus Berlin.

## Sonntag, 19. Februar:

Nachm. 3.30-4: Esperanto. Postrat Behrendt und Fri. Moelke. 4-4.30: Die Förderung der Bezahnten und die Schularbeit. Ober-Stad.-Dir. Dr. Schnebeck. 4.30-5: Die Tagung: „Die Volkswirtschaft.“ Prof. Dr. Lampo. 5-6.30: Barockreform in der öffentlichen Verwaltung. Min.-Dir. Dr. Drecht. 6.30-6: Wirtschaftskonjekturen und Arbeiterleben. Dr. P. Röhr. 6-6.30: Einführung in das Verständnis der Werkzeilung. Min.-Rat Hostmann. 6.30 bis 6.55: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. (Thema und Name des Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben.) 6.55-7.45: Oesterreich und der Anschluss. Prof. Dr. Andreas. Heidelberg. Ab 8.30: Uebertragung aus Dresden.

## Bei Grippe, Influenza

Bei a. Erhaltungskrankheiten haben sich Total-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verhindern die Krankheitserreger die Ausbreitung. Et. not. Befähigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutschriften allein an Ärzten eingegangen, darunter u. namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenhäusern. Überaus. Erfolgr. Fragen Sie Ihren Arzt! Total ist in allen Apotheken erhältlich. Preis III. 1.40 12.5 Lith., 0.46 China, 74.5 Acid. acet. ml. ad 100 amy.

## REICHEL ESSENZEN

MARKE LICHTHERZ



ZUR SELBSTBEREITUNG VON LIKÖREN UND BRANNTWEINEN in allen Drogerien, foleibt auch Rezeptbücher gratis

### 10 Damen-Vorträge

mit zahlreichen Lichtbildern für Frauen und Mädchen über 16 Jahre von

## Oskar Voelker

Direktor der Berliner Volkshochschule (errichtet 1907)  
Spezialanstalt für Frauenleiden möglichst ohne Operation  
Berlin N, Jubiläumsstraße 130 (Stettiner Bahnhof)

### Warum sind so viele Frauen unterleibskrank?

Ausscheiden!

Warum leiden so viele Frauen an Entzündungen, Fluß, Verlagerungen, Knickungen, Senkungen, Geschwülsten?

Warum klagen so viele Frauen über Stuhlverstopfung, Rückenschmerzen, Schmerzen tief im Kreuz, sowie Schmerzen im Leib und in den Seiten?

Was bedeutet Urindrang und Brennen beim Urinlassen?

Warum sind so viele Frauen nervös, matt, müde und klagen über Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herbschmerzen?

Aufheben!

Warum klagen so viele Frauen über Schmerzen bei der Periode und weiche Ursachen und Folgen haben insbesondere starke, 8 Tage und länger andauernde Perioden?

Warum sind so viele Frauen glücklich verheiratet und dennoch unglücklich? Woran hat die Frau in den Wechseljahren zu achten?

Warum werden so viele Frauen operiert?

Wie beugt man Operationen vor?

Wie beseitigt man Frauenleiden möglichst ohne Operation?

**OSKAR VOELKER** blickt auf eine 22jährige Erfahrung zurück.

Mitte März erscheint die 31.-40. Auflage **„Die Unterleibsleiden der Frau vor und in der Ehe“** deren Entstehung, Verhütung und Heilung möglichst ohne Operation  
Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark. — Bei Vorbestellungen bis 28. Februar 1.50 Mark bzw. 2.50 Mark inklusive Porto.

Eintritt 0.60 u. 1.00 Mk. inkl. Steuer  
Kasseneröffnung 7 Uhr  
Anfang 8 Uhr

## Wege zum Glück

gibt es nur in einem gemächlichen Helm, in einer schön eingerichteten Wohnung. — Auch ihre Sehnsucht nach häuslichem Glück geht in Erfüllung, wenn Sie den Ausstellungsraum der „Driha“-Möbelhäuser, Berlin N,

Eisener Strasse 37  
Brünnenstrasse 35 und  
Chausseestrasse 59  
(Fabrikgebäude)

einen Besuch abstatten. — Herren-, Schlaf-, Speisezimmer sowie Küchen- und Einzelmöbel jeder Art werden in den bekannten „Driha“-Qualitäten zu billigsten Preisen abgegeben. Zahlungsvereinfachung und individuelle Anpassung der Raten ist Selbstverständlichkeit. Zögern Sie nicht, und merken Sie sich den Satz: Wege zum Glück sind „Driha“-Möbel

Elegant wie ein steifer Kragen

Bequem wie ein weicher Kragen

## Van Heusen

Der

# HALBSTEIFE KRAGEN

Deutsches Fabrikat

Billigste Hauswäsche Überall zu haben

### Velour-Teppiche, Mark Extra

130x31	170x42	200x50	230x60	260x70	300x80
130	170	200	230	260	300
42	50	55	60	65	70

### Boucle-Läufer

mod. 90 425 07 310  
Streifen cm 425 cm 310

### la Boucle-Teppiche

165	200	235	270	305	340
165	200	235	270	305	340
57	65	70	75	80	85

### Kelim-Divandeden

12x12x12

## TeppichBüro

Berlin C, Spandauer Strasse 32

### Persian-Teppiche

11	35	50	65	80	101
11	35	50	65	80	101
119	150	190	230	270	310

### Mesched-Teppiche

11	15	20	25	30	35
11	15	20	25	30	35
119	150	190	230	270	310

Gewinn-Auszug

3. Klasse 28. Preussisch-Süddeutsche (254. Preuss.) Klassenlotterie  
3. Ziehungstag 11. Februar 1927, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Vorse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

4 Gewinne zu je 10 000 Mk.	20104	136431
4 Gewinne zu je 5 000 Mk.	215072	316233
6 Gewinne zu je 3 000 Mk.	102877	295720
10 Gewinne zu je 2 000 Mk.	25510	78909
20 Gewinne zu je 1 000 Mk.	18471	24138
62264	121249	209575
76 Gewinne zu je 500 Mk.	2278	12194
49001	61252	56354
135764	109214	164348
192692	214341	240210
281415	280726	300339
210 Gewinne zu je 300 Mk.	421	3039
15493	22950	51744
52258	82876	82993
67962	90480	91550
112351	123728	125004
128367	159765	160532
176109	179392	186474
197679	199410	201427
220434	221034	227929
244897	246341	251841
279821	284726	285894
305493	309764	317752
332255	332622	343159

4. Ziehungstag 17. Februar 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 25 000 Mk.	11720
2 Gewinne zu je 10 000 Mk.	146923
6 Gewinne zu je 5 000 Mk.	143000
22 Gewinne zu je 2 000 Mk.	33668
100100	176011
14 Gewinne zu je 1 000 Mk.	97078
306753	329001
68 Gewinne zu je 500 Mk.	15598
58522	63254
129671	129663
204085	212064
322149	326593
194 Gewinne zu je 300 Mk.	6238
17524	20542
47598	49039
78004	78439
92698	115987
143918	145170
196763	197196
210550	210598
250359	250318
293278	293247
328726	328696
338401	340091

# UNSERE EXTRA BILIGEN Lack

## 10 TAGE SCHUH-TAGE

### GEHEN IHREM ENDE ENTGEGEN

- Liegender Lack-Spannen- Schuh mit moderner Sohle durchbruch. **6.90**
- Hocher Lack-Moderpumpen mit Gummispannteil, seitlich durchbrochen. **7.90**
- Apotheker Lack-Moderpumpen mit echtem LKV- Absatz, elegant gearbeitet. **8.90**
- Lack-Mooserpumpen, wie eben genannt, aber mit Gattalib-Agraffe. **9.80**
- Herrn-Lack-Halbschuhe, moderne Form weiß gedoppelt. **11.90**
- Livara-Strümpfe in allen Farben, außerordentlich billig



# Lack

190 eigene Verkaufsstellen, davon 20 in Groß-Berlin und Potsdam

- C. Spittelmarkt 13  
C. Rosenthaler Str. 14  
W. Schillstr. 16  
W. Potsdamer Str. 30  
(an der Kurfürstenstr.)  
NW, Turmstr. 41  
NW, Wilsnacker Str. 22
- NW, Beusselstr. 29  
N, Friedrichstr. 130  
N, Müllerstr. 3  
N, Brunnenstr. 37  
N, Danziger Str. 1  
O, Andreasstr. 50  
O, Frankfurter Allee 22
- SO, Oranienstr. 2a  
SO, Wrangelstr. 49  
SW, Friedrichstr. 240/41  
Neukölln, Bergstr. 30/31  
Potsdam, Brandenburger Str. 54 / Charlottenburg  
Wilmersdorfer Str. 122/23

# Ein Spruch für's Leben

Und wenn einmal das Geld nicht reicht, kauft man bei Feder federleicht!



## Zur Einsegnung

**Kleider & Anzüge**  
**Wäsche**  
für  
**Knaben & Mädchen**  
**Oberhemden,**  
**Kragen,**  
**Krawatten,**  
**Hüte**  
in  
**reicher Auswahl**  
**sehr preiswert.**

Hässliches Kleid  
a pa. Körper-Verlet  
in guter Verarbeitg.  
in Schärfe & Schleiße  
**M. 19.50**

Anzug, 2rhg  
Guter dunkelbl.  
Cheviot in gedie-  
gener Ausführung  
**M. 38**

# TEILZAHLUNG

**1/6 ANZAHLUNG** **8 MONATSRATEN**

# feder

**Brunnenstr. 197 / Frankfurter Allee 350**  
**Koithuser Damm 103 / Chlb. Scharrenstr. 5**

### Beleuchtungskörper

**Gegen 12 Monats-Raten**

**Raddatz & Co.**  
Berlin, Leipziger Str. 122-123

### KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf.

Verkaufe

**Abschließungslücke, Wäsche usw.**  
Bestell von hochgelegenen Gefäß- (Schüssel, Teller, Porzellan) etc. etc.

**Geschäftsverkäufe**  
Kaffeehaus, etwa 110 Quadratmeter, 1. Etage, Doppeltür, mit Balkon, viel Wertung, verkauft für 4000,- Mark. Offerten unter C. 22 an die Verlags-Expedition Langenpark.

**Möbel**  
Küche, Kamin, Tisch, Stühle, etc.

**Teilschlüss. Komplette Zimmer**  
Einzelzimmer, Doppelzimmer, etc.

**Teilschlüss. Komplette Zimmer**  
Einzelzimmer, Doppelzimmer, etc.

**Teilschlüss. Komplette Zimmer**  
Einzelzimmer, Doppelzimmer, etc.

**Wass. Kugel, neu und gebraucht**  
große Auswahl, langjährig Garantie.

**Wass. Kugel, neu und gebraucht**  
große Auswahl, langjährig Garantie.

**Wass. Kugel, neu und gebraucht**  
große Auswahl, langjährig Garantie.

**Wass. Kugel, neu und gebraucht**  
große Auswahl, langjährig Garantie.

**Zimmer**  
Kleines Zimmer, gut möbliert, zu vermieten.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote

**Verkaufe**  
Verschiedenes, Kleinfabrikate, etc.

**Fahrräder**  
Teilschlüss. Fahrrad, etc.

**Kaufgesuche**  
Suche nach, etc.

**Unterricht**  
Lehrer gesucht, etc.

**Verschiedenes**  
Verschiedenes, Kleinfabrikate, etc.

**Geldverkehr**  
Geldverkehr, etc.

**Vermietungen**  
Vermietungen, etc.

**Tüchtiger Blechmeister gesucht.**  
Dieser muß tadelloser Erfahrungen im Bau, sowie Instandsetzen von

**Gasmessern**  
aller Systeme besitzen. Genaue Kenntnisse über moderne, rationale Arbeitsmethoden Bedingung. Angebote mit Zeugnisabschriften befördert unter Nr. A. 32 dieses Blatt.

**Klempner**  
für trockene Gasmesser.

**Elementenmeister**  
durchaus selbständig, perfekt in der Taschenlampen-Batterie- u. Elementenfabrikation, für ausbaufähige Stellung von mittlerer Fabrik gesucht.

An die Holzarbeiter Berlins!

Verteidigt eure Organisation!

Am Dienstag finden in Mitgliederversammlungen die Neuwahlen der Branchen- und Bezirksleitungen statt. Diese Wahlen sind für das Organisationsleben im Holzarbeiterverband von außerordentlicher Bedeutung...

Die Kommunisten, die es auch hier bezeichnenderweise nicht wagen, offen aufzutreten und sich deshalb die Bezeichnung "Opposition" zugelegt haben...

In geschäftigster Weise gegen die Organisation losgezogen.

In einem der kommunistischen Flugblätter wenden sie sich besonders gegen die Rationalisierung und werfen den Gewerkschaften vor, daß sie die Rationalisierung im Produktionsprozeß unterstützen und fördern. Dies ist ein plumper Appell...

Wie haben gestern schon bei der Sitzung des Präsidiums auch einen anderen Jertum des Genossen Pjatakow berichtigt. Sie erinnern sich, daß er hier mit seiner Rede auftrat...

49 000 Arbeiter entlassen

werden mußten? Das Programm ist auf Pjatakows Anweisung aufgestellt worden.

Wir wissen, daß das wichtigste im Staate nicht das ist, was die Unternehmer "Wirtschaft" nennen, womit sie nur ihren Profit meinen, sondern das wichtigste ist der Schuh und die Erhaltung der Arbeitskraft. In diesem Sinne haben die Gewerkschaften Deutschlands auch immer gearbeitet...

In der "Roten Fahne" vom 11. Februar wird erneut der Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes der Vorwurf gemacht, daß sie nicht genug zur Bekämpfung der Ueberstunden täte. Den Beweis ist die "Rote Fahne" freilich schuldig geblieben...

noch Gewerkschaftsmitglieder sind und diejenigen, die die Kommunisten aus den Gewerkschaften hinausgeworfen haben, am ersten bereit sind, Ueberstunden zu leisten. Es kommt nicht auf das Maulwerk an, sondern auf die Taten. Einen Antrag in einer Generalversammlung stellen ist leicht...

im Betriebe seinen Mann zu stehen,

ist natürlich schwerer.

Wie schamlos die Agitation betrieben wird, beweisen auch die wiederholten Artikel in der "Roten Fahne" mit der Ueberschrift: "Holzarbeiter, die Augen auf!" Artikel, in denen der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes vorgeworfen wurde, daß sie aus Verbandsmitteln ein Partei-Flugblatt herausgegeben habe...

Holzarbeiter! Erscheint am Dienstag Mann für Mann in euren Mitgliederversammlungen und sorgt dafür, daß in die Bezirks- und Branchenleitungen nur Kollegen gewählt werden, die wirklich Gewerkschaftler sind. Daß nur solche Kollegen gewählt werden, die die Agitation für die Gewerkschaft, deren Stärkung dringend erforderlich ist, nicht in der Weise betreiben...

Gegen den Arbeitsschutzgesetzentwurf.

Protest des Krankenpflege- und Anstaltspersonals.

In einer überfüllten Versammlung nahm am 10. Februar das in der Reichsleitung Gesundheitswesen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter organisierte Personal der städtischen Kranken- und Pflegeanstalten Berlins Stellung zum Arbeitsschutzgesetz. In einem ausführlichen Referat legte die Kollegin Friedrich Schulz vom Vorstand dar, daß dieser Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes...

- 1. jeden Schutz der Arbeitskraft des Krankenpflege- und Anstaltspersonals vernichten läßt, daß
2. die Verordnung vom 13. Februar 1924 über die Arbeitszeit in Kranken- und Pflegeanstalten, die das Personal dieser Anstalten nach den eigenen Worten des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns "wesentlich ungünstiger stellt wie andere Arbeitnehmerkategorien" nicht nur aufrechterhalten bleiben, sondern noch weiter verschlechtert werden soll...
3. daß die Begründung des Entwurfs, nach welcher das "Pflegepersonal in Kranken- und Pflegeanstalten weiterhin der Sonderstellung bedarf", die ihm durch die Verordnung vom

13. Februar 1924 "eingerräumt worden ist", eine glatte Verhöhnung des Pflegepersonals darstellt, und daß

4. zu befürchten ist, daß bei Annahme dieses Gesetzentwurfes der Arbeitsfrieden in den Berliner Kranken- und Pflegeanstalten von neuem stark erschüttert wird.

Die Rednerin begrüßte ganz besonders den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag, der dahin geht, das Krankenpflege- und Anstaltspersonal dem Rotgesetz zu unterstellen. In einer von der Versammlung einstimmig angenommenen Entschlieung wurde der scharfste Protest des Krankenpflegepersonals gegen das geplante Arbeitsschutzgesetz und gegen die vollkommene Entrechtung des Krankenpflege- und Anstaltspersonals erhoben. Es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Arbeitervertreter im Reichstag und im Reichswirtschaftsrat die Reichsleitung Gesundheitswesen im Verbaude der Gemeinde- und Staatsarbeiter in ihrem Kampfe um die Durchführung der 48-Stunden-Woche auch in den Kranken- und Pflegeanstalten und zur Beseitigung aller ausnahmsrechtlichen Bestimmungen für das Krankenpflege- und Anstaltspersonal nachdrücklich unterstützen werden.

Die Reichssteuerbeamten.

Der Bund Deutscher Reichssteuerbeamten hielt am Sonnabend im Reichswirtschaftsrat einen außerordentlichen Bundestag ab, der sich mit Personal-, Befoldungs- und Beamtenrechtsfragen befaßte. Der Hauptgrund der Tagung war die Verschmelzung der Deutschen Finanzbeamten-Gewerkschaft und des Bundes der oberen Reichsfinanzbeamten mit dem Bund Deutscher Reichssteuerbeamten. Die neue Organisation wird über neun Zehntel der gesamten Reichssteuerbeamten umfassen und vertikal gegliedert sein, also die Gruppen vom Wachmeister bis zum Regierungsrat umfassen. Die Einigung wurde mit großer Stimmenmehrheit beschlossen.

Der Bundestag befaßte sich weiter sehr eingehend mit der dienstlichen Ueberlastung der Finanzämter und den Angriffen auf die Beamtenschaft der Reichssteuerverwaltung (Fall Hadubusch uim.). Es wurden einige Entschlieungen angenommen, die die Verbesserung der personalpolitischen Verhältnisse der Reichssteuerbeamten und die Gestaltung bzw. Auslegung der Geschäftsordnungen für die Finanzämter und der Landesfinanzämter betreffen. Der Bundestag wies die in der Denkschrift der höheren Beamten an den Reichstag zur Gestaltung des Stellenplanes 1927 zum Ausdruck kommende Herabsetzung der Tätigkeit und Bezeichnung der nichtakademischen Beamten mit aller Entschiedenheit zurück.

Am heutigen Sonntag findet im Plenarsaal des Preussischen Landtags die Einigungstundegebung aller drei nunmehr vereinigten Verbände statt, zu der u. a. Reichsfinanzminister Dr. Köhler sein Erscheinen zugesagt hat.

Schiedspruch im Oberharzer Bergbau.

Berlin, 12. Februar. (TL.) Kürzlich fanden in Goslar unter dem Vorsitz des Schlichters Regierungsrat Gärtner-Hannover Verhandlungen über den am 20. Dezember gestellten Antrag der Angestellten-Gewerkschaften auf Erhöhung der Gehälter der Angestellten für den Oberharzer Bergbau statt. Die durch die ablehnende Haltung der Arbeitgeber schwierig gemordenen Verhandlungen endeten mit einem Schiedspruch, der eine Erhöhung der Gehälter der kaufmännischen und technischen Angestellten um 4 bis 5 Proz. ab 1. Januar 1927 vorsieht.

Wizard ist die ideale Fußstütze "fertignachMass"
WIZARD ist leicht, metalllos, elastisch, rostet nie und hilft bei Spreizfuß, Knickfuß, Plattfuß und deren Abarten. Keine Reparaturen.

Im Zeichen der Fußpflege

Wizard Fussstütze ist durch ein sinnreich angebrachtes Taschensystem leicht verstellbar und der Fusswölbung besonders anschmiegsam

Nur diese Woche 10% Rabatt auf alle orthopädischen Artikel. Unter Hinzuziehung der erfahrensten Orthopäden bleiben wir ständig bemüht, den verschiedensten Fussleiden Abhilfe resp. Linderung zu verschaffen.

Dr. Rumpfs regulierbare Knöchelstützen für in der Entwicklung befindliche Kinderfüsse (Gr. 20-26)

ANGULUS Durch die Uebereinstimmung der Mittellinie des Schuhs mit der des Fußes wird das Ueberziehen sowie der Druck auf die äussere Lehnleiste verhindert. Präventivschuh auf die gerade Linie

Kostenlose Fussuntersuchung und Beratung in allen unseren Geschäften unverbindlich durch unsere Spezialärzte und Fußspezialisten. Eigene Röntgen- und Fussdurchleuchtungsstationen.

Leiser Fussbad, Leiser Knöchelbinde, Leiser Puder, Leiser Hühneraugen

Leiser DAS GRÖSSTE SCHUH-SPEZIALHAUS MIT DER GRÖSSTEN AUSWAHL BERLINS

Dr. Diehl Stiefel u. Schuhe für Kinder, Damen, Herren, schwarz u. braun, alle hygienischen Vorzüge. Spezialausführungen für Ballenleidende. Orthopädische Spezial-Stiefel gegen Platt- und Senkfuss

Neu: Nach modernsten hygienischen Grundsätzen eingerichtete Pedicureräume.



## Der Tagdieb und der Nachtdieb.

Eine Erzählung aus Kaschmir von Dr. H. Kunke.

Es war einmal eine Frau, die zwei Männer hatte; einer von ihnen lebte mit ihr am Tage, der andere Nachts; sie beide waren Diebe. Der eine hieß Tagdieb, da er sein schlimmes Geschäft am Tage ausübte, der andere der Nachtdieb, weil er des Nachts zu stehlen pflegte. Keiner von beiden wußte, daß ihre Frau einen anderen Mann habe, da der Tagdieb vor Tagesanbruch das Haus verließ und erst, wenn es dunkel wurde, heimkehrte, während der Nachtdieb das Haus stets am Abend verließ und erst nach Tagesanbruch heimkehrte.

Eines Tages jedoch trafen sie sich zufällig irgendwo und erfuhren alles voneinander. Sie waren sehr erstaunt, als sie entdeckten, daß sie in demselben Hause wohnten und dieselbe Frau hatten. Zuerst wollten sie einander nicht glauben, doch als sie dann nach Hause kamen, und die Frau ausfragten, wessen Gattin sie sei, schien die Sache deutlich genug. Sie war die Frau von beiden. Nun konnte dieser Zustand, so gut es auch gegangen war, als sie nichts davon wußten, doch nicht fortbauern.

„Wir können nicht beide dein Mann sein,“ sagten sie zu der Frau, „daher sage uns, wen von uns beiden du vorziehst, dann wird der andere fortgehen und ein anderes Heim finden.“

Die Frau erwiderte: „Ich werde den wählen, der in zwei Tagen die wertvollste Beute bringt.“

„Schön,“ sagten die Diebe.

Am nächsten Morgen erhob sich der Tagdieb in aller Frühe, zog ein prächtiges Gewand an, rief den Nachtdieb herzu und bat ihn, seinen Diener zu machen. Der war damit einverstanden, und die beiden gingen fort. Der Tagdieb ging höchst würdevoll zum Laden eines reichen Juweliers, begrüßte ihn und sprach:

„Der König hat mich mit dem Kauf einiger wertvoller Edelsteine beauftragt.“

„Gewiß, gewiß,“ sagte der Edelsteinhändler, „es ist sehr gütig von Euch, daß Ihr Euch meiner erinnert. Seid bitte so freundlich und nehmt eine kleine Erfrischung an.“

Darauf führte er die Diebe in ein Nebenzimmer und stellte mehrere Schalen mit prächtigen Speisen vor sie hin. Als sie dann das Mahl beendet hatten, waren mehrere Schachteln mit kostbaren Edelsteinen zur Ansicht aufgestellt worden.

„O ja!“ rief der Dieb, „es wird nicht lange dauern, diese Edelsteine auszusuchen. Was für eine herrliche Ausstellung! Ich werde diese Diamanten, bitte, diese Perlen und ein paar goldene Ringe nehmen, und diese paar Dinge da vielleicht,“ sagte er, wobei er auf ein Häuflein kostbarer Steine zeigte.

„Es macht wohl nichts, wenn sich der König sie vorher ansieht? Mein Diener wird sie zum Schloß bringen, während ich hier sitzen bleibe.“

Darauf wandte er sich, ohne eine Antwort abzuwarten, an den Nachtdieb und befahl ihm, schnell zum Könige zu gehen, ihm die Dinge zu zeigen und aus dem königlichen Schatz den Preis der Gegenstände zu bringen, welche der König auswählen würde.

„Zögere nicht,“ fügte er hinzu, „als der Mann das Zimmer verläßt, ich werde bis zu deiner Rückkehr hier bleiben.“

Der Nachtdieb ging sogleich davon und brachte die Kostbarkeiten zu seiner Frau.

Unterdessen machte der Tagdieb ein Schälchen und trank etwas Tee, nach einer Stunde stand er auf, gähnte und sagte, er wolle sich ein wenig zurückziehen. Als er allein war, verschwand er durch eine Tür, die, wie er wußte, auf die Straße führte, und alsbald sah er mit dem Nachtdieb und seiner Frau zusammen, und sie lachten über seinen Erfolg.

Der Juwelier wurde verrückt, als er bemerkte, wie er betrogen worden war.

Am Abend erhob sich der Nachtdieb und rief den Tagdieb herbei, um ihn zu begleiten.

„Ich habe dir diesen Morgen geholfen,“ sagte er, „komm' jetzt und hilf mir nachts.“

Der andere war damit einverstanden, und die beiden machten sich auf. Sie gingen zum Palaste, wo der Nachtdieb zum Fenster des Schlafzimmers des Königs hinaufkletterte und hineinstieg. Da sah er ein Mädchen zu Füßen des Königs sitzen.

„Wenn du ein Wort sprichst, mußt du sterben,“ sagte er, hief sie fortgehen und setzte sich an ihren Platz.

Als bald wachte der König auf und hief das Mädchen, ihm eine Geschichte zu erzählen, das, wie er glaubte, ihm zu Füßen sah. Darauf erzählte ihm der Nachtdieb die Geschichte von den beiden Dieben, dem Tagdieb und dem Nachtdieb. Bevor er noch damit geendet hatte, war der König wieder festeingeschlafen. Darauf fragte der Nachtdieb das Mädchen flüsternd, wo der König seine Schätze aufbewahre. Das Mädchen fürchtete für ihr Leben und sagte ihm, der König bewahre seine besonderen Kostbarkeiten in einem großen goldenen Kasten, der sich in dem Kissen befinde, auf welchem das Haupt des Königs ruhe. Da kletterte der Nachtdieb den König, so daß der sich zur Seite wandte, und er selbst leicht den Kasten hervorholen konnte. Als ihm dies gelungen war, schärfte er dem Mädchen nochmals ein, still zu sein, verließ das Schlafzimmer auf demselben Wege, wie er gekommen war, und begab sich nach Hause.

Als die Frau die Beute sah, welche ihre Männer gebracht hatten, erklärte sie, sie wären beide gleich, sie müßten es daher nochmals versuchen. Sie machten sich also am folgenden Morgen zusammen auf, um ihr Glück zu erproben. Sie trafen eine riesige Karawane, die große Reichtümer aus einem fernen Lande brachte. Es gelang ihnen, einige der kostbaren Ballen zu erbeuten, ohne bemerkt zu werden. In einem dieser Ballen befand sich eine Anzahl schöner Schuhe, die aus reinem Golde gefertigt waren. Der Tagdieb bemerkte dies, und da kam ihm ein guter Gedanke. Er wollte es versuchen, den anderen Dieb zu bestehlen. Er sprang daher auf das Pferd, das den Ballen mit goldenen Schuhen trug, und eilte hinter der Karawane her, um, wie er sagte, noch mehr Beute zu erhalten. Bald aber wandte er um und ritt zu einem kleinen Wege, der nach dem Heimwege führte. Als er dort ankam und sich vergewissert hatte, daß der Nachtdieb noch nicht in der Nähe war, ließ er einen der schönen Schuhe fallen, ritt eine kleine Strecke weiter und ließ den anderen fallen, worauf er sich und das Pferd hinter einer Hecke verbarg.

Der Nachtdieb konnte es nicht begreifen, warum sein Gefährte so lange fortblieb. Er wartete auf ihn, bis er dessen müde wurde, und machte sich dann auf den Heimweg.

Der Nachtdieb konnte es nicht begreifen, warum sein Gefährte so lange fortblieb. Er wartete auf ihn, bis er dessen müde wurde, und machte sich dann auf den Heimweg.

Der Nachtdieb konnte es nicht begreifen, warum sein Gefährte so lange fortblieb. Er wartete auf ihn, bis er dessen müde wurde, und machte sich dann auf den Heimweg.

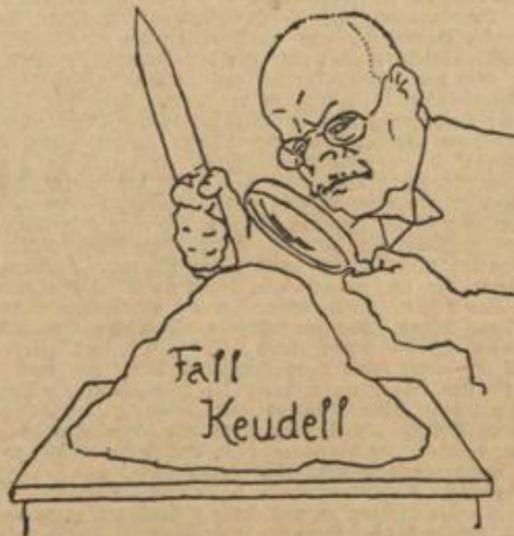
Der Nachtdieb konnte es nicht begreifen, warum sein Gefährte so lange fortblieb. Er wartete auf ihn, bis er dessen müde wurde, und machte sich dann auf den Heimweg.

Der Nachtdieb konnte es nicht begreifen, warum sein Gefährte so lange fortblieb. Er wartete auf ihn, bis er dessen müde wurde, und machte sich dann auf den Heimweg.

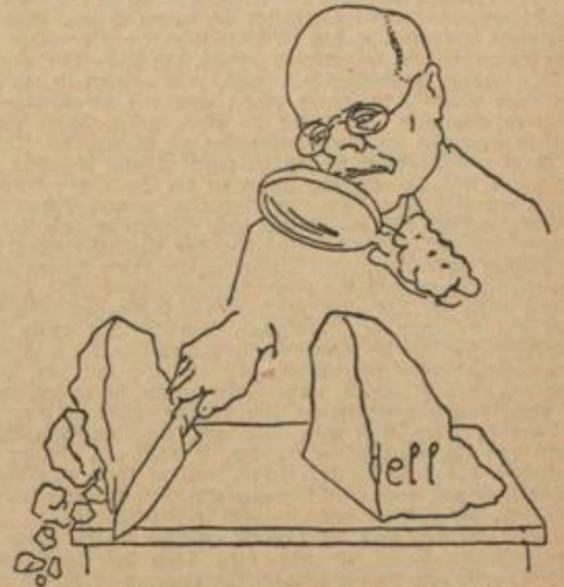
Der Nachtdieb konnte es nicht begreifen, warum sein Gefährte so lange fortblieb. Er wartete auf ihn, bis er dessen müde wurde, und machte sich dann auf den Heimweg.

Der Nachtdieb konnte es nicht begreifen, warum sein Gefährte so lange fortblieb. Er wartete auf ihn, bis er dessen müde wurde, und machte sich dann auf den Heimweg.

## Marx untersucht den Fall Keudell!



Die Schweinerei ist allerdings ziemlich groß . . .



. . . aber ein Teil kommt auf das Konto der damaligen Zeitumstände . . .



. . . der andere Teil auf Konto der nationalen Besinnung des Herrn Keudell.



Überzeugen Sie sich, meine Herren, es ist nicht das geringste vorhanden.

„Elender Kerl!“ dachte er. „Er war nicht damit zufrieden, ebenso viele Ballen wie ich gestohlen zu haben, und nun ist er fort und gefangen. Ich hoffe, daß er nichts von mir sagt.“

Unter solchen Gedanken kam er an die Stelle, wo der schöne Schuh auf der Straße lag, und hob ihn auf, doch da er nur den einen fand, warf er ihn wieder fort. Ein wenig weiter erblickte er den anderen.

„Wie schädel!“ rief er. „Ich wollte, ich hätte den anderen Schuh aufgehoben. Indessen habe ich ja viel Zeit. Ich werde mein Pferd an diesen Baum binden und hin laufen, denn er kann nicht weit sein. Es wird mich nicht lange aufhalten.“

Und so tat er. Unterdessen nahm der Tagdieb auch sein Pferd und ritt schnell nach Hause.

„Sieh da,“ sagte er zu seiner Frau, „ich habe zwei Pferde mit Schätzen für dich gebracht, während der Nachtdieb hinterherkommt mit nur zwei kleinen Schuhen. Nun höre. Ich möchte diesen Abend nicht mit ihm sprechen, daher will ich so tun, als ob ich tot wäre. Wenn er ankommt, berichte ihm mit Tränen in den Augen, daß ich plötzlich gestorben sei.“

Der Nachtdieb kam an jenem Abend erst sehr spät nach Hause, da er den ganzen Weg zu Fuß hatte gehen müssen. Er schien sehr ärgerlich zu sein und fragte nach dem Tagdiebe.

„Er ist tot,“ sagte die Frau.

„Tot!“ wiederholte er. „Reineswegs! Ich werde ihn schon bald aufwecken. Wo ist sein Leichnam?“

Als Antwort wies die Frau auf ein Bündel in der Ecke des Zimmers hin.

„Laß uns sehen, ob es sich bewegen wird,“ sagte er, trat darauf und goß dann den Inhalt eines Kruges mit heißem Wasser über das Fußende. Der Tagdieb indessen rührte sich nicht und machte auch nicht das geringste Geräusch.

„Ja, er ist tot,“ sagte der Nachtdieb. „Armer Kerl! Ich werde hinausgehen und ihn begraben.“

Er trug ihn also auf die Straße zum Begräbnis. Bevor er ihn jedoch begrub, kletterte er auf einen hohen Baum neben dem offenen Grabe und lauerte, um zu sehen, ob es wirklich kein Betrug sei.

Während er noch oben auf dem Baume saß, näherte sich eine Diebestruppe dem Orte, die große Beute trug.

„Sieh, sieh!“ rief einer von ihnen. Dies ist ein heiliger Ort, denn der Tote hat sich aus dem Grabe erhoben.“

„Wie närrisch du sprichst!“ sagte ein anderer. „Sieh da! Ich werde den Burschen für seine Unverschämtheit bestrafen, daß er versucht, Wanderer, wie uns, welche die Nacht überfallen hat, zu erschrecken.“

Mit diesen Worten hob er einen Stein auf, warf ihn dem Ranne an den Mund und schlug ihm damit ein paar Zähne aus.

Dies war zuviel für den Tagdieb. Er konnte sich nicht enthalten: „Oh, oh!“ zu rufen, und der Nachtdieb, der die Gelegenheit benutzte, schrie:

„Scherz Euch fort, Ihr Gefindel! Wer seid Ihr, daß Ihr die Toten belästigen dürft?“

Hierauf ließen die Diebe ihre Beute im Stich und liefen davon; bald waren sie verschwunden. Nun stand der Tagdieb auf, half dem Nachtdieb die Gegenstände sammeln, und sie gingen heim.

Am folgenden Morgen bemerkte der König, daß seine Privatjuwelen gestohlen waren. Auch hörte er von der Beraubung des Edelsteinhändlers. Da er dachte, daß solche Gemeinheiten strenge Maßnahmen erforderten, erließ er einen Befehl, alle Diebe in der Stadt einzufangen und hinzurichten.

Der Tagdieb und der Nachtdieb jedoch wurden nicht mit den anderen gefangen, da sie nie überführt worden waren und allgemein als ehrbare Bürger galten.

Der König bereute indessen seinen strengen Befehl. Als daher die zur Hinrichtung der Diebe festgesetzte Stunde kam, erließ er einen Aufruf: Wenn die Diebe ihre Tat eingestehen wollten, würden sie begnadigt werden.

Darauf gingen der Tagdieb und der Nachtdieb hin, warfen sich vor dem König nieder und erzählten ihm, wie sie das alles ausgeführt hätten. Der König war sehr verwundert und erfreut, als er von ihrer Kühnheit und Schlaubeit hörte, und gab ihnen reichliche Geschenke. Indessen hief er die Frau hinrichten. „Denn,“ sagte er, „die Männer würden nie eine dieser Taten auszuführen gewagt haben, wenn sie sie nicht dazu angestiftet hätte.“

Darauf gaben der Tagdieb und der Nachtdieb alles, was sie dem Könige und dem Juwelier gestohlen hatten, zurück und verbrachten den Rest ihrer Tage als brave und ehrbare Männer.

## Das Geheimnis der Dressur wilder Tiere.

Von Carl Hagenbed.

Die Zeiten der Gewaltdressuren sind jetzt vorbei, schon deshalb, weil man mit Gewalt nicht den hundertsten Teil dessen erreichen kann, was sich mit Güte erzielen läßt. Aus diesem Grunde habe ich aber seinerzeit die zahme Dressur nicht eingeführt, sondern es geschah aus Mitleid und aus der Erwägung, daß es einen Weg zur Fische des Tieres geben muß. Dieser Weg führt nicht einmal abwärts. Zwischen der Behandlung eines wilden und eines höheren Tieres kann kein großer Unterschied bestehen, ihre Intelligenz ist nur dem Grade, nicht der Art nach verschieden. Die Tiere besitzen ein feines Unterscheidungsvermögen in bezug auf die Art, wie man ihnen begegnet, sie sind fähig, Freundschaften zu schließen, auch mit dem Menschen, und besitzen ein mehr oder minder

stark ausgeprägtes Erinnerungsvermögen. Auf diese stützt sich die Dressur am meisten.

Zwar klingt es paradox, aber dennoch muß ich sagen, daß die meisten großen Reittiere von Natur gutmütig sind. Die Dressur verlangt von den wilden Tieren allerdings etwas, was ihrem Wesen fremd ist. Einem Löwen im freien Waldeabsicht wird es nicht einfallen, auf einem Pferde zu reiten, oder einem Tiger im Dschungel, durch einen Reifen zu springen. Auch nicht jedes Tier, nicht jeder beliebige Löwe oder Tiger eignet sich zur Ausführung von Kunststücken. Manche sind ungeschickt, viele gewöhnen sich nie an Gehorsam, andere sind nervös oder vergessen das Erlernete von heute auf morgen.

Die individuelle Auswahl der zur Dressur geeigneten Tiere ist so recht eigentlich eine Errungenschaft der neuen Schule. Was ich mir damals erkämpfen mußte, ist heute sozusagen Gemeingut geworden, man weiß es und handelt danach, daß jedes Tier eine in sich abgeschlossene Individualität darstellt, zwar ausgerüstet mit den allgemeinen Eigenschaften seiner Sippe, aber mit seinem eigenen, besonderen Charakter. Nur wer die Gabe besitzt, diesen eigentümlichen Charakter im Tiere beobachten zu können, das Talent und Verstand zum Dresseur. Als ich die zahme Dressur einführte, bestand meine Aufgabe nicht nur darin, an die Stelle von Peitsche, Knüttel und glühendem Eisen eine freundliche, gerechte Behandlung der Tiere, gestützt auf das System von Belohnung und Strafe, zu setzen, sondern auch in der Aufgabe, den Charakter jedes einzelnen Tieres zu studieren. Bei Dressuren, die diesen Namen überhaupt verdienen, geht es heute allgemein. Vom ersten Augenblick an, wenn die Tiere in die Hand des Dompteurs gelangen, wollen sie beobachtet sein, und nach dem Resultat dieser Beobachtung richtet sich im einzelnen die Behandlung. Wie Kinder, so verlangen einzelne Tierindividuen mehr aufmunternde Liebesförmlichkeiten als andere, manche wollen infolge eines störrischen, wenn auch nicht bössartigen Charakters, mit Stränge behandelt sein. Da die Tiere in ihren Habungen nicht von Verstandserwägungen, sondern von Impulsen geleitet werden, so muß von Anfang an hauptsächlich das Temperament studiert werden; kennt man dieses, dann ist schon viel gewonnen, Temperament, Erinnerungsvermögen und Talent, das sind die drei Angelpunkte aller Dressur.

Schon frühzeitig muß der Dresseur erkennen, welche Tiere sich für seine Zwecke eignen, und welche nicht. Ohne Bestimmen sind diejenigen zu entfernen, die ein gefährliches Temperament besitzen oder kein Talent zeigen. So leicht als man denkt, ist diese Auslese nun allerdings nicht. Es gibt Tiere, die zuerst ganz gut einschlagen, und erst später, wenn sie mit vielen anderen Tieren zusammenarbeiten, nervös werden und ihrem Bändiger gefährlich werden können, wenn er die Veränderung bei seinen Jünglingen nicht bemerkt.

Werken wir einmal einen kurzen Blick auf die ersten Stunden in der Dressurschule. Die Tiere, welche zu einer Gruppe zusammengestellt werden sollen, lauter jugendliche Exemplare, sind nach ihrer äußeren Schönheit ausgewählt und für ihren Beruf als Artisten bestimmt worden. Nehmen wir an, es seien Löwen, Tiger, Panther, Leoparden, Eisbären und Hunde. Vor allem gilt es, die Tiere miteinander bekannt zu machen; denn ließe man sie alle auf einmal unvorbereitet in einen gemeinsamen Käfig, so würde ohne weiteres die gefährlichste Bolgerei entstehen. Die Tiere werden also in einer Reihe von Einzelkäfigen untergebracht, die aber nur durch Gitterstäbe voneinander getrennt sind. Alle können einander sehen und in ihrer Sprache miteinander sprechen. Der Dompteur hat Zeit, sich mit jedem einzelnen seiner Jünglinge zu beschäftigen und ihn durch Besuche und Beobachtungen an sich zu gewöhnen. Nach geraumer Zeit kommen die Tiere zur ersten Schule gemeinsam in eine große Arena, selbstverständlich unter Aufsicht des Lehrers. Wie in der Schule für kleine Kinder wird aber auch hier in der ersten Stunde noch nicht gearbeitet, die Tiere lernen sich jetzt erst näher kennen, spielen miteinander und mit dem Lehrer, und machen sich mit der neuen Verhältnisse vertraut.

Vom ersten Augenblick des Beisammenseins an hat der Dompteur ein wachsam Auge auf jedes einzelne Tier. Häufig hat er

Geflegenheit, mit einer noch freundschaftlichen Mahnung Ausen-andersehung zwischen den Tieren zu verhindern. Alle jungen Tiere, überhaupt alle Tiere, besitzen eine große Zuneigung zum Spielen, aber sie erzürnen sich auch leicht miteinander. Hier nicht sich ein Eisbär mit ispelhaftem Schritt einem Löwen und möchte ihn an der Wähne zauseln, der Löwe versteht die Berührung falsch und verlegt dem Kollegen aus dem Norden eine Ohrfeige. Sofort ist der Dompteur da und macht den Löwen durch einen wohlge-meinten Rippenstoß darauf aufmerksam, daß man hier höflich zu sein hat. Einem Tiger, der von Natur vielleicht ein kleiner Rowdy ist, fällt es ein, dem friedlich neben ihm hertrötenden Leoparden eins mit der Tasse zu versetzen, der Leopard saugt wütend und duckt sich zum Sprung, aber schon ist der Behrer da und treibt die Kampfhähne auseinander. Schon bei diesem ersten Beisammensein kann man sich ein oberflächliches Bild von den Charakteren der einzelnen Tiere machen und die Friedfertigen von den Angriffs-lustigen, die Gehorsamen von den Widerwilligen unterscheiden. Bei der Dressur entscheidet aber nicht nur der Charakter, sondern haupt-sächlich auch das Talent. In der zweiten Stunde sind die Geräte und Dekorationsstücke bereits in der Arena aufgestellt, denn der Plan der Vorführung muß natürlich bis in alle Einzelheiten fertig sein, ehe man überhaupt mit der Dressur anfängt. Eine Gruppe von Böden ist treppentartig aufgestellt, an der Seite liegt eine Leane, auf deren Rücken einer der Tiere balancieren soll. Der Dompteur ist mit einer Peitsche und einem Stock ausgerüstet, viel wichtiger aber ist die Ledertasche, die er sich an einem Riemen um den Leib geschnallt hat, denn sie enthält kleine Fleischstücke. Die Tiere werden in die Arena gelassen und schauen mit Staunen den imposanten Bau an. Es geht aber sofort an die Dressur, denn nur in der Arbeit kann der Dompteur sich ein feststehendes Urteil über seine Tiere bilden. Auf der obersten Stufe der Pyramide aus Holzbohlen soll ein Löwe stehen. Auf den beiden zweithöchsten zwei Tiger, unten zwei Leoparden, und davor auf zwei Böden sollen die Eisbären sitzen, während die Hunde über die Leoparden hinwegspringen. Eine unendliche, überhaupt gar nicht zu beschreibende Gebuld wird dazu gehören, alle die verschiedenen Tiere dazu zu bringen, daß sie ihren Platz einnehmen, ruhig auf dem-selben verharren und nicht eher herabsteigen, bis sie dazu den Befehl erhalten.

Vom ersten Anfang an muß jeder Schritt, den eines der Tiere tun soll, berechnet sein. Denn die Vorführung läuft sich später auf die Gewohnheit, die in den Tieren fest eingemurzelt sein muß. Schon vom Augenblick der Auswahl an hat man dem vierbeinigen Artisten Rats gegeben, bei denen sie gerufen werden, und jedesmal, wenn etwas von ihnen verlangt wird, bekommen sie ihren Namen zu hören, damit das Ohr sich an den Klang gewöhnt. Zuerst, nachdem die Tiere in die Arena eingetreten sind, gilt es, jedem einen festen Platz zu geben. Zu diesem Zwecke sind an den Wänden niedrige Böcke aufgestellt, die in jeder Vorstellung unweigerlich auf derselben Stelle stehen müssen. Der Dompteur tritt auf einen der Löwen zu, spricht begütigend mit ihm und hält ihm ein Stückchen Fleisch vor, mit dessen Hilfe er ihn auf den Bock zu führen vermag. Vielleicht wendet er auch schärfere Maßregeln an und packt den Jüngling am Fell, um ihn auf diese Weise nach seinem Bestimmungsort zu geleiten. Die Belohnung ist aber noch nicht verdient, das Tier muß den Bock erklettern; erst wenn es dies getan hat, erhält es ein Stück Fleisch. Noch hat es keine Ahnung, daß es auf dem Bock sitzenzubleiben hat, und auf die zahllosen Versuche, herabzusteigen und frei herum-zulaufen folgt immer wieder das mühsame Locken, Zurückführen und Auf-den-Bock-bringen, bis das Tier es endlich zu begreifen an-fängt, was man von ihm verlangt.

Sind endlich, nach langen Rufen, alle Tiere der Gruppe dahin gebracht worden, daß sie auf ihren Böden Platz nehmen und dort bleiben, dann erwacht häufig eine neue Schwierigkeit. Gewöhnlich befinden sich in jeder größeren Gruppe einige Streitmacher, die es nicht fertig bringen, ruhig neben ihren Kameraden zu sitzen. Auch diese Störenfriede müssen durch andere Tiere ersetzt werden, damit der Friede bewahrt bleibt. Und nun endlich geht es in die höhere Klasse. Sehr erst muß es sich zeigen, welche von den Jünglingen

wirklich Intelligenz und Talent besitzen, denn meistens stellt es sich erst im Verlaufe der höheren Dressur heraus, welche Tiere man wieder hinaufkomplimentieren muß. Je geduldiger und gütiger der Dompteur ist, desto mehr Vertrauen werden die Tiere zu ihm fassen; ist seine Güte aber nicht mit Strenge gepaart, die sich Gehorsam zu erzwingen weiß, dann wird der Vorführung die Sicherheit mangeln.

(Mit Erlaubnis des Paul-Eist-Verlages, Leipzig, dem Buche „Von Tieren und Menschen“ entnommen.)

## Menschheit.

Von Frank Crane (New York).

Worin besteht meine gerühmte Unabhängigkeit? Ich bin von allem und jedem abhängig, von Menschen und Dingen. Ich gehe mit der Menge. Ich bin in der Menschenpresse festgeklemmt.

Als meine Vorfahren haben mir etwas hinterlassen. Nicht Geld noch Gut, aber tiefere Kräfte und Fähigkeiten. Was ich meinen Charakter oder meine Natur nenne, besteht aus unendlich vielen Teilsachen und Anlagen jener, deren Blut in meinen Adern fließt. Ein kleiner Same Trägheit stammt von diesem Großvater, ein körnchen Verschwendungssucht von jenem. Irgendeine entfernte Großmutter hat mich vielleicht mit der Furcht vor Pferden oder mit der Liebe zu Hunden begabt. Es kann in mir ein Stückchen Gesehloffenheit stecken, das von einem Vorfahren stammt, der ein Seeräuber, und ein bißchen Frömmigkeit von einem anderen, der ein Heiliger war.

Und so geht auch alles von mir auf meine Kinder über und besprengt die Kinder meiner Kinder mit einem Tupfen von Kraft oder Schwäche. Ich bin zwischen Vorfahren und Nachkommen gefaßt. Ich bin ein Tropfen in einem fließenden Strom, ein Molekül in einem Berge, eine Zelle in einem großen Baum.

Die Worte, in denen ich denke, sind nicht die meinen. Sie gehören der Menschheit an. Millionen von Menschen haben sie ge-schaffen, geprägt sind sie geworden, wie ein Korallenriff, in das meine Gedanken hineinkriechen.

Meine Gesten, meine Art, wie ich mich gebe, meine Umgangs-formen, meine sogenannten Eigenschaften — ich habe sie alle geerbt.

Religion ist nicht so sehr eine persönliche als eine Sache der Gemeinschaft. Du bist Jude, weil du als Jude geboren wurdest. Aus dem gleichen Grunde bist du Katholik, Presbyterianer, Moham-medaner, Buddhist oder Mormonen. Wenn wir ins Leben treten, finden wir diese Zellen im Bienenkorbe der Menschheit schon vor und kriechen hinein.

Der junge Liebhaber blickt sich ein, kein Mensch vor ihm hätte seine Bein und sein Entzücken gefühlt — und doch wiederholt die Natur in ihm nur die Empfindungen, die sie schon in Myriaden anderer Menschen erzeugt hat.

Nach dem Worte Burtes besteht die Gesellschaft aus jenen, die leben, aus jenen, die tot sind und aus jenen, die noch geboren werden.

Was ich meine Meinung nenne — wieviel davon ist nichts als Echo? Meinungen sind ansteckend wie Miasmen oder die Pocken. Unsere Begriffe von Kunst, Literatur, Politik, Moral — die Masse hat sie ausgefressen, wir haben sie von der Masse.

Originelle Ideen? Wo willst du sie finden? Alle Ideen, die es gibt, sind schon da — treiben im Meer der Ideen. Ich, eine Kutter, nehme einige davon in mir auf und bezeichne sie als die meinen. Ja, selbst die Worte des Vaterunser wurden auf talmudische Quellen zurückgeführt.

Der Laurioprofen schlüpft ins leuchtende Meer! Der Strom der Menschheit hat seinen Ursprung im Unendlichen und strömt ins Unendliche zurück.

Wie wir uns, im Vorübergehenden, in einem seltsamen Egois-mus gefallen! Wir brüsten uns, gestikulieren und reden von uns und dem unferigen — um zuletzt doch den Katarakt hinunter zu müssen, der, unaufhörlich wie der Niagara, im Unbekannten mündet.

(Uebersetzung von Max Beer.)

# Michels Qualitäten

# + Vogue Schnittmuster



Zum Nachmittags Frühjahrs-Kleid:

CREPE DE CHINE JASPE doppelbreit

3½m à 9,80 = 34,30

1 Vogue-Schnittmuster = 2,50

Sa. Mk. 36,80

Zum Frühjahrs-Mantel:

KASHA ZIBELINE 130cm. breit

3m. à 11,50 = 34,50

Futter 2m. à 2,90 = 5,80

1 Vogue-Schnittmuster = 2,50

Sa. Mk. 42,80



Bei gleichzeitigem Einkauf von MICHELSTOFFEN u. VOGUE SCHNITTMUSTERN werden auf das betr. Vogue Schnittmuster 50 Pfg. vergütet

VOGUE SCHNITTMUSTER Nr 8705

VOGUE SCHNITTMUSTER Nr 8772

das elegante und billige Kleid

## Die Filme der Woche.

### „Mensch unter Menschen.“

(Ufa-Theater am Kurfürstendamm.)

Die Verfilmung von Victor Hugos großem Tendenzroman „Die Elenden“ hält in seinem zweiten Teil leider nicht ganz, was er im ersten versprochen. Die Geschichte des ehemaligen Sträflings Jean Valjean, der sich vor seinem Verfolger, dem allgegenwärtigen Auge des Gesetzes, Javert, immer noch verborgen halten muß, und seines angenommenen Kindes, Cosette, das inzwischen zum jungen Mädchen herangewachsen ist, wird in epischer Breite und in einer schon überlebten Filmtendenz weiter geführt. Das Paris von 1830 ist der Schauplatz der Handlung, meist in entlegenen und atmosphärischen Quantitäten. Jean Valjean lebt mit seinem Pflegerkinds in bürgerlicher Wohlhabenheit, aber das Elend und die Not, deren Opfer er einst selber war, wird uns in der Familie Thénardier schrecklich genug vor Augen geführt. Daneben wird eine ganze Sprachenbande in Szene gesetzt. Das Hauptinteresse aber wendet sich der Liebe Cosettes und des Marius zu, des jungen, für Freiheit und Fortschritt begeisterten Schriftstellers, der trotz seiner Herkunft aus dem Adel für die Sache des Volkes eintritt. Der Kustand gegen Louis Phillippes Bürgerregierung wird in breitangelegten (etwas matten) Barrikadenkämpfen geschildert. Die Freiheitskämpfer unterliegen; Jean Valjean, der in die Kämpfe eingegriffen hat, vermag den schwerverwundeten Marius zu retten. Es kommt zu jener berühmten Wanderung durch die Abflutkanäle von Paris mit all ihren Schauern. Die Schlüsselszenen sind sehr rührend, wenn auch allzu sehr auf die Tränenindrücke spekuliert wird. Marius und Cosette sind ein Paar geworden. Valjean, jetzt ein Greis, fühlt sich vereint und verläßt, aber das junge Paar sucht ihn auf, und in ihren Armen findet er einen friedlichen Tod. Das eigentliche Problem der Handlung, die Verfolgung des ehemaligen Sträflings, tritt mehr in den Hintergrund. Nur einmal treffen sich noch Javert und Valjean während der Revolution. Javert ist als Spiegel entlarvt worden, Valjean bittet ihn sich aus, da er in erster Linie berufen ist, Rache für die Verfolgungen eines ganzen Lebens zu nehmen. Aber im letzten Augenblick läßt er ihn frei, und Javert scheidet in der Tat ein anderer geworden zu sein. Er hilft Valjean bei seiner Flucht mit Marius, sucht aber dann aus Gewissensbissen über begangene Pflichtversummung den Tod in der Seine. Die Darsteller sind auch im zweiten Teil dieselben wie im ersten, Gabriel Cabrio ist der treuergehende Biedermann, wie er im Buche steht. Er hat die undankbare Aufgabe, von Szene zu Szene mehr zu altern. Aber er weiß sich mit Würde aus der Affäre zu ziehen. Jean Loulou trägt die gleiche starre Maske des Postkisten wie im ersten Teil. Zandra Milowanoff spielt jetzt die Cosette als braunes, nettes, ganz auf ihre Liebe bedachtes Mädchen. Mit jugendlicher Begeisterung charakterisiert Kozet den jungen stürmischen Marius. Wie im ersten Teil entzündet auch im zweiten ein Kind durch seine Leistung. Der kleine Sabdole leidet dem Typus des Pariser Straßenjungen, dem Guroche, alle Pfiffigkeit, allen Glanz und Mut, die diesen auszeichnen.

### „Gauener im Frack.“

(Emelka-Palast.)

Der Regisseur Manfred Noa hat stets eine klare Stellungnahme zum Sujet und eine eigene Note. Dieses Mal reicht beides nur zu einem guten Durchschnittsfilm. In recht lustiger Art wird von zwei Gaunern erzählt, die man zuerst in Sträflingskleidern kennenlernt und die sich ihre Frackanzüge erst so nach und nach ergaunern. Der eine ist ein Zauberkünstler, der Beruf und Privatleben nicht genau genug unterscheidet und zu unangebrachter Zeit Freunde Sachen in seine Tasche zauberte. Der andere ist ein Bankbeamter, der Unterschlagungen macht. Gerne möchte er ein neues Leben beginnen, aber jeder sieht in ihm nur den entlassenen Sträfling. Kein Wunder, daß er sich an den Freund, den er im Gefängnis kennenlernte, erinnert und dank dessen Lehren auch Gelegenheitskünstler wird. Die Aufmachung macht's. Sobald der Hochstapler im Frack steht, macht er Karriere; bald sitzt er im Lustigministerium, bewohnt im Hotel eine Suite von Zimmern und verlobt sich mit einer Gräfin. Schließlich wird er ertappt; doch auch das ist für ihn gut, denn nun bekommt er das Möbel, das ihn liebt. Das gönnen ihm die Zuschauer von Herzen, denn sie haben diesen Hochstapler im Frack gern, er hat so nette Manieren, er ist ein wirklich guter Freund, er läßt die Glückseligkeit auf menschliche Schattenspielen scheitern, und die Betrogenen gehören gerade nicht zu den auserlesenen Vertretern der Menschheit. Die Manuskriptreife arbeitete nur mit Zusatzarbeiten und nach Schablonen, so daß selbst Manfred Noa kopieren mußte, als er die „Einsätze“ ausmachte. Als Fischer hat so das richtige Photographiergeschick und seine ganze Art sich zu geben ist so, daß er unter dem Filmpublikum schnell Freunde gewinnt. Paul Heidemann hat als Zauberkünstler viele interessante Möglichkeiten in seiner Rolle; er machte sie bei starker Uebertriebung ulzig aus. Die Damen Sisy Vernon, Mary Kid, Uta Gundt haben schön aus und waren sehr gefeiert. Die Aufnahme dieser betradten Gauener war sehr freundlich; hoffentlich bekommen sie nicht gar zu viele Nachfolger.

### „Die Frauen von Folies Bergère.“

(Primus-Palast.)

Jetzt, da die Revuen im Abflauen begriffen sind, nimmt sich der Film ihrer an, offenbar um sie überall dahin zu tragen, wo keine Revuen zu sehen sind. Wenn dies der Sinn des Unternehmens ist, so mag man ihn gutheißen. Aber mit der Revue verglichen, die doch auch zu einem großen Teil ihre Effekte durch Bildwirkungen erzielt, verbleibt der Film und wird zum bloßen Erfolg.

Die kleine Rahmenhandlung, die den Film umgibt, ist ohne besondere Bedeutung. Ein deutsches Ehepaar fährt nach Paris, der Mann geht auf Abenteuer aus. Die Frau, bisher unmodisch und unellegant, beschließt es auf pariserisch zu versuchen, wird comme il faut eingekleidet und frisiert und trifft natürlich ihren Mann in den Folies Bergère, der bekannten Vergnügungsstätte. Erst nach und nach erkennt er sie und wird durch ihren Charme aufs neue erobert. Dazwischen aber spielt sich die endlose Reihe der Revue-szenen ab. Man sieht ungefähr dasselbe, was man auch in Berlin zu sehen bekommt: im wesentlichen Tänze und Ausstattung. Auf die Dauer ermüdet man und merkt sich nur die wirklich außerordentliche schwarze Tänzerin Josefine Baker, die ein Programm und ein Temperament für sich ist. Daneben noch die Tüllergirls, die aber im Film nicht mehr so stark wirken wie auf der Bühne. Die Farbigeit, die dieser Film verwendet, verlieh ihm besonderen Reiz; es gab schöne Farbenharmonien. In der Rahmenhandlung machten sich Claire Kommer als die Prostituierte, die sich in eine Großstädterin verwandelt, und Margarete Banner als schicke Pariserin besonders bemerklich.

### „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit!“

(Picadilly.)

Von Mädchenhändlern und ihrem dunklen Treiben scheinen sich die Filmunternehmer allerlei zu versprechen. Dies ist bereits der zweite Film in diesem Winter, der sich mit diesem Stoffe befaßt. Freilich hat er sich nicht voll entfalten können, denn die Zensur hat ihn in wiederholten Verfahren zu starken Veränderungen veranlaßt. Jetzt ist der Mädchenhandel in den Hintergrund gerückt — tatsächlich soll er in Wirklichkeit auch kaum mehr eine Rolle spielen — und die Hauptache ist ein Stillschub mit kriminellem Ausgang geworden. Eine ganz kurze Rahmenhandlung bringt die Ermordung eines Wüstlings vor Gericht; die Öffentlichkeit soll ausgeschlossen werden, aber der Richter selbst tritt für ihre Verbeibehaltung ein, damit die Verhandlung aufklärend wirken könne. Im Mittelpunkt der Handlung steht Ibrahim Hulam, ein ausgesprochener Orientale, der in Berlin große Geschäfte macht und des Mädchenhandels verdächtig ist. Er weiß durch geschickte Manöver die bildhübsche Tochter des Herrn v. Schlent, Anita, eine hervorragende Tänzerin, zur Ehe zu zwingen. Sie liebt ihn nicht eine Spur, aber bringt das Opfer ihrem Vater, um ihn aus leichtsinnig übernommenen Wechselverpflichtungen zu retten. Ibrahim sucht vergeblich, die Liebe der Frau, der er slavisch ergeben ist, zu erlangen. Durch einen Zwischenfall kommt die ganze Affäre Ibrahim Hulams ins Rollen. In einem zweifelhaften Salon, deren Inhaberin frische Menschenware liefert, wird ein alter Wüstling ermordet. Der Verdacht fällt auf Herrn v. Schlent, der vorher einen Streit mit diesem Herrn hatte. Aber der wirkliche Täter meldet sich, es ist der Bruder der jungen Eva, der in Notwehr tötete, als er seine Schwester vor den Raubstellungen des alten Lebemanns bewahren wollte. Gleichzeitig wird — die verschiedenen Handlungen gehen ziemlich durcheinander — das Verfahren gegen Ibrahim aufgenommen; er entzieht sich ihm, da er keinen anderen Ausweg sieht, durch Selbstmord. Nun ist der Weg frei für Anita zu ihrem Jugendgeliebten, der zu ihren und ihrer Familie Gunsten wiederholt in die Handlung eingreifen konnte.

Robert Wiene hat aus dem Manuskript kräftige Filmwirkungen herausgearbeitet; er wurde dabei unterstützt von einer Reihe glänzender Darsteller. Werner Krauß gab den Ibrahim mit einer höchst interessanten Maske und charakteristischer Erscheinung. Er war ein levantinischer Dschelme mit wuschigen Knebeln und Kraushaar — eine Brachse! Er suchte sogar die Rolle etwas zu vertiefen; das half aber, das bei all seiner Gerissenheit einer Frau hörig wurde, hat das dunkle Verlangen, durch sie aus seiner Sphäre emporgehoben zu werden. Jakob Tiedtke gibt den merkwürdig düffeligen und gut-

mütigen Herrn v. Schlent mit allen Mären des Bonvivants. Ganz klar und klar ist Vivian Gibson als Anita, die durch ihre schöne Erscheinung gefangen nimmt. Ida Wüst weiß der Salonhaderin prickelnde Züge abzugewinnen. Mary Delschaft ist das einfache Mädchen aus dem Volke, Wilhelm Dieterte ihr sympathischer Bruder und Beschützer. Auch die kleineren Rollen sind sämtlich gut besetzt, so daß eine vorzügliche Ensemblewirkung dem Reifer Niveau gibt.

### „Die Tragödie eines Verlorenen.“

(Marmorhaus.)

Vorzüge der Darstellung verdecken wenigstens zeitweilig die Mängel der von Max Glack sozusagen erdachten Handlung. Insbesondere Ralph Arthur Roberts als melancholisch schmerzender Hochstapler und Pseudograf mit pittoreskem Schnurrbüschchen im niederträchtig glatten Gesicht ist bis in die Seitenblicke und belästigenden Handbewegungen hinein kostbar. Famos, wie er sich mit selbstgefällig-abgefeimtem Lächeln an sein Opfer heranpircht. Das Opfer, das ist ein Bankbeamter, den die Rot liebreuecker Einflankeit verführt — ein vom unbefriedigten Geschlechtsdurst gemarterter, leicht zu mißbrauchender Mensch. Sein bleiches, lahriges Wesen charakterisiert Alfred Abel leicht und eindringlich, um weiterhin der Verzweiflung eines hallo Abgeirrten starken Ausdruck abzugewinnen. Die völlig unvermittelte Verwandlung jedoch dieses schwer deprimierten und äußerlich höchst kläglichen Mannes in einen mit der höchsten Siederhitze des geborenen Lords austretenden Eleganz vermag auch er nicht glaubhaft zu machen. In solchen Unmöglichkeiten ist in diesem Film kein Mangel. Den ungenügenden Voraussetzungen der Handlung entspricht die absurde Schwereffigkeit des kriminellen Abstrus. Der Zuschauer, der den Sachverhalt überblickt, wächst langsam aus, wenn er die Untersuchung in Festschlüsse abirren sieht, die nicht einmal in Frageburg des Kommissarius Tenholt denkbar wären. Die Tragik des schnell Entbehrnden ist nur oberhin gestreift. Kurt Gerrons unappetitlicher Komplex, die schöne Erscheinung Helga Molanders kommen dem unter Hans Steinhoffs Verantwortung geschickt aufgenommenen Film recht zugute. Vollustion und Alldruck sind ein paar mal neuartig gestaltet. Aber das Ganze erschöpft sich doch in abgeplatteten Entwicklungen und Situationen.

### „Die Geliebte.“

(Lauenhagen-Palast.)

Der Fall liegt hier kompliziert. Anna v. Jizta ist überhaupt nicht die Geliebte des Prinzen August, sie tut nur so, sonst denkt sie nicht daran. Bei ihr gilt nur der Ring am Finger. Aber trotzdem überhäuft die prinzipale Hebel sie mit Geschenken und dafür kauft das herzige Kind seinen Eltern das verheiratete Stammschloß zurück. So gut, so zudrig nett, so echt wienerisch ist es, ein Brautmädchen, das am Schluss doch noch den Prinzen heiratet, trotz der wütenden Proteste der regierenden Großmutter. Und auch eine Revolution stellt sich zur rechten Zeit ein, entthront den Prinzen und gibt ihm Gelegenheit, Gewichtiges über die bürgerliche Weltordnung zu sagen. Wien ist bereits überlebt, Militärfilme sind ebenfalls als Reifer abgelehnt, es muß also ein neues Schema gefunden werden. Da Revolutionen unbedingt über gewisse Reize verfügen, hat man sie jetzt seit einiger Zeit für den Film entdeckt. Und eine Kombination von Wien, Revolution und mehr oder minder hochherzigen Fürsten ergibt ungeachtete Möglichkeiten. Hier geht es aber recht humoristisch zu. Am Anfang fürchtet man Nahrungstränen. Es ist auch zu schlimm, wenn die verarmten Eltern in einer unmöglichen Wohnung rezidieren müssen. Aber Edda Cron hat das Herz auf dem rechten Fleck. Wie diese harten Kommissarhänden waschen können: man lächelt schon leicht unter Tränen, und vor Harry Biedtles liebenswürdiger und dabei prinzipaler Eleganz wird jeder Kammer im Reim erfüllt. Selbst der gedrückte Papa, Eugen Burg, findet wieder Freude an reichhaltigen Frühstücken. Ja, und wenn dann erst der alte, vertrottelt-Fürst, Hans Junkermann, auftritt, der mit Befehlsdaten napoleonische Schlachten gewinnt, und mit ihm der Adjutant Paul Heidemann, dann lacht sogar das sentimentalste Jungmädchen. Aber die Fürstin, Adele Sandrot, ist von einer so herrschaftlichen Würde, daß sie wachende Hohenzollernsprößlinge darum beneiden könnten. Das alles ist so nett von dem Regisseur Robert Wiene arrangiert, daß selbst Sentimentalitäten, die hin und wieder verschüchtert aufstehen, kein weiteres Unheil anrichten.

### „Zirkus Renz.“

(Primus-Palast.)

„Ost kopiert und nie erreicht,“ so lautet zuweilen die Kritiker-reaktion; doch „Wiel kopiert und nichts erreicht,“ könnte man als Motto diesem Film vorausschicken. Das Manuskript ist nicht von Courts-Mahler, aber es könnte von ihr sein. Handelnde Personen: ein alter Zirkusdirektor, der zusammenbricht, eine Enkelin, die eine feste Siebendreierin ist, ein Jockey, der sich verliebt, und ein Baron, der von Edelmut trieft. Und Analekt: Kinder der Manege gehören zusammen, der Baron verzichtet. Das ist besonders wirkungsvoll, erstens weil Angelo Ferrari ihn mit überlegenem Schneid und seiner Zurückhaltung spielt, und zweitens, weil diese Tat am eigenen Vorterbend geschieht. Der Regisseur Wolfgang Reiff hatte durch die Verwendung des Namens Renz sich selbst erhebliche Verpflichtungen auferlegt, denen er nicht gerecht wurde. Von laudarer Fleckarbeit, die mit dem Namen Renz unaussprechlich verknüpft ist, erblickt man nicht viel. Mary Kid, die wirklich gut aussieht, bekam man mitunter und die anderen Darstellerinnen sehr oft in Verzerrungen zu sehen. Waren sie schlecht geschminkt? Lag es an der Photographie, an der Beleuchtung oder an dem ausgesucht schlechten Platz, den man der Kritik einräumte? e. b.

NEUESTE AUSZEICHNUNG

SPECTROL  
DAS FLECKENWASSER

Gebüder Kramer, LOS-Werke, Berlin-Danzig-Sofia.



DER KENNER SCHWÖRT  
AUF  
PREUSSENGOLD

Hochwertige Edel-Cigarette 5 PHANOMEN



# „Großes Gespenst? Goldstück & Münzverwand“

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
n. Platz d. Republ.  
6 1/2 Uhr: Tannhäuser  
Schauspielhaus  
3 Uhr: Napoleon  
8 Uhr: Kilitan  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Raxia

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
11 1/2 Uhr:  
**Die Perser**

**Turandot**  
Abonn.-Turnus IV  
**Deutsches Theater**  
Norden 10334-37  
8 Uhr:  
Heidhardt v. Geiselman  
von Wolfgang Goetz  
Regie: Heinz Hilpert

**Kammerspiele**  
Norden 10334-37  
8 1/2 Uhr:  
**Germaine**  
(Amoureuse)  
von Porto-Riche  
Regie: Fasty Lantags

**Die Komödie**  
Bismarck 2414, 2516  
8 1/2 Uhr:  
**Die Perle**  
von Tristan Bernard  
Regie: Fasty Lantags

**Theat. a. Nollendorfpl.**  
Kurfürst 2091  
8 Uhr:  
**Max Adalbert**  
in „Müllers“

**Gr. Schauspielhaus**  
Nur noch 16 Tage  
Tägl. 8 1/2 Uhr:  
**Von Herzog  
Elihu**

**CHARELL-REVUE**  
Sonst. nachm. 3 Uhr  
ungekürzte Vorstellung  
zu ermäß. Preisen:

**Rose-Theater**  
4 Uhr: Das tapfere  
Schneidlein.  
8 1/2 Uhr: **Das Ein-  
familienhaus**

Samstag-Abend  
Th. Königplatz St.  
Hasenheide 2110  
8 Uhr: Die  
**traue Nympe**  
Elisabeth Bergner

**Lionödienhaus**  
Norden 6304  
8 Uhr:  
**Dover - Calais**  
Eders, v. Hoffmann,  
Erzberger.

**SCALA**  
Nollendorf 7360  
8 Uhr:  
**Powers  
Tanz-  
Electricen**  
und andere  
**Varieté-  
Neuheiten!**

Samstags- u. Sonntag  
2 Vorstellungen  
3 30 und 8 Uhr,  
3 30 zu ermäßigt.  
Preisen d. ganze  
Programm

## Volksbühne

Theater am Bülowplatz 3 Uhr:  
**Volpone**  
8 Uhr: Traumspiel  
Morgen 8 Uhr:  
Traumspiel

Th. am Schiffbauerdamm  
Täglich 8 Uhr:  
Das Grabmal des  
unbekannten Soldaten  
3 Uhr:  
Der Geizige

**Komische Oper**  
Abendliche 8 1/2 Uhr:  
**Sünden  
der Welt**  
Die weltstädtische  
**James-Klein-Revue**  
in 24 Verwandlungen  
250 Mitwirkende / 6 Balletts  
Sonntag nachmittag kleine Preise!  
Anfang 3 1/2 Uhr.  
Theaterkasse ab 10 Uhr un-  
unterbrochen geöffnet.

8 1/2 Uhr:  
**Winter  
Garten**  
Variete  
Rauchen gestattet  
Stgt. 3.30: Ermäß. Preise



## Heute

<b>UFAPALAST</b> Wochentags 7 und 9 Uhr, Sonntags 8, 7, 9 Uhr	<b>Blutsbrüderschaft</b> Der Film der Freundschaft
<b>GLORIAPALAST</b> Täglich 5, 7, 9 Uhr	Letzte Tage <b>Pole Negri</b> Hotel Stadt Lemberg
<b>KURFÜRSTENDAMM</b> Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 8, 7, 9 Uhr	<b>Mensch unter Menschen</b> Zweiter Teil
<b>MOZARTSAAL</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 8, 7, 9	Letzte Tage <b>Moana</b> Der Sohn der Südsee
<b>UFA-PAVILLON</b> Wochentags 5, 8 Sonntags 4, 5, 9	<b>Metropolis</b>
<b>KAMMERLICHTSPIELE</b> Wochentags 7, 8, Sonnt. 5, 7, 9	<b>Der heilige Berg</b>
<b>FRIEDRICHSTRASSE</b> Wochentags 7, 9, Sonnt. 5, 7, 9	<b>Das Panzergewölbe</b>
<b>SCHÖNEBERG</b> Wochentags 7, 9, Sonnt. 5, 7, 9	<b>Das Panzergewölbe</b> Bühnenschau
<b>TURMSTRASSE</b> Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9	<b>Moana</b> Der Sohn der Südsee
<b>KÖNIGSTADT</b> Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9	<b>Moana</b> Der Sohn der Südsee
<b>ALEXANDERPLATZ</b> Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9	<b>Sie, die Einzige</b>
<b>WEINBERGSWEG</b> Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9	<b>Die Villa im Tiersgarten</b> Bühnenschau
<b>FRIEDRICHSHAIN</b> Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9	<b>Brennende Grenze</b> Bühnenschau



**MENSCH  
unter  
MENSCHEN**

**Zweiter Teil**  
Der große  
europäische Film  
nach dem weltberühmten Roman  
„Les Misérables“ (Die Elenden)  
von VICTOR HUGO

Jugendl. haben Zutritt

Heute Sonntag  
5 7 9 10

Ufa-Theater  
Kurfürstendamm

## Emelka Palast

„Das goldene Haus“ am Kurfürstendamm 68  
und  
**SCHAUBURG**  
am Potsdamer Platz

Jetzt sind sie da!  
die  
**Gauner im Frack**

Ein lustiger Film von kessnen Jungen  
und hübschen Frauen — von Ein-  
bruch, Diebstahl, Liebe und anderen  
schwierigen Angelegenheiten

Anfangszeiten:  
Schauburg 7 und 9 Uhr  
Emelka-Palast 5, 7, 9 15 Uhr

**Saalbau Alpendorf**  
Direkt am Lehrter Bahnhof Invalidenstr. 63  
Hansa 1949

Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag  
**Der beliebte Bockbier-Ball**  
Beginn 8 Uhr. Sonntags 5 Uhr.  
Jeden Donnerstag: **Elite-Tag.**

Blüthner-Saal, Lützowstr. 76  
Freitag, den 18. Februar, abends 8 Uhr:  
**Tanz-Abend HERTHA FEIST**  
Einzel- und Gruppenlänze  
Karten 1.50, 2, 3, 4, 5, 6 Mk. bei Bote & Bock, A. Wertheim u. Abendkasse

Philharmonie  
7 1/2 Uhr:  
**KONZERT**  
des Philharm. Orch.  
Dirigiert: Otto Kunkelmann

## Hotel Excelsior

Berlin SW, gegenüber Anhalter Bahnhof  
**Größtes Hotel des Kontinents!**

Das Vollendetste moderner Hoteltechnik!  
6500 qm bebaute Fläche / 550 Zimmer, 750 Betten / 200 Bäder  
Zimmer mit 1 Bett von 5.50 M. an, Zimmer mit 2 Betten von 11 M. an  
Keine Treppenbenutzung! 6 Fahrstühle vermitteln Tag und Nacht den Verkehr  
nach den Etagen. — Denkbar beste Kontrolle und Ueberwachung der Zimmer.

Das Haus empfiehlt sich schon von selbst dadurch, daß es das  
einzigste Hotel Deutschlands ist, welches seit Jahren keine Portiers  
unterhält, daher ist die lästige Trinkgeldfrage gelöst. Verkehrs- u.  
Auskunfts-Büros. — In den Parleräumen ca. 3000 qm Sitzfläche.

**Eine Sehenswürdigkeit Berlins!**

**EFIM SCHACHMEISTER**  
Jazz-Symphonie-Orchester: 16 Künstler, spielt täglich zum  
5-Uhr-Tanz-Tee / Abends: **Gesellschafts-Tanz**  
Großes Hotel-Café / Weltstädtisches Wein- und Bier-  
restaurant / Intime Bar / Erstklass. Küche (bürgerl. Preise)  
Eigenes Elektrizitäts- und Kraftwerk 1020 PS / Eigenes Wasser-  
werk mit 75000 Liter Hubfähigkeit pro Stunde / Vollkommene  
Selbstversorgung in allen Zweigen des Betriebes

Eigene im 6. Jahrgang erscheinende Hotel-Tageszeitung  
Eigene 5000 Bände umfassende Bibliothek

Reichspostamt: Zweigstelle SW 110 Hotel Excelsior } Benutzung  
Reichsbahn - Fahrkarten - Verkauf Hotel Excelsior } für  
jedenmann

Auch Nicht-Hotelgästen stehen die Einrichtungen des Hauses, wie Schreib-  
saal, Schreibmaschinenzimmer, Telefon, Lesesaal, Musik- und Dampfbad,  
kleine und große Konferenzräume für 10 bis 100 Personen zur Verfügung

Der Tunnel vom Hotel zu den Bahnsteigen des Anhalter Bahnhofs  
wird voraussichtlich Ende d. J. eröffnet

Die Direktion.

**Berliner Konzerthaus Mauerstraße 82**  
Wochentäglich  
**Das gr. Kaffee-Nachmittags-Konzert**  
bei vollem Orchester und freiem Eintritt

Heute:  
**Doppelkonzert + Gesellschaftsabend + Tanz**

## Heute Funkhaus!

Ausstellung  
**„Deutscher Rhein - Deutscher Wein“**  
Ab 3 Uhr nachm. (bis 1 Uhr nachts)  
**Winzerfest  
am Rhein!!**  
Tanz / Kabarett / Gesang  
Die rheinische Stimmung bei  
gutem, billigem rheinischem Wein!  
Eintritt Mk. 1.50.  
Ab Montag täglich 7 Uhr abends: **Winzerfest**

Kilckworth-Scharwenka-Saal W. Lützowstr. 70  
Mittwoch, 16. Februar, abends 8 Uhr:  
**Else Beyer** spricht  
aus **Arno Holz**  
„Blutschmiede“  
Kart. M. 4, 3, 2, 1 b. Bote & Bock, A. Wertheim u. Abendk.

**Neue Welt**  
A. Scholz Hasenheide 108-114  
Sonntag, d. 13. Februar, sowie täglich:  
**Bockbierfest**  
in den bayerischen Alpen - 8 Kapellen  
Neue Dekorationen - 30 bayerische Madi  
und **Großer Alpenball**  
Einlad. 4 Uhr Anfang 5 Uhr  
Voranzzeige: **Dienstag, 15. Februar 1927:**  
Prämierung des festesten Damen-Frühjahrschutes

**Trianon - Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
Der pr. Lacher'olig  
**Dr. Stieglitz**  
Fred. Lab. Biker (Ehrent.  
Sig. 4 Uhr: Kleine Pr.  
Dr. Stieglitz

**Zentral-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Der Trompeter  
vom Rhein**  
Vorverk. ununterbr.  
Preise von 1-7 M.

**Wahalla - Theat.**  
Welterweg Tägl. 8 1/2  
Sonntag  
2 Vorstellungen  
Nachm. 4 u. abt. 8 1/2  
Es war einmal  
in Heidelberg  
mit d. Schlagerlied  
ich hab' mein Herz in  
Heidelberg verloren  
Vorzeitl. 5 30 Ermäß.  
Käse-Schmidt-Samst  
Gaston Briese  
Sonntag, nachm. 3 U.  
**Der gestiefelte  
Kater**  
Parkett v. 30 Pf. an.

**Thalia-Theater**  
8 Uhr:  
Der große und der  
kleine Kinas

**HALLER**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**REVUE** 27.  
Woche  
„An und aus“  
Theater l. Admiralspalast

**HALLER**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**REVUE** 27.  
Woche  
„An und aus“  
Theater l. Admiralspalast

**HAUPTROLLEN:**  
**EDDA CROY**  
**HARRY LIEDTKE**  
SONNTAGS  
**4, 6, 8, 10 UHR**

**CASINO-THEATER** 8 Uhr:  
**Neu! Ein Tag im Paradies! Neu!**  
Anschneiden Gutschein 1-4 Pers  
Fauteuil nur 1 Mk., Sessel 1.50 Mk.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Das wundervolle Februar Programm!  
Nachmittags: **halbe** Preise,  
volles Programm!  
**vonhoff-Breitl'**  
Varieté, Konzerte, Tanz.

**Bettfedern**  
aus echter Gänse- u. Enten-  
federn, geölt, 90 Pf., 1.50  
1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00,  
3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50,  
6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00,  
8.50, 9.00, 9.50, 10.00,  
10.50, 11.00, 11.50, 12.00,  
12.50, 13.00, 13.50, 14.00,  
14.50, 15.00, 15.50, 16.00,  
16.50, 17.00, 17.50, 18.00,  
18.50, 19.00, 19.50, 20.00,  
20.50, 21.00, 21.50, 22.00,  
22.50, 23.00, 23.50, 24.00,  
24.50, 25.00, 25.50, 26.00,  
26.50, 27.00, 27.50, 28.00,  
28.50, 29.00, 29.50, 30.00,  
30.50, 31.00, 31.50, 32.00,  
32.50, 33.00, 33.50, 34.00,  
34.50, 35.00, 35.50, 36.00,  
36.50, 37.00, 37.50, 38.00,  
38.50, 39.00, 39.50, 40.00,  
40.50, 41.00, 41.50, 42.00,  
42.50, 43.00, 43.50, 44.00,  
44.50, 45.00, 45.50, 46.00,  
46.50, 47.00, 47.50, 48.00,  
48.50, 49.00, 49.50, 50.00,  
50.50, 51.00, 51.50, 52.00,  
52.50, 53.00, 53.50, 54.00,  
54.50, 55.00, 55.50, 56.00,  
56.50, 57.00, 57.50, 58.00,  
58.50, 59.00, 59.50, 60.00,  
60.50, 61.00, 61.50, 62.00,  
62.50, 63.00, 63.50, 64.00,  
64.50, 65.00, 65.50, 66.00,  
66.50, 67.00, 67.50, 68.00,  
68.50, 69.00, 69.50, 70.00,  
70.50, 71.00, 71.50, 72.00,  
72.50, 73.00, 73.50, 74.00,  
74.50, 75.00, 75.50, 76.00,  
76.50, 77.00, 77.50, 78.00,  
78.50, 79.00, 79.50, 80.00,  
80.50, 81.00, 81.50, 82.00,  
82.50, 83.00, 83.50, 84.00,  
84.50, 85.00, 85.50, 86.00,  
86.50, 87.00, 87.50, 88.00,  
88.50, 89.00, 89.50, 90.00,  
90.50, 91.00, 91.50, 92.00,  
92.50, 93.00, 93.50, 94.00,  
94.50, 95.00, 95.50, 96.00,  
96.50, 97.00, 97.50, 98.00,  
98.50, 99.00, 99.50, 100.00,  
100.50, 101.00, 101.50, 102.00,  
102.50, 103.00, 103.50, 104.00,  
104.50, 105.00, 105.50, 106.00,  
106.50, 107.00, 107.50, 108.00,  
108.50, 109.00, 109.50, 110.00,  
110.50, 111.00, 111.50, 112.00,  
112.50, 113.00, 113.50, 114.00,  
114.50, 115.00, 115.50, 116.00,  
116.50, 117.00, 117.50, 118.00,  
118.50, 119.00, 119.50, 120.00,  
120.50, 121.00, 121.50, 122.00,  
122.50, 123.00, 123.50, 124.00,  
124.50, 125.00, 125.50, 126.00,  
126.50, 127.00, 127.50, 128.00,  
128.50, 129.00, 129.50, 130.00,  
130.50, 131.00, 131.50, 132.00,  
132.50, 133.00, 133.50, 134.00,  
134.50, 135.00, 135.50, 136.00,  
136.50, 137.00, 137.50, 138.00,  
138.50, 139.00, 139.50, 140.00,  
140.50, 141.00, 141.50, 142.00,  
142.50, 143.00, 143.50, 144.00,  
144.50, 145.00, 145.50, 146.00,  
146.50, 147.00, 147.50, 148.00,  
148.50, 149.00, 149.50, 150.00,  
150.50, 151.00, 151.50, 152.00,  
152.50, 153.00, 153.50, 154.00,  
154.50, 155.00, 155.50, 156.00,  
156.50, 157.00, 157.50, 158.00,  
158.50, 159.00, 159.50, 160.00,  
160.50, 161.00, 161.50, 162.00,  
162.50, 163.00, 163.50, 164.00,  
164.50, 165.00, 165.50, 166.00,  
166.50, 167.00, 167.50, 168.00,  
168.50, 169.00, 169.50, 170.00,  
170.50, 171.00, 171.50, 172.00,  
172.50, 173.00, 173.50, 174.00,  
174.50, 175.00, 175.50, 176.00,  
176.50, 177.00, 177.50, 178.00,  
178.50, 179.00, 179.50, 180.00,  
180.50, 181.00, 181.50, 182.00,  
182.50, 183.00, 183.50, 184.00,  
184.50, 185.00, 185.50, 186.00,  
186.50, 187.00, 187.50, 188.00,  
188.50, 189.00, 189.50, 190.00,  
190.50, 191.00, 191.50, 192.00,  
192.50, 193.00, 193.50, 194.00,  
194.50, 195.00, 195.50, 196.00,  
196.50, 197.00, 197.50, 198.00,  
198.50, 199.00, 199.50, 200.00,  
200.50, 201.00, 201.50, 202.00,  
202.50, 203.00, 203.50, 204.00,  
204.50, 205.00, 205.50, 206.00,  
206.50, 207.00, 207.50, 208.00,  
208.50, 209.00, 209.50, 210.00,  
210.50, 211.00, 211.50, 212.00,  
212.50, 213.00, 213.50, 214.00,  
214.50, 215.00, 215.50, 216.00,  
216.50, 217.00, 217.50, 218.00,  
218.50, 219.00, 219.50, 220.00,  
220.50, 221.00, 221.50, 222.00,  
222.50, 223.00, 223.50, 224.00,  
224.50, 225.00, 225.50, 226.00,  
226.50, 227.00, 227.50, 228.00,  
228.50, 229.00, 229.50, 230.00,  
230.50, 231.00, 231.50, 232.00,  
232.50, 233.00, 233.50, 234.00,  
234.50, 235.00, 235.50, 236.00,  
236.50, 237.00, 237.50, 238.00,  
238.50, 239.00, 239.50, 240.00,  
240.50, 241.00, 241.50, 242.00,  
242.50, 243.00, 243.50, 244.00,  
244.50, 245.00, 245.50, 246.00,  
246.50, 247.00, 247.50, 248.00,  
248.50, 249.00, 249.50, 250.00,  
250.50, 251.00, 251.50, 252.00,  
252.50, 253.00, 253.50, 254.00,  
254.50, 255.00, 255.50, 256.00,  
256.50, 257.00, 257.50, 258.00,  
258.50, 259.00, 259.50, 260.00,  
260.50, 261.00, 261.50, 262.00,  
262.50, 263.00, 263.50, 264.00,  
264.50, 265.00, 265.50, 266.00,  
266.50, 267.00, 267.50, 268.00,  
268.50, 269.00, 269.50, 270.00,  
270.50, 271.00, 271.50, 272.00,  
272.50, 273.00, 273.50, 274.00,  
274.50, 275.00, 275.50, 276.00,  
276.50, 277.00, 277.50, 278.00,  
278.50, 279.00, 279.50, 280.00,  
280.50, 281.00, 281.50, 282.00,  
282.50, 283.00, 283.50, 284.00,  
284.50, 285.00, 285.50, 286.00,  
286.50, 287.00, 287.50, 288.00,  
288.50, 289.00, 289.50, 290.00,  
290.50, 291.00, 291.50, 292.00,  
292.50, 293.00, 293.50, 294.00,  
294.50, 295.00, 295.50, 296.00,  
296.50, 297.00, 297.50, 298.00,  
298.50, 299.00, 299.50, 300.00,  
300.50, 301.00, 301.50, 302.00,  
302.50, 303.00, 303.50, 304.00,  
304.50, 305.00, 305.50, 306.00,  
306.50, 307.00, 307.50, 308.00,  
308.50, 309.00, 309.50, 310.00,  
310.50, 311.00, 311.50, 312.00,  
312.50, 313.00, 313.50, 314.00,  
314.50, 315.00, 315.50, 316.00,  
316.50, 317.00, 317.50, 318.00,  
318.50, 319.00, 319.50, 320.00,  
320.50, 321.00, 321.50, 322.00,  
322.50, 323.00, 323.50, 324.00,  
324.50, 325.00, 325.50, 326.00,  
326.50, 327.00, 327.50, 328.00,  
328.50, 329.00, 329.50, 330.00,  
330.50, 331.00, 331.50, 332.00,  
332.50, 333.00, 333.50, 334.00,  
334.50, 335.00, 335.50, 336.00,  
336.50, 337.00, 337.50, 338.00,  
338.50, 339.00, 339.50, 340.00,  
340.50, 341.00, 341.50, 342.00,  
342.50, 343.00, 343.50, 344.00,  
344.50, 345.00, 345.50, 346.00,  
346.50, 347.00, 347.50, 348.00,  
348.50, 349.00, 349.50, 350.00,  
350.50, 351.00, 351.50, 352.00,  
352.50, 353.00, 353.50, 354.00,  
354.50, 355.00, 355.50, 356.00,  
356.50, 357.00, 357.50, 358.00,  
358.50, 359.00, 359.50, 360.00,  
360.50, 361.00, 361.50, 362.00,  
362.50, 363.00, 363.50, 364.00,  
364.50, 365.00, 365.50, 366.00,  
366.50, 367.00, 367.50, 368.00,  
368.50, 369.00, 369.50, 370.00,  
370.50, 371.00, 371.50, 372.00,  
372.50, 373.00, 373.50, 374.00,  
374.50, 375.00, 375.50, 376.00,  
376.50, 377.00, 377.50, 378.00,  
378.50, 379.00, 379.50, 380.00,  
380.50, 381.00, 381.50, 382.00,  
382.50, 383.00, 383.50, 384.00,  
384.50, 385.00, 385.50, 386.00,  
386.50, 387.00, 387.50, 388.00,  
388.50, 389.00, 389.50, 390.00,  
390.50, 391.00, 391.50, 392.00,  
392.50, 393.00, 393.50, 394.00,  
394.50, 395.00, 395.50, 396.00,  
396.50, 397.00, 397.50, 398.00,  
398.50, 399.00, 399.50, 400.00,  
400.50, 401.00, 401.50, 402.00,  
402.50, 403.00, 403.50, 404.00,  
404.50, 405.00, 405.50, 406.00,  
406.50, 407.00, 407.50, 408.00,  
408.50, 409.00, 409.50, 410.00,  
410.50, 411.00, 411.50, 412.00,  
412.50, 413.00, 413.50, 414.00,  
414.50, 415.00, 415.50, 416.00,  
416.50, 417.00, 417.50, 418.00,  
418.50, 419.00, 419.50, 420.00,  
420.50, 421.00, 421.50,